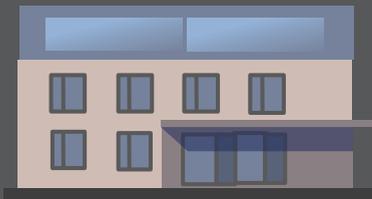


VORTRAGSREIHE 2019 BIS 2024 BEIM
KUNST- UND KULTURVEREIN PAPPENHEIM



VITALISIERUNG DER PROVINZ

Beiträge zur Diskussion um
die Zukunft des ländlichen
Raumes in Altmühlfranken





VITALISIERUNG DER PROVINZ

Beiträge zur Diskussion um die
Zukunft des ländlichen Raumes
in Altmühlfranken

Inhalt

	Vorwort	3
	Wie die Idee entstand	5
	<i>Start der Reihe 2019</i>	7
Peter Leuschner	Leben in der Provinz	9
Marlene Huschik	Ortskerne stärken	11
Ángel Panero	Historische Ortskerne in Europa wiederbeleben	13
Clemens Frosch	Anregungen und Einmischungen	17
Hans-Heinrich Häffner	Vitalisierung historischer Architektur in der Region	21
	<i>Weiterführung der Veranstaltungsreihe 2023</i>	25
Clemens Frosch	Nachhaltige Gestaltung	27
Maria Bruckbauer	Genossenschaftliches Bauen und Wohnen	31
Barbara Wunder	Ideen zur Nutzung leerstehender Häuser im Ortskern	35
Judith Sandmeier	Der historische Ort im kommunalen Denkmalkonzept	39
Albrecht Bedal	Gedankenspiele eines Zugezogenen	45
	<i>Fortsetzung der Veranstaltungsreihe 2024</i>	57
Karl-Heinz Geifs	Zukunft der Wärmeversorgung in Stadt und Land	59
Anna Bedal, Oskar Wolf	Wärmedämmung und Heizung beim Altbau richtig planen	63
Karl-Heinz Enderle	Wie kann man alte Häuser retten?	69
Sabine Sauber	Raus aufs Land – neue Arbeitsmodelle	75
Andreas Haller	Rezepte für mehr Lebensqualität in urbanen Zentren	79
	<i>Weiterführung geplant</i>	82
	Bildnachweis	84



KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

Vorwort zur Broschüre *Vitalisierung der Provinz*

Die Vortragsreihe des Kunst- und Kulturvereins Pappenheim e.V. will die uns betreffenden Themen der Entwicklung der Stadt Pappenheim mit seinen Dörfern näher betrachten und das Bewusstsein für das Miteinander fördern.

Die Überalterung, die Leerstände und der allgemeine Bevölkerungsrückgang sind Tatsachen, die dazu führen, dass sich der ländliche Raum weiter von den Städten entfernt. Der Strukturwandel in der Bevölkerung wie auch der Klimawandel sind längst Tatsachen, die uns jeden Tag betreffen. Sie treffen besonders den ländlichen Lebensraum, in dem sich auch Pappenheim befindet. Hinzu kommt, dass auf Grund der Kostensteigerung in den Städten, seien es Mieten aber auch Kosten für Kindertageseinrichtungen oder schlicht das tägliche Essen, der Trend aufs Land zu ziehen, wieder zunimmt. Aber wie Vital ist die „Provinz“? Was kann sie bieten? Wie ist ihr Zustand und welches Potential steckt in ihr? Es genügt nicht den Status Quo zu belassen, sondern uns muss klar werden, dass in den Veränderungen auch Chancen stecken, die es zu nutzen gilt.

Hierzu wollten wir mit unserer Vortragsreihe *Vitalisierung der Provinz* beitragen. Es geht uns nicht darum, fertige Konzepte vorzulegen, sondern zu analysieren, wie ist der Zustand wirklich und was müssen wir verändern oder weiterentwickeln. Wir wollen Anregungen geben für den Umbau unserer Städte und Dörfer mit sozial verträglichen, ökonomisch sinnvollen und ökologisch vertretbaren Konzepten.

Begonnen haben wir vor der Corona-Pandemie im Jahr 2019. Die Pandemie hat die Reihe zwar unterbrochen, dennoch haben wir an den Inhalten weiter gearbeitet und neue Vortragende für uns gewinnen können, um die Reihe unmittelbar nach der Pandemie weiterführen zu können.

Die vorliegende Themensammlung ist eine Zusammenfassung der bis 2024 gehaltenen Vorträge. Sie soll die bisher erarbeiteten Analysen dokumentieren und Anregungen für die weitere Bearbeitung dieses Themenkreises geben.

Dank gilt allen Beteiligten, den Förderern, hier besonders der LAG Monheimer Alb für die Förderung dieser Stoffsammlung, den Vortragenden, die meistens unentgeltlich tätig waren, all den Helfern im Verein und besonders Albrecht Bedal der die Texte verfasst und auch das Layout dieser Broschüre gestaltet hat.

Clemens Frosch
1. Vorstand 2013 bis 2024



Uschi Kreifsl
1. Vorstand seit 2024





Das Haus Klosterstraße 14 in Pappenheim wurde vom Kunst- und Kulturverein Pappenheim e. V. zwischen 2006 und 2012 denkmalgerecht „vitalisiert“ und dient seitdem der Kulturarbeit als Haus der Bürger. Das Bild oben zeigt den Zustand 2004, darunter das Haus zwanzig Jahre später im heutigen Zustand.

Wie wir auf die Idee kamen, eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel *Vitalisierung der Provinz* zu planen, zu organisieren und durchzuführen

Die beiden Vertreter des Kunst- und Kulturvereins, Clemens Frosch und Albrecht Bedal, erläutern die Ideen hinter dem Projekt

Ausgelöst durch gesellschaftliche Diskussionen um explodierende Wohnungskosten in den Zentren, durch die unerträgliche Zunahme des Verkehrs in den Ballungsgebieten, die Luftproblematik in den Großstädten gerät die fast vergessene Provinz langsam wieder in den Fokus. Von der großen Politik wird für die überlasteten Metropolen der ländliche Raum als Entwicklungspotential neu entdeckt. Gleichzeitig existiert dort aber die Sorge, nicht nur weitere Einwohner und Betriebe, sondern demnächst auch die notwendigen Infrastruktureinrichtungen wie Läden, Schulen und Krankenhäuser an die Zentren zu verlieren.

Wie könnte es uns gelingen, Leben und Wohnen in der bisher so gern verrufenen Provinz attraktiv zu gestalten, ohne deren Vorteile zu gefährden, nicht alles nach dem Vorbild der Zentren zu modernisieren, sondern die Individualität zu bewahren sowie das überlieferte bauliche Erbe unserer Dörfer und Kleinstädte als positives Element für die Zukunft zu gestalten? Dass sich gerade Vertreter des Kunst- und Kulturvereins mit diesem Themenschwerpunkt beschäftigen, liegt einerseits daran, dass es eben Aufgabe einer Kulturarbeit im ländlichen Raum genauso ist, neben der Schaffung musikalischer, literarischer und künstlerischer Angebote sich auch mit Architektur und Städtebau zu beschäftigen, die als gebaute und bewusst gestaltete Umwelt unser tägliches Leben stark beeinflussen. Andererseits sind die beiden Hauptakteure bei diesem Projekt Architekten mit Leib und Seele, der eine (Albrecht Bedal) seit einigen Jahren im Ruhestand, der andere (Clemens Frosch) mit zwei Büros in der Bauplanung aktiv.

Der Kunst- und Kulturverein Pappenheim sieht es daher als seine Aufgabe an, Vorschläge und Möglichkeiten zu diskutieren, wie wir künftig mit der überlieferten Bausubstanz als Grundlage unseres Wohnumfelds umgehen wollen. Der Verein möchte daraus gute Ideen für die Zukunft unserer Stadt zusammen mit der Bevölkerung entwickeln. Daher wurden kompetente Gesprächspartner eingeladen, die aus ihrer Erfahrung auf die Zukunft der Provinz schauen – immer im Fokus unseres baulichen Erbes. Aber es soll auch ganz konkret über Projekte und Möglichkeiten in und um Pappenheim selber gesprochen und diskutiert werden.



Veranstaltungsreihe 2019 und 2020 VITALISIERUNG DER PROVINZ

KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

In mehreren Vorträgen und Diskussionen werden Architekten, Stadtplaner, Ökologen, Journalisten, Geografen und Denkmalpfleger über Ihre Erfolge und eventuell auch Misserfolge bei dem Versuch, den ländlichen Raum wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu bringen, berichten. Die besonderen Potentiale eben dieses Lebensraumes sollen beleuchtet werden. Dabei werden sie praktische und auch theoretische Vorschläge aus ihren jahrelangen Erfahrungen präsentieren.

Wie gehen wir mit dem baulichen Erbe und dessen oft versteckten Stärken um? Was sind mögliche Handlungsbereiche? Wie können bestehende Potentiale besser genutzt werden? Wie können sich Alt- und Neubürger in diese Fragen des gesellschaftlichen Lebens zum Wohle ihres Umfeldes einbringen?

Das alles sind Fragen, die häufig im Mittelpunkt der kommunalen Agenda stehen. Sie werden von den Referenten an geliebten Beispielen erörtert und kritisch hinterfragt. Der Kunst- und Kulturverein Pappenheim möchte damit die interessierte Bürgerschaft anregen, sich mit den baulichen und gesellschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten unserer Stadt und ihrer Ortsteile zu beschäftigen und sich selbst als mitbestimmende Akteure der Entwicklungen zu verstehen.

VITALISIERUNG DER PROVINZ

Veranstaltungsraum
Klosterstraße 14, 91788 Pappenheim

Die Veranstaltungen im Jahr 2019 und 2020 beginnen jeweils um 19 Uhr. Die genauen Termine 2020 werden im kommenden Herbst bekannt gegeben. Im Einzelfall kann eine Veranstaltung auch im Europäischen Haus in Pappenheim stattfinden, das sich am Marktplatz befindet. Pappenheim ist gut mit dem ÖPNV zu erreichen. Am Veranstaltungsort stehen auch ausreichend Parkplätze zur Verfügung.

Weitere Informationen unter
<http://www.kunstundkulturverein.info>
oder unter Tel. 09143/6055270 bei
Clemens Frosch, 1. Vorsitzender



VITALISIERUNG DER PROVINZ

Veranstaltungen im Jahr
2019

VITALISIERUNG DER PROVINZ

Veranstaltungen im Jahr
2020

Zur Kulturarbeit im ländlichen Raum gehört neben der Schaffung musikalischer, literarischer und künstlerischer Angebote auch die Beschäftigung mit Architektur und Städtebau, die als gebaute und bewusst gestaltete Umwelt unser tägliches Leben stark beeinflussen.

Der Kunst- und Kulturverein Pappenheim hat sich daher der Aufgabe gewidmet, sich mit dem Potenzial des baulichen Erbes unserer Stadt für ihre zukünftige Entwicklung zu beschäftigen. Dies soll in Workshops im Haus K14 verwirklicht werden. Er möchte damit gute Ideen für die Zukunft unserer Stadt zusammen mit der Bevölkerung entwickeln.

In einem ein- bis zweimonatigen Rhythmus werden in den beiden kommenden Jahren gesellschaftliche Aspekte und Probleme rund um die überlieferte Altbausubstanz in Vorträgen und Diskussionsrunden erörtert. Dazu hat der Verein kompetente Gesprächspartner eingeladen, die aus ihrer Erfahrung auf die Zukunft der Provinz schauen – immer im Fokus unseres baulichen Erbes. Daneben soll aber auch ganz konkret über Projekte und Möglichkeiten in Pappenheim selber gesprochen und diskutiert werden. Die Reihe wird im April 2019 mit einem Impulsvortrag starten und im Frühsommer 2020 vorläufig ihren Abschluss finden.

26. April 2019
Einführung in das Thema
Leben in der Provinz – Chancen und Probleme
Peter Leuschner, Publizist, Hofstetten

5. Juli 2019
Praxisbeispiel:
Main & Haßberge Gemeinde Allianz
Mariene Huschik, Geografin, Theres

27. September 2019
Planungen zur Wiederbelebung
historischer Altstädte in Europa
Angel Panero, Architekt
Santiago de Compostela

25. Oktober 2019
Bisherige und schon geplante Vitalisierungs-Projekte in Pappenheim
Clemens Frosch, Architekt, Pappenheim

29. November 2019
Vitalisierung historischer Architektur in der Region
Hans Heinrich Häfner, Architekt, Weißenburg

März 2020
Ökologie und Altbau
Prof. Friedemann Zeitler, Coburg

April 2020
Historische und moderne Architektur befruchten sich gegenseitig: Beispiel Schwäbisch Hall und Eichstätt
Albrecht Bedal, Regierungsbaumeister
Pappenheim / Schwäbisch Hall

Mai 2020
Altbauten vitalisieren und finanzieren – Denkmalschutz und Erneuerung müssen kein Gegensatz sein
NN

Juni 2020
Regional als erste Wahl
Dieter Popp, Regionalberatung Haundorf

Juli 2020
Vitalisierungs-Potentiale in Pappenheim – Stadtumgang mit anschließender Diskussionsrunde
Leitung Clemens Frosch

Veranstaltungshaus
Klosterstraße 14,
91788 Pappenheim



2019 Start der Veranstaltungsreihe *Vitalisierung der Provinz*

Planung einer Veranstaltungsreihe zum Umgang mit dem gebauten Erbe in einer kleinen Stadt unter dem Titel

VITALISIERUNG DER PROVINZ

Der Kunst- und Kulturverein Pappenheim hat sich daher der Aufgabe gewidmet, sich mit dem Potenzial des baulichen Erbes unserer Stadt für ihre zukünftige Entwicklung zu beschäftigen und Vorschläge und Möglichkeiten auszuloten, wie wir künftig damit umgehen wollen. Der Verein möchte damit gute Ideen für die Zukunft unserer Stadt zusammen mit der Bevölkerung entwickeln. Die Planung im Herbst 2018 sah vor, dass in einem etwa zweimonatigen Rhythmus in den beiden kommenden Jahren gesellschaftliche Aspekte und Probleme rund um die überlieferte Altbausubstanz in Vorträgen und Diskussionsrunden erörtert werden sollen. Dazu hat der Verein kompetente Gesprächspartner gefunden, die aus ihrer Erfahrung auf die Zukunft der Provinz schauen – immer im Fokus unseres baulichen Erbes. Daneben soll aber auch ganz konkret über Projekte und Möglichkeiten in Pappenheim selber gesprochen und diskutiert werden. Es war geplant, die Reihe im April 2019 mit einem Impulsvortrag zu starten und im Frühsommer 2020 einen Abschluss zu finden mit einer praktischen Übung am vereinseigenen Kleingebäude Klosterstraße 16. Wegen dem Ausbruch der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 mussten dann die fest vorgesehenen Abende und Aktionen für dieses Jahr ersatzlos entfallen, der dazugehörige Veranstaltungsprospekt mit den zugesagten Vorträgen lag auch schon gedruckt vor.

Linke Seite:
Der Ankündigungsflyer für die erste Veranstaltungssession 2019 mit Ausblick auf 2020.

Unten: Der Flyer für die exakt geplante Vortragsreihe im Frühjahr 2020, die dann wegen Corona abgesagt werden musste.





KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

**PETER
LEUSCHNER**

Leben in der Provinz

Chancen und Probleme

Veranstaltungsreihe
**VITALISIERUNG
DER PROVINZ**

**Freitag
26. April
19 Uhr
Pappenheim
Klosterstraße
14**

Der Journalist, Schriftsteller und engagierte Natur- und Denkmalschützer **Peter Leuschner** lebt seit Jahrzehnten als geborener Städter auf dem Land in Hofstetten. Peter Leuschner war jahrelang als Journalist für das Bayerische Fernsehen tätig und hat die Veränderungen im ländlichen und städtischen Raum seit Jahrzehnten kritisch beobachtet. Er hat sich immer wieder mit vielen Beiträgen darüber zu Wort gemeldet. Er war jahrelang Vorsitzender des Jurahausvereins und lebt heute in Hofstetten bei Eichstätt. Er wird aus seiner langjäh-

rigen Erfahrung von einem Leben zwischen Stadt und Dorf berichten und natürlich von der Bedeutung des gebauten Erbes für unsere Zukunft.

Wem könnte es da besser gelingen, unsere Besucher und Gäste in unser Jahresthema „Vitalisierung der Provinz“ lebendig einzuführen? Als Realist mit klarer und kritischer Rückschau und Denkanstößen mit machbaren Visionen wird er uns einführen – nicht als ein Vertreter der vermeintlichen ländlichen Idylle die Provinz verklären.

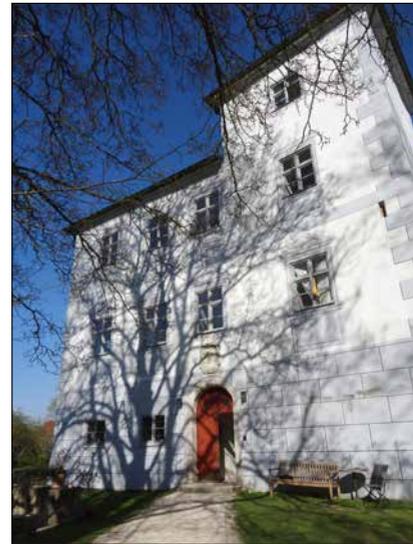
Leben in der Provinz - Impulsvortrag

Zum Thema "Leben in der Provinz – Chancen und Probleme" spricht Peter Leuschner über seine ganz persönlichen Erfahrungen. Zu denen gehört auch sein 35-jähriges Pendler-Dasein täglich vom Altmühltal mit dem Zug nach München, die Gründung 1984 des Jurahaus-Vereins an seinem Küchentisch und das daraus resultierende ehrenamtliche Engagement für die Denkmalpflege. Geprägt war dieses Leben „in der Provinz“ aber auch von der schwierigen Rettung des eigenen Baudenkmals, einer 1694 zum fürstbischöflichen Jagd-schloss umgewandelten Ministerialen-Burg, das die Familie 1974 erworben hatte. Einer ersten Generalsanierung ab 1978 war zwischen 2005 und 2009 eine zweite gefolgt. Er berichtet von seinen Bestrebungen, das alte Wasserschloss in Hofstetten bei Eichstätt zu renovieren und es im Dorf als wichtigen Teil der Ortsidentität zu etablieren. Das Schloss wird mittlerweile als Veranstaltungsraum und Ferienhotel genutzt. Er zeigt Details der Sanierung und erklärt den Umgang mit der Denkmalpflege. Bemerkenswert erscheint ihm hier, dass praktisch keine Handwerksfirmen aus Hofstetten an der Sanierung beteiligt waren – sie hatten offensichtlich schlicht kein Interesse, das „alte Glump“ herzurichten.

Seine Bemühungen, sich in das Dorfleben mit der Familie zu integrieren, waren nicht gerade von Erfolg gekrönt und so sieht er sie heute sehr kritisch. Eine tatsächliche Einbindung in das Dorfleben erfolgte nach seiner Auffassung nicht und war auch von Seiten der Einheimischen nicht gewollt. Er sieht hier eher seine Bemühungen als gescheitert an. Die Veränderungen im Dorf durch die Aufgabe kleiner landwirtschaftlicher Betriebe hin zur industriellen Landwirtschaft führt zu einer deutlichen Mehrbelastung in Puncto Lärm und Umweltgifte im inneren Dorf. Dafür nahmen die Siedlungen am Rande zu, die Nähe zu Audi ermöglichte vielen Bewohnern dort Arbeit zu finden, aber führte gleichzeitig auch dazu, dass viele „Fremde“ ins Dorf zogen, die hier keine echte Heimat suchten, sondern nur einen preiswerten Wohnplatz.

Seiner Meinung nach führt die Orientierung zum nahen Ballungsraum zu einem Verlust für den Sinn tradierter Lebenssysteme im ländlichen Raum. Negative und sinnentleerte Gestaltungen im privaten wie im öffentlichen Raum (der Platz mit Brunnen an der Dorfstraße, auf dem nie jemand sitzt) und Umgangsformen, die nicht vereinbar sind mit einem gemeinsamen Miteinander (Riesen-Maschinen der Landwirtschaft mit extremen Lärmemissionen, Autofetischismus, Ablehnung ökologischer Konzepte etc.), sind für eine Gemeinschaft und deren eigenes Selbstbewusstsein nicht förderlich.

Zusammenfassend versucht Peter Leuschner schon, die Qualität des Lebensraumes als positiv einzuschätzen, sieht aber auch die Bemühungen, das reine Nebeneinander zu überwinden – auf Grund der ungleichen Auffassungen und Haltungen zu diesem Lebensraum – als schwer umsetzbar, wenn nicht gar unmöglich. Man konnte im Vortrag deutlich heraushören, dass eben fehlende Toleranz und auch Rücksichtnahme der Alt- und Neubewohner ihm und seiner Familie mit ihrem denkmalpflegerischen Engagement das Leben durchaus schwer in Hofstetten gemacht haben. Er war daher froh, nach München zur Arbeit gehen zu können und sich nicht die ganze Zeit im Dorf aufhalten zu müssen.



Das Schloss in Hofstetten, das Peter Leuschner mit seiner Familie saniert hat.



LEBENS- UND
KULTURGEODIE
PAPPENHEIM E.V.

**MARLENE
HUSCHIK**

Ortskerne stärken!

Das Beispiel der Allianz
Main-Haßberge.

**Vortrag mit
Diskussion**

**Freitag
5. Juli, 19 Uhr**

**Pappenheim
Klosterstraße
14**

Veranstaltungsreihe
VITALISIERUNG DER PROVINZ

Marlene Huschik, gebürtige Pappeneimerin, hat Kulturgeografie mit Schwerpunkt Regionalentwicklung studiert und arbeitete seit Anfang 2018 in Theres bei Schweinfurt als Allianz-Managerin. Sie war 2019 Geschäftsführerin des Vereins

Allianz Main & Haßberge. Heute ist sie im Amt für ländliche Entwicklung in Ansbach als Referentin für das Fachgebiet ILE (Integrierte ländliche Entwicklung) zuständig.

Ortskerne stärken

Das Beispiel der Allianz Main-Hafsberge

Vortrag von Marlene Huschik am 5. Juli 2019

Viele Gemeinden im ländlichen Raum stehen vor Problemen, die durch den demografischen Wandel verursacht werden. Leerstände in den Ortsmitten, fehlende oder veränderte Infrastruktureinrichtungen wie Schulen, Gesundheitsvorsorge oder der öffentliche Personen Nahverkehr müssen sich den veränderten Lebensbedingungen anpassen. Wie dies in Zeiten des Internets auf dem Lande möglich ist und wie Tourismus und Wirtschaft für neue Impulse sorgen können, ist eine zentrale Aufgabe unserer ländlichen Gemeinden. Der demografische Wandel der Provinz soll nicht als unabänderliches Schicksal hingenommen werden, sondern die gesellschaftlichen Veränderungen sollen aktiv gestaltet und auch gesteuert werden.

Das hier von Marlene Huschik beispielhaft vorgestellte Konzept der integrierten ländlichen Entwicklung in der Allianz Main & Hafsberge, ein Zusammenschluss von fünf Kommunen im unterfränkischen Landkreis Hafsberge. Neben einer reizvollen Natur- und Kulturlandschaft verfügt das Gebiet mit der Kreisstadt Hafsfurt sowie der exzellenten Anbindung an die benachbarten Oberzentren Bamberg, Schweinfurt und Würzburg über eine gute Infrastruktur. Insgesamt erstreckt sich die Allianz Main & Hafsberge auf rund 172 km² und ist Heimat von knapp 23.000 Einwohnern. Gemeinsam beschreitet man nun seit 2014 neue Wege der interkommunalen Zusammenarbeit. Oberstes Ziel dabei: Eine positive Entwicklung der reizvollen Region rund um den Main und die Hafsberge.

Die Allianz definiert Handlungsfelder und setzt die darin formulierten Ziele auch in der Praxis um. Dazu gehören ein gemeinsames Flächenmanagement sowie die Vermarktung von ungenutzten Gebäuden und Baulücken als *Integriertes Ländliche Entwicklungskonzept (ILE)*. Ein wesentlicher Aspekt bei diesem Projekt beruht auf der Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger, die an der Zukunftsplanung ihres eigenen Umfelds intensiv beteiligt werden. Dazu gehört auch die Unterstützung der Eigentümer zur Stärkung der Ortskerne mit einem Förderprogramm zur Nutzung vorhandener Bausubstanz. Als weitere wesentliche Ziele werden dabei genannt:

- **Vereine und Ehrenamt** – Unterstützung z. B. bei Steuer- und Rechtsfragen, Pressearbeit, also Vereine zukunftsfähig gestalten.
- **Streuobst** – Die Allianz kümmert sich um die Bestellung und Bezahlung, die Bewohner kümmern sich um den/die Bäume.
- **Wassertourismus** – Das Thema „Wasser“ soll in der Region aufgegriffen und im Einklang mit der Umwelt besser erlebbar gemacht werden.
- **Jugendpartizipation** – Kids und Jugend checken ihre Kommune, Wie geht es den Kindern und Jugendlichen im Allianz-Gebiet?
- **Regionalbudget** – Förderung von Kleinprojekten zur Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen.
- **Digitalisierung** – Smarte Gemeinde - auf den Weg in die digitale Zukunft.





STADT UND
PROVINZREGION
PAPPENHEIM E.V.

**ANGEL
PANERO**

Historische Ortskerne in Europa wiederbeleben

**Vortrag mit
Diskussion**

**Freitag
27. September,
19 Uhr**

**Pappenheim
Europäisches
Haus**

Veranstaltungsreihe
**VITALISIERUNG
DER PROVINZ**

Ángel Panero arbeitet als Architekt und Städteplaner. Er ist seit den 1990-er Jahren bei der Planungsgesellschaft zur Entwicklung der Stadt *Santiago de Compostela* beschäftigt, eine „kleine historische Stadt und Weltkulturerbe“ (Panero). Heute ist er zusätzlich für die UNESCO als Berater für städtebauliche Entwicklungen in Mexiko tätig.

Santiago hat die ähnlichen Probleme wie die Städte in Deutschland und versucht mit dieser Planungs-

gesellschaft aus Stadt, Provinzregierung und Staat (Consortio), die Entwicklung zu einer Vitalisierung der Altstadt zu steuern. Sie versucht Möglichkeiten für die Einwohner zu schaffen, damit sie dort leben können.

Paneros Auffassungen zur Sanierung haben sich aus langer Beschäftigung mit dem Problem ergeben, er vertritt hier keine Ideologie, sondern seine Erkenntnisse dazu sind aus der Diskussion mit den Betroffenen entstanden.

Historische Ortskerne in Europa wiederbeleben

Vortrag Ángel Panero am 27. September 2019

Er hat seinen Vortrag in zehn Kapitel gegliedert:

- 1) Das Scheitern des Städtebaus
- 2) Die Verwaltung des Alltagslebens der Bewohner
- 3) Die Lebensraum in der Stadt
- 4) Denkmalschutz
- 5) Öffentlicher Diskurs über die Stadt und das Leben darin
- 6) Nachhaltigkeit und Umweltschutz
- 7) Einbindung des historischen Lebensraumes in die moderne Stadt
- 8) Gestaltung allein ist nicht die Lösung.
- 9) Teilhabe der Bürger
- 10) Optimismus und Austerität

Der Lebensraum der Stadt, der für die Bewohner da ist, bedarf des Schutzes der öffentlichen Hand. Die Verwaltungen müssen die Planungen steuern in Kooperation mit Institutionen und den Bürgern und haben dabei vielfältigste Aspekte zu berücksichtigen. Letztendlich sind aber die Bürger, die Bewohner der Stadt verantwortlich, wie sie ihren Lebensraum gestalten wollen.

Dazu gehört der Denkmalschutz als ein wichtiges, aber nicht als einziges Kriterium. Wenn wir Denkmalschutz und Bewohner ernst nehmen, müssen wir anerkennen, dass wir nicht die ersten und nicht die letzten sind, die die Stadt und ihre Gebäude verändern. Alte Gebäude sind fähig, sich immer wieder an neue Bedingungen anzupassen. Das müssen die Verantwortlichen erkennen und akzeptieren, dass die Intelligenz des erhaltenden Bauens höher steht als die Erfindung neuer architektonischer Stile und Bauwerke. Architekten sind als „Schöpfer“, als Kreatonisten ausgebildet, sie müssen aber in den Städten Evolutionisten sein mit dem Verständnis für den ständigen Rhythmus des Wandels, der permanenten Erneuerung und Umwandlung. Das starre System des heutigen Denkmalschutzes hat uns gelähmt. Die Menschen können in dessen engen Korsett ihr Alltagsleben nicht mehr führen.

Für ihn ist eine Stadt nie eindimensional, sondern es sind immer „mehrere Städte“, die betrachtet werden müssen. Für die Planung des Lebensraums in ihr ist es das Ziel der UNESCO, Gesundheit und Wohlstand zu organisieren, dazu erfolgen in ihr Erziehung und Bildung, zu ihr gehören bezahlbare Energie, Wasser- und Abwasser, Arbeit, Klimaschutz, Gentergleichheit und Lebensqualität. Um dies alles neben dem Denkmalschutz zu berücksichtigen, empfiehlt er eine Strategie der Bürgerbeteiligung als eine Kooperation des öffentlichen wie privaten Lebens. Er möchte daher weniger vom gebauten Erbe sprechen, also den historischen Gebäuden, sondern mehr von deren Wohnbarkeit und dem passenden Lebensraum für die Bürger. Daher sollten wir die großen Restaurierungen des 20. Jahrhunderts vergessen und lieber von deren Instandhaltung und Transformation in die Zukunft sprechen. Dazu gehört in Zeiten des Klimawandels die Implantation des Grünen in die Stadt, die landwirtschaftliche Produktion soll wieder in oder nahe bei der Stadt angesiedelt sein. Das bedeutet, wir müssen unser gebautes und menschliches Kapital erhalten und die natürlichen Ressourcen erschließen. Davon hängt die zukünftige Lebensqualität in unseren Städten ab. Dafür müssen wir auch den öffentlichen Raum wieder erobern und das Auto verdrängen.

Er möchte im Sinne des italienischen Architekten und Stadtplaners Giuseppe Campos Venuti, berühmt für seine Arbeit zur Erhaltung Bolognas, eine Kultur der Wandlung gegen die die bisherige Kultur der Expansion, die bis jetzt unsere Wirtschaft und die Verwaltungen bestimmt hat, austauschen. Er bringt in diesen Zusammenhang den Begriff der „Austerität“ ein, nämlich nur das zu tun, was absolut notwendig ist zur Erhaltung unserer Lebensräume unter Beteiligung der Bewohner. Dazu schlägt er vier Punkte vor, die er als wesentlich zur Erhaltung und Wiedergewinnung von Lebensräumen in den Altstädten sieht:

- 1) Der öffentliche Schutz: die öffentliche Hand muss zuständig bleiben für die Verwaltung des Lebensraums in Kooperation mit den Bürgern
- 2) Der soziale Schutz der Gesellschaft: Den Lebensraum für die Bewohner schützen
- 3) Schutz der Umwelt
- 4) Programmatischer Schutz: das Vorhandene angemessen gestalten im Konsens, einen gemeinsamen Plan für die Zukunft erarbeiten.

Ángel Panero bei seinem Vortrag in Pappenheim, vorgestellt von Clemens Frosch.



Ergänzung zum Vortrag in Pappenheim:

Der spanische Stadtplaner und Architekt Ángel Panero hat eine zufällige Entdeckung gemacht, die das Klima von Städten wesentlich beeinflussen kann: Er fand heraus, dass Unkraut zwischen Pflasterfugen die Temperatur des Bodens um bis zu 28 Grad Celsius senken kann.

Erst kürzlich waren Forschende in einer Studie zu dem Schluss gekommen, dass Stadtbäume die Zahl der Hitzetoten in Großstädten deutlich senken können. Der Grund: Die städtische grüne Infrastruktur kann die Temperaturen vor Ort senken. Dass aber auch Unkraut einen solchen Effekt haben kann, ist eine gänzlich neue Erkenntnis, wie der Architekt gegenüber dem Online-Magazin „Riffreporter“ erläuterte.

Zu dieser Einsicht kam der Architekt, als er während des Lockdowns einen Spaziergang durch Santiago de Compostela machte und feststellte, dass der gesamte Platz vor der Wallfahrtskathedrale grün bewachsen war. Überall auf dem großen Platz hatten Unkräuter sich in den Fugen der Granitplatten angesiedelt.

Die spanische Stadt Santiago de Compostela liegt am Endpunkt des berühmten Jakobswegs.

Der grüne Boden brachte den Architekten des technischen Büros des Konsortiums der Stadt ins Grübeln. Er fragte sich: Wie würde sich das Klima in der Stadt verändern, wenn die Fugen der 60.000 Quadratmeter Granitplatten in Santiago de Compostela von bestimmten Pflanzenarten besiedelt würden?

Panero kam schnell zu dem Schluss, dass eine Besiedlung der Fugen sowohl Vorteile für die biologische Vielfalt als auch für den Wasserhaushalt der Stadt haben würde.

Wasserhaushalt in Santiago de Compostela steckt in der Krise

In Santiago de Compostela gibt es keine getrennten Abwassersysteme. Regenwasser und die Abwässer der Haushalte gelangen gemeinsam in die Kläranlage. Die Aufbereitung des Wassers ist teuer. Jedes grüne Fleckchen in der Stadt trägt dazu bei, dass das Land Wasser zurückbekommt - und Geld spart.

www.watson.de/nachhaltigkeit/gute-nachricht/536430738-staedte-im-hitzestress-unkraut-hat-erstaunlichen-effekt


 KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

CLEMENS FROSCH

Mitmachen und Anregungen geben!

Projekt Pappenheim

Vortrag mit Diskussion
Freitag
25. Oktober
19 Uhr
Pappenheim
Klosterstraße
14

Veranstaltungsreihe
VITALISIERUNG
DER PROVINZ

Clemens Frosch ist im dörflichen Umfeld aufgewachsen. Er hat in München und Madrid Architektur studiert und kennt dadurch bestens beide Aspekte von Land und Stadt. Er ist seit 1990 selbständig tätig und hat viele öffentliche wie auch private Aufträge im ländlichen Bereich bearbeitet. Nach seiner Tätigkeit in München auch als Lehrbeauftragter an der FH München eröffnete er 2003 sein Architekturbüro bewusst im ländlichen Raum in Pappenheim. Seit 2012 ist er auch

Vorsitzender des Kunst- und Kulturvereins Pappenheim. In seinem Vortrag widmete er sich der Frage, was Provinz und deren besondere Lebensumstände für die Menschen hier bedeuten. Provinz, gesehen je nach Blickwinkel, hat einen etwas negativen Beigeschmack. Clemens Frosch konnte einige Projekte für die Gemeinde und auch private Bauherren in Pappenheim und Umgebung planen und realisieren.

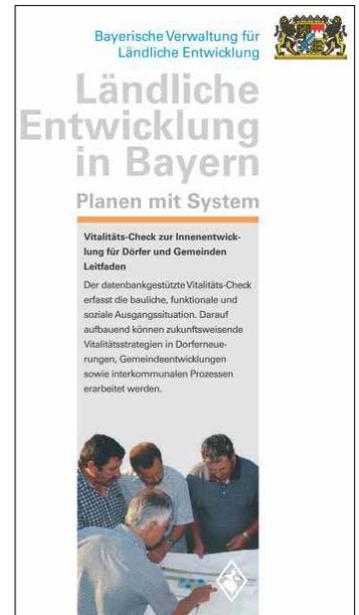
Anregungen und Einmischungen

Vortrag Clemens Frosch am 27. September 2019

Was bedeutet eigentlich Provinz? Für Clemens Frosch ist das persönliche Ansichtssache, man versteht darunter im Allgemeinen den „Ländlichen Raum“ mit viel grüner Landschaft zwischen den Siedlungen. Er zitiert einen Bericht von Professor Chilla aus Erlangen, in dem eine Amerikanerin bei einem Blick von einem Mittelgebirgsgipfel auf die grüne Landschaft gesagt habe, „es sei schon verrückt, in Deutschland gebe es nirgendwo Natur. Für sie war das alles erschlossenes Land. Und da hat sie in gewisser Weise recht. Es gibt hierzulande kaum Gegenden mit sehr geringer Bevölkerungsdichte, in denen sich wirtschaftlich nichts tut.“

Bei uns in Süddeutschland befinden sich die meisten innovativen Mittelstandsbetriebe aber im ländlichen Raum, in der Provinz, die sich als benachteiligt gegenüber den Metropolen fühlt und die deutlich den Sog in die Großstädte als wirtschaftlich nachteilig empfindet. Trotz vieler positiver Aspekte wie preiswerter Wohnraum und saubere Luft, die für den ländlichen Raum sprechen, ist doch die Anziehungskraft der Metropolen stark mit den Arbeitsplätzen, den Bildungsangeboten und den Kulturveranstaltungen.

Um die Lebensfähigkeit (oder Überlebensfähigkeit) der Provinz zu messen, hat die bayerische Verwaltung einen „Vitalitätscheck“ erarbeitet, der die Entwicklung der Bevölkerung, die Wohnmöglichkeiten, die Siedlungsstruktur, den Flächenverbrauch, die Bodenpreise, die Versorgung, Beteiligung der Bürgerschaft und die regionale Wirtschaft berücksichtigt. Das Ergebnis soll aktuelle Entwicklungsmöglichkeiten im ländlichen Raum aufzeigen und überregionale Entwicklungstrends einbeziehen.



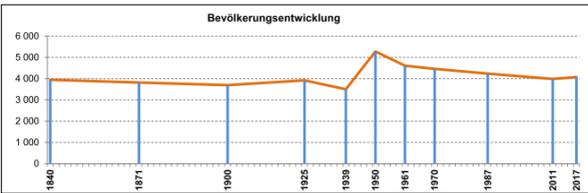
Aus der Luft kann man gut die Pappenheimer Altstadt mit der klaren und einfachen Struktur der Straßen und Gebäude erkennen.



In Osterdorf löst sich die überkommene Struktur des Angerdorfes durch die wie allerorten angelegten Siedlungsgebiete auf.



Wildes Durcheinander in einem beliebigen neuen Siedlungsgebiet.



Bevölkerungsentwicklung in Pappenheim

Das Gemeindehaus in Osterdorf.



Das ist für Clemens Frosch jedoch nur ein Baustein zum Thema der Wiedererstarkung der Provinz. Für ihn ist wichtiger, dass sich die Bürgerschaft selber in der „Provinz“ wiederfindet, zu ihr steht und aktiv mit den heutigen Problemen des ländlichen Raumes umgeht. Dazu zählen für ihn, die Qualitäten des eigenen Umfeldes erkennen, Vernetzungen in der Region herstellen, Zukunftsvorstellungen gemeinsam erarbeiten, die Jugend für den Verbleib im ländlichen Raum gewinnen, die Bürgerschaft intensiv in die politischen Diskussionen einbeziehen, Akteure dafür finden und – ganz wichtig – von anderen lernen. Das führt dazu, dass die Bewohner selber ihren Lebensraum für die Zukunft mitgestalten können und sich nicht hilflos der Landes- oder Bundespolitik ausgeliefert oder durch von der Verwaltung verordnetes Planen übergangen fühlen.

Die Probleme des ländlichen Raumes fokussieren sich durch demografische Veränderungen in großen Bereichen auf Leerstände in historischen Zentren und gleichzeitig im höchsten Flächenverbrauch für Wohnen und Gewerbe. Andererseits besteht die Gefahr eines großen Siedlungsdrucks durch die großen Städte auf das Land und dass sich der ländliche Raum mit seiner Infrastruktur nur auf diese Aufgabe konzentriert und die eigenen Stärken übersieht und vernachlässigt.

Pappenheim hat sich seit 150 Jahren einwohnermäÙig nicht vergrößert, sondern ist trotz zwischenzeitlicher Eingemeindungen auf dem Stand von 1850 stehen geblieben ganz im Gegensatz zur Entwicklung in Bayern. Die Prognose sieht nur leichte Zugewinne für die nächsten Jahrzehnte. Das macht die großen demografischen Probleme deutlich. Der große Anteil Jugendlicher verlässt die Region, erst mit über 40 Jahren kehrt davon etwa wieder ein Viertel zurück. Junge Bürger mit ihren Familien haben häufig modernere Ansprüche, sie meinen, ältere Gebäude nicht an ihre Bedürfnisse anpassen zu können. Ältere wünschen dagegen kleinere, barrierefreie Wohnungen. Das Wohnziel kann dann nicht das freistehende Einfamilienhaus sein.

Um alternative Wohnkonzepte durchführen zu können, müssen leer stehende Bereiche neu geordnet und eventuell auch über die Kommune neu verteilt werden. GroÙer Immobilienbesitz bei einigen Wenigen und zufällige Vererbung können nicht die Zukunft unserer Gemeinden allein bestimmen. Immobilienmanagement muss daher strategisch erfolgen, aber in unserer Gesellschaftsstruktur kann dies nur über Anregungen, Vorbilder und Diskussionen umgesetzt werden, nicht über Zwangsmaßnahmen. In Kleinstädten oder Dörfern liegen oftmals noch Arbeitsstätten und Wohnsiedlungen nahe beieinander

im Gegensatz zu den funktional getrennten Zentren. Dieser Vorteil kleinerer Einheiten darf für die zukünftige Entwicklung nicht geopfert werden. Im letzten Kapitel stellte Clemens Frosch einige Beispiele aus dem näheren Umfeld vor, die als Vorbild für zukünftige Maßnahmen zur Vitalisierung gelten können und im Regelfall dabei die Altbausubstanz erneuert haben: Das Bürgerhaus K14 des Kunst- und Kulturvereins in Pappenheim, das Gemeindehaus in Osterdorf, die Modernisierung und Vergrößerung des Gasthofs Sonne in Pappenheim, Maritas Art Café, die Erneuerung der Deisingerstraße mit der neuen Platzgestaltung, das Europäische Haus in Pappenheim, die Ritterstube in Pappenheim und ein Mehrgenerationenhaus auf dem Lande in Göhren.



Ermöglicht neue Begegnungen: Maritas Art Café in der Klosterstraße in Pappenheim



Links: Die Ritterstube mit attraktiven Fachwerk vor der Sanierung in der Pappenheimer Ortsmitte.

Oben: Das Europäische Haus mit der Tourist-Info am Pappenheimer Marktplatz

Rechts: Planung zur Erneuerung der Deisingerstraße in Pappenheim mit dem neuen Platz in der Mitte.



Mehrgenerationenhaus im dörflichen Umfeld in Göhren: vorher – nachher.



Veranstaltungsreihe
VITALISIERUNG
DER PROVINZ



KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

HANS-HEINRICH HÄFFNER

Neues Leben in alter Architektur

Beispiele aus der Region

Vortrag mit Diskussion

Freitag
29. November
19 Uhr

Pappenheim
Klosterstraße
14

Nach seinem Architekturstudium war der Weissenburger **Hans-Heinrich Häffner** mehrere Jahre als Bauforscher und Denkmalpfleger tätig. Ihm war es wichtig, für die Erhaltung und Wiederbelebung leerstehender Gebäude eine adäquate Nutzung zu finden und Bauherren für eine zukunftssträchtige Lösung zu begeistern.

Ehrenamtlich setzt er sich für die Erforschung und Vermittlung historischer Architektur in der Region ein und darüber hinaus. Neben ei-

ner Reihe von Veröffentlichungen hat er in der Region mit seinen themenbezogenen architekturgeschichtlichen Führungen einen großen Bekanntheitsgrad erreicht.

In seinem Vortrag geht es anhand praktischer Beispiele um die Rahmenbedingungen des Bauens in der Region und die Möglichkeiten mit einfühlsamen Revitalisierungen gewachsene Ensembles nicht nur zu erhalten, sondern sie auch für die kommenden Generationen fit zu machen.

Vitalisierung historischer Architektur in der Region

Rahmenbedingungen, Wege und Ziele bei der Erneuerung historischer Bauten

Vortrag Hans-Heinrich Häffner am 29. November 2019

Nicht allein der Erhalt eines historischen Gebäudes ist nachhaltig, sondern dazu gehört eine fundierte Konzeptidee, die lokale Akzeptanz, die möglichen Zielgruppen mit dem Bedarf vor Ort und den Kosten-Nutzen-Rahmen abstecken. Einen Schwerpunkt für die mögliche Zukunftsaufgabe eines Bauwerks bildet dabei die Region selber mit der Regionalplanung, der Regionalpolitik und dem Regionalmarketing. Das Gebiet Altmühlfrankens oder das Jura gehört zu großen Teilen zur Region 8-Westmittelfranken mit dem Zentrum Ansbach, aber auch zur Region 10-Ingolstadt und zur Region 7-Nürnberg. Diese heutige Verwaltungszuordnung entspricht nicht den historisch gewachsenen Verhältnissen, hier würde Altmühlfranken sich eher insgesamt der Nürnberger Region zugeordnet fühlen. Immerhin gehört das Gebiet Altmühlfranken – zumindest mit seinen „fränkischen“ Anteilen – zur europäischen Metropolregion Nürnberg. Jedoch gehört der größere Teil des Naturparks Altmühltal wegen der Gebietsreform von 1973 nicht dazu. Sein Gebiet ist auf vier Regierungsbezirke aufgeteilt und sieben Landkreise. Das wirkt sich auf die Verkehrsbeziehungen aus, Eichstätt gehört nicht zum Verkehrsverbund Nürnberg – ein großer strategischer Nachteil für die Raumschaft.

Aber schon Jahrzehnte davor wurden für die wirtschaftliche Entwicklung der Region die Weichen anders gestellt: Die seit dem Mittelalter wichtige Nord-Süd-Verbindung von der Ostsee nach Italien führte jahrhundertlang über Nürnberg und Augsburg auf der heutigen Bundesstraße 2. Seit dem Bau der Autobahn (heute A9) seit 1936 liegt unser Gebiet eher im Verkehrsschatten. Ähnlich hat sich das Eisenbahnnetz entwickelt: Zuerst liefen die Hauptbahnen Nürnberg – Augsburg und Nürnberg – München durch Treuchtlingen und den Jura, seit dem neuen Jahrtausend fahren praktisch alle Schnellzüge auf der Neubaustrecke über Ingolstadt. Daher haben viele der kleineren Gemeinden wie Dollnstein oder Heidenheim weder eine gewerbliche noch eine landwirtschaftliche Zukunft vor sich. Den Ortschaften bleiben nur preiswertes und gesundes Wohnen und der sanfte Tourismus als Potential.

Am Beispiel der Burg Dollnstein zeigt Hans-Heinrich Häffner auf, wie schwierig es unter diesen Rahmenbedingun-

Abbildungen von Hans-Heinrich Häffner, entnommen der Präsentation zum Vortrag.

Die untere Karte zeigt das Gebiet des Naturparks Altmühltal, das sich auf fünf Regierungsbezirke und acht Landkreise verteilt.

Verwaltungsbezirksgliederung 1970

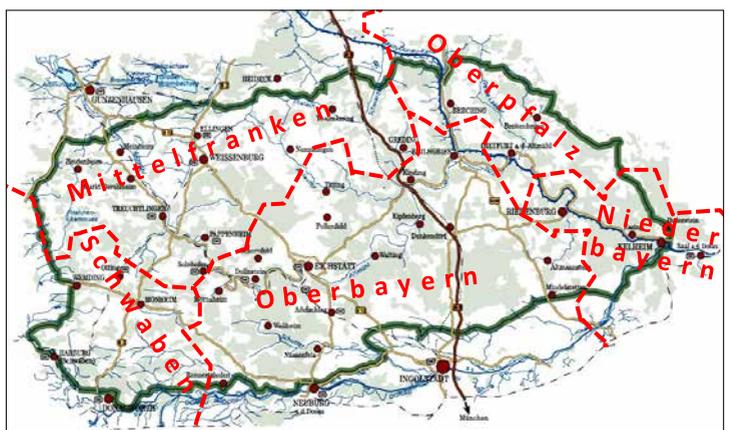
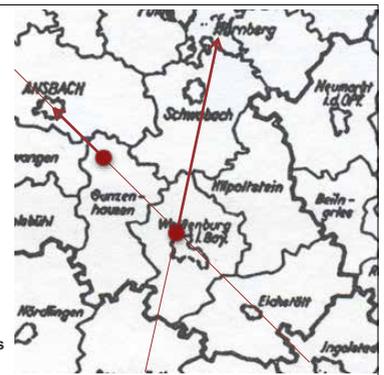
- Stadt Weißenburg
- Landkreis Weißenburg
- Landkreis Gunzenhausen

Landkreis Eichstätt bis 1973 Mfr

Historische Bezüge

- Fernstraßen (B2 – B13)
- Landesherrschaft Gunzenhausen, Heidenheim bis 1792 Markgräfliche Ämter Weißenburg Reichstadt mit Bezug nach Nürnberg (u. Augsburg)

Für Weißenburg mit seiner industriellen Ausrichtung wäre eine Zuordnung zur Planungsregion 7 Nürnberg logischer. (Die PR 7 hieß bis 2014 „Industrieregion Mittelfranken“)



Burg Dollnstein – Die Ausgangslage 2004

5 vor oder 5 nach 12 ?



Abriß oder Sanierung?



Altes Glump oder wertvolles Kulturgut ?

Altmühlzentrum Burg Dollnstein



Altmühlzentrum Burg Dollnstein



gen für diese kleinen Orte geworden ist, solche Bauwerke mit neuem Leben zu erfüllen und damit auch langfristig zu erhalten. Das im Gemeindebesitz befindliche Gemäuer (Reste der alten Burg) galt als extremer Sanierungsfall, eigentlich als heißer Abbruchkandidat. Trotz großer Bauschäden und der negativen Haltung der Einwohner zur Bewahrung konnte das aus dem Spätmittelalter stammende Bauwerk erhalten, einfühlsam restauriert und einer neuen Funktion zugeführt werden. Ohne eine große Überzeugungsarbeit in den Gremien durch Bürgermeister, Denkmalamt, Architekten und Planer wäre der Erhaltungsversuch gescheitert. Heute ist das „Altmühlzentrum“ in der Burg Dollnstein ein wichtiger touristischer Anlaufpunkt.

Ein ähnliches Problem hatte der Markt Heidenheim auf dem Hahnenkamm. Die Klostergebäude mussten mit neuem Leben gefüllt werden. Dazu musste mit den verschiedenen Eigentümern über die Ziele Einigkeit erreicht werden, eine Finanzierung nicht nur für den Bau, sondern auch für den Betrieb aufgestellt werden. Es wurde ein Zweckverband als Träger gegründet, die Gebäude vom Freistaat in Erbpacht übernommen und damit die formelle Voraussetzung für den Ausbau zu einer christlichen Begegnungs-, Bildungs- und Dokumentationsstätte geschaffen.

Hans-Heinrich Häffner präsentierte in eindrucksvollen Bildern die einfühlsame und schwierige Sanierung dieser beiden Gemäuer. Ohne qualifizierte Handwerker wären seiner Meinung nach allerdings diese Vorhaben nicht zu verwirklichen, die handwerklich tätigen Menschen sind ein wesentlicher Bestandteil dieser Vorhaben, ohne sie fällt jedes Konzept in sich zusammen. Diese Projekte sind mit Mitarbeitern vor Ort entstanden, mit Planern aus der Region, aus Vertretern der Bürgerschaft, häufig über Vereine. Sie stehen damit für ein regionales Netzwerk im Bereich Gebäudeerhaltung und Gebäudenutzung. Über solch ein Netzwerk wird die regionale Aufsenwirkung gestärkt, die im Bereich Wirtschaft, Kultur und Tourismus über die einengenden Verwaltungsgrenzen hinausschauen kann und muss und dadurch verstetigt werden kann. Eine Zusammenarbeit über formale politische Grenzen hinaus ist für die zukünftige Integration dieser Projekte und damit für die Zukunft Altmühlfrankens von fundamentaler Bedeutung.

Kloster Heidenheim



Kloster Heidenheim



Handwerk



Abbildungen von Hans-Heinrich Häffner, entnommen der Präsentation zum Vortrag.



Wiederaufnahme der Veranstaltungsserie



VITALISIERUNG
DER PROVINZ
2023

KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.



KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

Veranstaltungen
1. Halbjahr 2023
jeweils 19 Uhr

Klosterstraße 14
Pappenheim
Haus der Bürger

3. Februar 2023, Freitag, 19 Uhr
Clemens Frosch, Pappenheim und München
Zusammenfassung der Vorträge im Jahr 2019 und Einführung in die diesjährige Reihe.
 Unter dem Aspekt **Nachhaltige Gestaltung** unserer Umwelt und gemeinschaftliches Leben untersucht Architekt Clemens Frosch die **Freiraumgestaltung** in unseren Dörfern und Kleinstädten.

24. Februar 2023, Freitag 19 Uhr
María Bruckbauer, Landshut
Genossenschaftliches Bauen und Wohnen im Alter am Beispiel der GeWoSchoen in Landshut

9. März 2023, Donnerstag 19 Uhr
Barbara Wunder, Landkreis Donau-Ries
Wie aktivieren wir leerstehende Immobilien? Was sind unsere Werkzeuge? Wie überzeugen wir? Von Verkaufsanregung bis zum umgesetzten Konzept.

24. März 2023, Freitag 19 Uhr
Judith Sandmeler M.A., Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Denkmalschutz und Erneuerung müssen kein Gegensatz sein.

14. April 2023, Freitag 19 Uhr
Albrecht Bedal, Pappenheim und Schwäbisch Hall
 Anmerkungen eines Zugezogenen: Welche **Potentiale** besitzt Pappenheim für eine nachhaltige Zukunft? Vortrag mit **anschließender Diskussion** zu Veränderungsvorschlägen aus den Referaten und dem Publikum.

Weiterführung einer Themenreihe

Nachdem Corona die im Jahr 2019 gut angelaufene Vortragsreihe **Vitalisierung der Provinz** mit den schon erfolgten Vorbereitungen für das Jahr 2020 unterbrochen hatte und eine sinnvolle Weiterführung auch in den beiden kommenden Jahren nicht möglich war, setzte der Kunst- und Kulturverein Pappenheim diesen Zyklus mit dem weiterhin aktuellen und brisanten Thema im Jahr 2023 fort. Inzwischen ist in der Welt viel geschehen, so dass wir die Inhalte der einzelnen Vorträge und auch die Art der Veranstaltung an neue Gegebenheiten anpassen möchten. Nicht geändert hat sich die Grundfrage nach der Zukunft des „flachen Landes“, sie ist sogar durch Corona und die Klimadiskussionen noch mehr in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Diskurses gelangt. Den Veranstaltern geht es dabei weiterhin um die Frage nach einer lebenswerten Zukunft in den Kleinstädten und Dörfern der Region – Leben, Wohnen, Arbeiten in der Provinz. Dabei sollen neben den harten Themen der Bezahlbarkeit und Umsetzungsmöglichkeiten auch weiter reichende Ideen zur Sprache kommen – nicht nur Pragmatismus zählt für uns, sondern auch freie, ungebundene Ideen und Vorstellungen zu Qualität und Gestaltung einer für uns alle besseren Zukunft sollen diskutiert werden.

Pappenheim Klosterstraße 14
3. Februar 19 Uhr

VITALISIERUNG
DER PROVINZ

CLEMENS FROSCH
Rückblick und
Einführung in das
Problem unter dem
Aspekt **NACH-
HALTIGE
GESTALTUNG**

2023

KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

Der Architekt **Clemens Frosch** kennt dörfliche, kleinstädtische wie großstädtische Milieus. Er betreibt sein Architekturbüro bewusst im ländlichen Umfeld in Pappenheim, gleichzeitig aber besitzt er ein weiteres Büro in München. Seine Spezialität ist die Erneuerung und Vitalisierung maroder Gebäude – ob sie nun unter Denkmalschutz stehen

oder nicht. Als Vorsitzender des Kunst- und Kulturvereins Pappenheim e. V. von 2012 bis 2024 liegt es ihm am Herzen, die vermeintlich rückschrittliche Provinz weiter zu entwickeln und ihren Bewohnern aufzuzeigen, was es für hervorragende Lebensqualitäten im ländlichen Raum geben kann.

Nachhaltige Gestaltung

Einführung in den Diskurs um die „Vitalisierung der Provinz“ 2023

Freiraumgestaltung in unseren Dörfern und Kleinstädten

Vortrag von Clemens Frosch am 3. Februar 2023 in Pappenheim

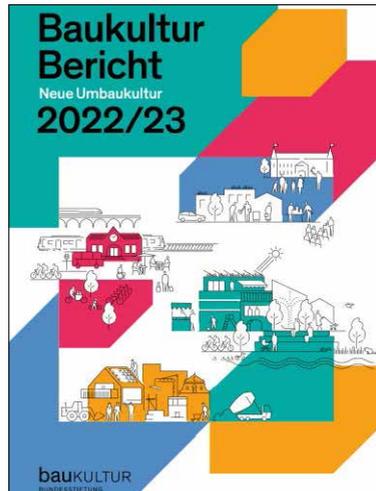
Clemens Frosch stellt am Anfang seiner Ausführungen die Ideen vor, die zur 2019 begonnenen Vortragsreihe geführt haben:

Uns als Bewohner der Provinz sollen die Qualitäten unseres Lebensraumes nahe gebracht werden, die Lebensgrundlagen unserer Region positiv erkannt werden. Dazu müssen wir Vernetzungen in der Region herstellen und darüber hinaus natürlich für Entwicklungen offen sein. Zukunftsvisionen für unsere Raumschaft müssen wir gemeinsam erarbeiten, wir müssen die Jugend dafür gewinnen, sich hier dauerhaft zu engagieren. Den Lebensraum wollen wir mit neuen Ideen gemeinsam gestalten, bürgerschaftliches Engagement einbringen statt auf von oben verordnetes Verwalten warten.

Da die ersten Vorträge schon eine paar Jahre zurückliegen – die Pandemie hat uns für die Jahre 2020, 2021 und 2022 ausgebremst, nennt er zur Erinnerung die damals gehaltenen Vorträge von:

- Peter Leuschner, Impulsvortrag – Chancen und Probleme
- Marlene Huschik, Die Gemeindeallianz Main & Hafsberge
- Ángel Panero, Wiederbelebung historischer Altstädte in Europa
- Clemens Frosch, Bisherige und geplante Vitalisierungsprojekte
- Hans Heinrich Häffner, Vitalisierung historischer Architektur





Clemens Froesch beschäftigt bei dem anschließenden Vortrag die Frage, wie in einem verträglichen Miteinander im öffentlichen und privaten Raum umgegangen werden kann. Diese Überlegungen haben bei ihm dazu geführt, sich mit der Gestaltung unseres unmittelbaren äußeren Umfeldes zu beschäftigen.

Der Umbau der Gesellschaft, durch die drängenden Probleme der Naturzerstörung, der Energieprobleme geht rascher vor sich als gedacht. Der Krieg in der Ukraine, die Verknappung der Rohstoffe, die Energiepolitik fokussieren uns in allen Bereichen auf technische und politische Lösungen. Was vorher Tabus waren, sind nun auf Grund der Angst ohne Strom zu leben zu müssen plötzlich „Musts“. Diese Fokussierungen schaffen aber auch Probleme auf anderen Gebieten. Wie viel Gestalt ist möglich? Und wie viel Gestaltverlust ist nötig? Wollen wir uns gemeinsam um die Gestaltung unserer Umwelt bemühen oder wollen wir uns nur zurückziehen, also Kontaktaufnahme versus Vereinsamung?

An Hand von jüngeren und älteren Außenraumgestaltungen und nachbarlichen Abgrenzungen erinnert er mit positiven und nachhaltigen Beispielen an die Bedeutung der Außenraumgestaltung für unser Zusammenleben und Wohlfühlen in unserer gebauten Umgebung. Warum benötigen wir Zäune?

Einst wohl als Schutz vor wilden Tieren oder gar Feinden. Ist er heute der Sichtabwehrer, der Garant für Privatheit in einer zu engen Gesellschaft? Wollen wir uns wirklich abschotten mit Mauern? Führt das zu einem verträglichen Miteinander?

Eine Bepflanzung kann jedoch viel ändern, dazu gehört auch die Anpassung an die Topografie. Die Gestaltung des Aufsumfeldes kann viel aussagen über die innere Haltung der Bewohner: Zaun, Garten, Zufahrt, Pflanzbereich, großer oder kleiner Pflasterbereich, Baum und Strauch als gestaltendes Element, Blumen, natürliche Hecken.



Die allseits stark zunehmende Solarbestückung hat eine große Auswirkung auf unsere gebaute Umwelt. Wollen wir hier dem großen Wildwuchs alles opfern oder können wir uns auf eine verträgliche Gestaltung einigen? Da gibt es schon heute viele Lösungen,



Die Abbildungen stammen aus der Präsentation von Clemens Frosch.





VITALISIERUNG DER PROVINZ 2023

KUNST-UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

Pappenheim Europäisches Haus
24. Februar 19 Uhr



Aufnahme Fridolin Ritter

Maria Bruckbauer Genossenschaftliches Bauen und Wohnen im Alter

Die geborene Münchnerin **Maria Bruckbauer** war jahrzehntelang im Kulturbereich freischaffend tätig. Nach ihrem Lehramtsstudium und einer weiteren Vertiefung im Fach Volkskunde arbeitete sie bei verschiedensten Sozialprojekten in Berlin oder München, beriet Museen und erarbeitete Konzepte für Ausstellungen und Präsentationen von historischen Themen wie für das Niederbayerische Freilichtmu-

seum Massing-Finsterau. Jahrelang leitete sie eine private Kulturvermittlung und Organisation für Konzerte und Veranstaltungen, bevor sie 2018 in den Ruhestand ging. Um ein geeignetes Wohnumfeld für sich und ihren Ehemann zu finden, gründete sie mit Mitstreitern die GeWoSchoen, ein genossenschaftliches Wohnprojekt für Jung und alt, für gesunde und behinderte Menschen in Landshut.

Genossenschaftliches Bauen und Wohnen

Das Wohnprojekt GeWoSchoen in Landshut

Vortrag von Maria Bruckbauer am 24. Februar 2023 in Pappenheim

Die GewoSchoen in Landshut ist ein genossenschaftliche Wohnprojekt, das weder ein reines Mietverhältnis ist noch ein Wohnungseigentum beinhaltet. Vielmehr ist hier die Genossenschaft Bauherr und Wohnungsverteiler in einem. Spiritus rector war Maria Bruckbauer, die zusammen mit ihrem Mann Siegfried Ritter eine Wohnform suchte, die weder Eigentumswohnung noch Mietobjekt sein sollte, aber auch kein Eigenheim mit großem Garten. Es begann alles 2012, 2014 wurde es dann konkret und 2017 fertig gestellt.

Allen Genossen gehört zusammen die Wohnanlage, jeder davon ist mit bestimmten Anteilen an der Genossenschaft beteiligt und damit Mitbesitzer des Gebäudes, jedoch nicht einer bestimmten Wohnung. Grundüberlegung war, ein Wohnprojekt zu entwickeln, das kostengünstiges und langfristiges Wohnen in der Gemeinschaft ermöglichen und dauerhaft der Immobilienspekulation entzogen sein soll. Dazu gehört als zentrales Anliegen eine aktive Nachbarschaft, anders als in einem anonymen Mietshaus. Ziel ist auch, unterschiedliche Generationen zusammenzuführen, Behinderte und Nichtbehinderte zusammen leben zu lassen, freundschaftlichen Umgang und gegenseitige Unterstützung zu pflegen, ohne sie zur Pflicht werden zu lassen.





Die Bewohner müssen Mitglieder der Genossenschaft sein, sind durch den Erwerb von Genossenschaftsanteilen an der Projektfinanzierung beteiligt und zahlen nach Einzug eine wirtschaftlich angemessenes, dauerhaft günstiges Nutzungsentgelt, das etwa einer Miete entspricht. Bei Kündigung werden die Genossenschaftsanteile ausbezahlt, sie sind aber auch vererbbar. Die Bewohner der Wohnungen beteiligen sich mit der Zeichnung von wohnbezogenen Anteilen am Unternehmen und an der Finanzierung des Projekts. So entstehen eine verstärkte Bindung an das Wohnprojekt und eine erhöhte Selbstverantwortung für die Baulichkeiten. Die Bewohner erhalten ein dauerhaftes Nutzungsrecht und wohnen zu einer konstant günstigen „Miete“. Die Wohnungen sollen dauerhaft im Bestand der Genossenschaft NaBau gehalten werden.

Das Projekt wird selbst verwaltet und erfordert von den Genossen schon eine gewisse zeitliche Einbringung mit monatlichen Sitzungen, mit Diskussionen, gemeinsamen Pflorgetagen wie im grünen Bereich etc., für die sich aber im Regelfall immer problemlos Menschen aus dem Bewohnerkreis finden. Den Nutzern ist laut ihrer Aussage wichtig, dass sie Teil einer Gemeinschaft sind, Kontakte untereinander sind ihnen wichtig.

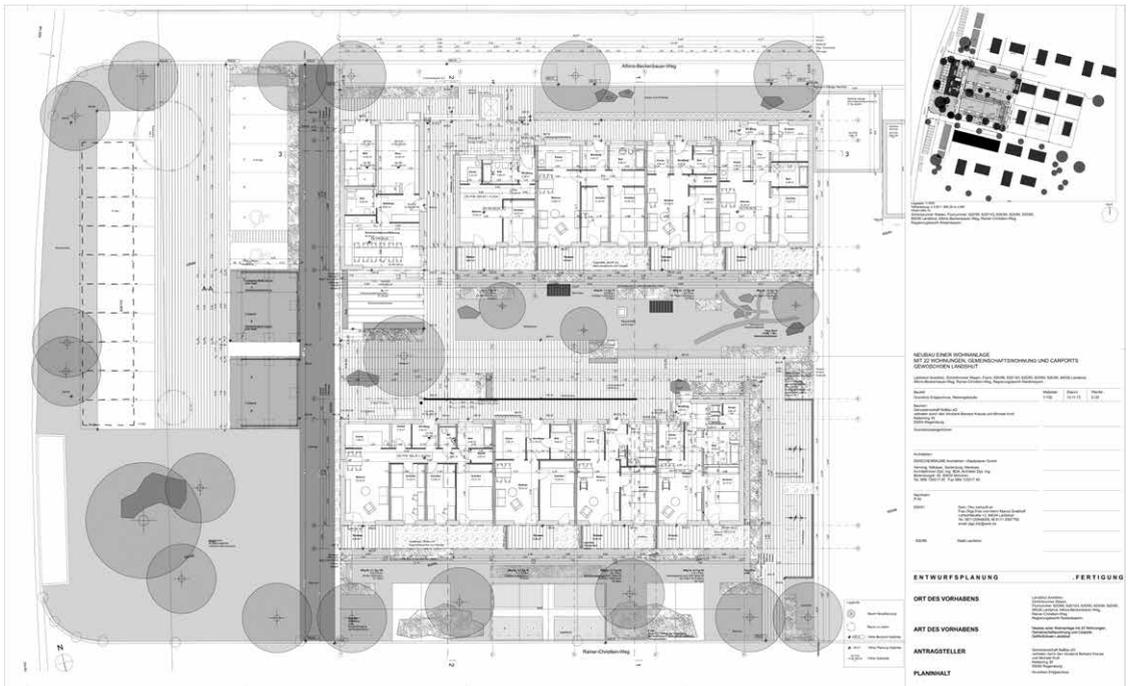
Auch die Bauplanung ist Teil dieses Konzeptes. Eine Planungs-GBR musste die Voraussetzungen schaffen wie das Grundstück erwerben, erste Planungsüberlegungen entwickeln und einen geeigneten Architekten finden. Danach begann der Planungsprozess mit einem in Genossenschaftsbauten erfahrenem Architekturbüro (Roswitha Näbauer und Lurildo Meneses Silva, Zwischenräume Architekten + Stadtplaner GmbH aus München). Mit der Konkretisierung Im Oktober 2015 hat die Genossenschaft NaBau eG aus Regensburg das Projekt übernommen. Die Bauleitung lag bei den Architekten Neumeister & Paringer, Landshut. Offizieller Bauherr war die Nabau eG, eine Genossenschaft in Regensburg, die die Abwicklung übernahm, denn die kleine Gemeinschaft in Landshut wäre mit den vielen technischen, bürokratischen und finanziellen Fragen überfordert gewesen. Alle Wohnungen wurden barrierefrei nach DIN und im Bedarfsfall rollstuhlgerecht ausgebildet. Einige der Wohnungen werden als sozial geförderter Wohnraum errichtet. Bauausführung und Energiestandards sind gehoben. Beide Gebäude sind durch einen Laubengang erschlossen, was die Gemeinschaftsbildung im Haus fördert.

Die Einrichtung eines Gemeinschaftsraumes ist Grundvoraussetzung für ein solches integratives Wohnkonzept. Auch die Planung der Anlage mit den zwei Bauzeilen (einem dreigeschossigen und einen davor gelagerten zweigeschos-

sigen Baukörper) und dem gemeinsamen Innenhof berücksichtigt diese Grundmaximen der Vorstellung eines nahbaren Wohnens.

Eine gute Mischung der Bewohner ist Voraussetzung für ein gutes Miteinander. Alleinstehende und Paare, Kinder, Berufstätige und Rentner, Selbständige und Angestellte, gesunde Menschen und Menschen mit Behinderung, Menschen mit ausreichendem Einkommen und Menschen mit Recht auf geförderten Wohnraum finden hier ihr Heim. In einer Bauzeit von eineinhalb Jahren entstanden 22 Wohneinheiten zwischen 45 und 103 Quadratmetern. Das Nutzungsentgelt beträgt 2024 etwa 10 €/qm, dazu relativ geringe Nebenkosten für Heizung und Instandhaltung von 150 € für eine 50 qm-Wohnung. Allerdings muss ein Genossenschaftsanteil von etwa 50.000 € dazu erworben werden, der bei Auszug wieder erstattet wird. Laut Mietspiegel der Stadt Landshut lag 2022 der Preis für eine vergleichbare Neubauwohnung bei etwa 10,50 €, 2024 voraussichtlich bei 12,50 €.

Das Projekt ist keine Wohnkommune, kein Verein, keine Zwangsgemeinschaft, aber ein Zusammenleben von über 20 Wohnungsinhabern auf freiwilliger, konstruktiver Basis, durchaus auch mit finanzieller Belastung und Abhängigkeit.





Pappenheim Haus des Gastes
Zugang Deisingerstraße



Vortragsreihe VITALISIERUNG DER PROVINZ

Donnerstag 9. März
19 Uhr



KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

Barbara Wunder

Ideen zur Nutzung und Belebung leerstehender Häuser im Ortskern

Barbara Wunder ist langjährige Regionalentwicklerin und Expertin für Innenentwicklung. Als Mitglied im Stadtrat der Stadt Nördlingen schöpft sie außerdem aus ihrem Erfahrungsschatz im Umgang mit politischen Entscheidungsträgern und politischen Entwicklungsstrategien. Ihre Schwerpunkte sind die Belebung der Ortskerne und eine lösungsorientierte Herangehensweise im Umgang mit dem Thema Innenentwicklung. Sie arbeitet beim Donau-Ries-Kreis an der Umsetzung eines Programmes, histori-

sche Ortskerne aktiv und nachhaltig weiter zu entwickeln und zu beleben. Sie berät die dortigen Kommunen beim Flächensparen, bei der Innenentwicklung und der nachhaltigen Entwicklung der Siedlungsgebiete, um einer umweltverträglichen Nahversorgung wie Dorfläden mit regionaler Versorgung etc. eine Zukunft zu geben. Ihre Aktivitäten haben überregional Aufmerksamkeit gefunden und sie wurde 2022 mit dem Bayerischen Heimatpreis für das *Dorfladennetzwerk* Donau-Ries ausgezeichnet.

Zusammenfassung des Vortrags und Präsentation

Ideen zur Nutzung und Belebung leerstehender Häuser im Ortskern

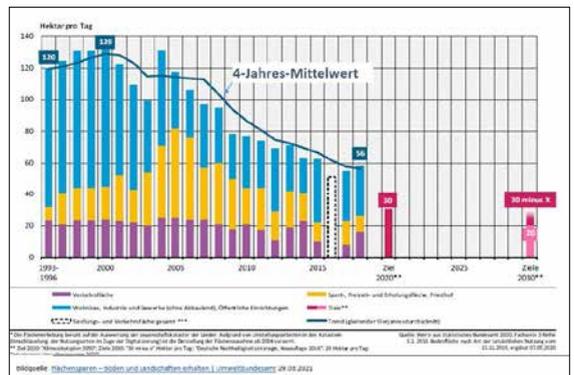
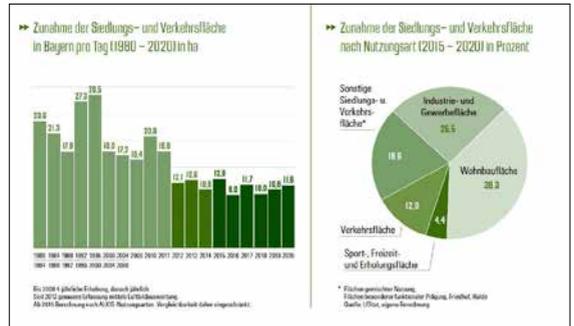
Beispiele aus dem Donau-Ries-Kreis

Vortrag Barbara Wunder am 9. März 2023 in Pappenheim

Ausgangssituation

Der Landkreis Donau-Ries verfolgt das Ziel, die Kommunen für eine sinnvolle Innenentwicklung zu gewinnen nach dem Motto „Innen vor Außen!“ Dafür wurde vom Landratsamt 2014 eine spezielle Einrichtung, das *Konversionsmanagement* geschaffen, das die Kommunen im Landkreis dabei begleitet, unterstützt und berät. Die direkt beim Landrat angesiedelte Stabsstelle ist ein wichtiger Baustein dafür, um die Kreisentwicklung als nachhaltige Strategie im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern.

Dazu zählen nicht nur Beratungsgespräche, sondern „Runde Tische“ als Kommunikationsebene für alle Bürgerinnen und Bürger, um die Bedeutung dieser Strategie für die Belebung der alten Ortskerne und der Vermeidung unnötigen Landverbrauchs herauszustellen. Bei der Umsetzung vieler Ideen hat sich gezeigt, dass eines der größten Hemmnisse dabei die fehlende Verkaufsbereitschaft der EigentümerInnen ist. Die sog. „Enkelesstücke“ werden von Familien bevorratet und machen das Flächensparen für Kommunen teilweise unmöglich. Kommunen mit Wachstumsdruck müssen daher häufig dennoch gegen ihren Willen neue Baugebiete ausweisen, obwohl nachweislich innerörtliche Flächenpotentiale vorhanden wären.



Barbara Wunder bei ihrem Vortrag in Pappenheim



Schautafeln zur Verdeutlichung der Aktivitäten rund um das Thema „Ortskerne stärken!“.

Umsetzung

In zwei Projektphasen wurden in der Hälfte der Landkreiskommunen 2.400 innerörtliche Potentialflächen mit 356 ha ermittelt. Bei einer hohen Rücklaufquote zwischen 60-100% war die Eigentümeransprache sehr erfolgreich. Auf dieser Grundlage konnten 100 Brachflächen u. Leerstände zum Verkauf ausgeschrieben werden. Damit können in der Region zwei große Baugebiete eingespart werden!

Bauberatungsgutscheine, Vortragsreihe und Fachbuch

Mit öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen für die BürgerInnen soll die Sensibilisierung für dieses wichtige Ressourcenthema weiter intensiviert werden. Regionale Experten erläutern in Bürgerabenden die Themen „Energetisch Sanieren“, „Barrierefrei Umbauen“ und „(Um)Bauen im Bestand“ in den Kommunen. Durch die kostenlosen Bauberatungsgutscheine konnten vierzig Reaktivierungsmaßnahmen in den Ortskernen fachlich begleitet werden. Zukünftig soll eine Multi-Media-Kampagne die Landkreisbevölkerung zum Flächensparen ansprechen. Dazu wurde vom Landkreis ein umfassendes Fachbuch „Ortskerne aktiv! Wege zu einer nachhaltigen Innenentwicklung“ verfasst. Es zeigt auf gut 150 Seiten neben Expertenbeiträgen strategische und rechtliche Instrumente, sowie gute Beispiele der Innenentwicklung. Dieses ist seit 2021 kostenlos unter www.donauries.bayern/wohnen erhältlich.

Am Beispiel einer sachgerechten Siedlungsplanung macht Barbara wunder deutlich, welche Flächen dabei eingespart werden können.

51 familientaugliche, terrassierte Wohnungen gleicher Größe und Qualität Wie die unteren Häuser
 Baugrundstücke, Verkehrsflächen und Randeingrünung: 14.784,87 m²
 5 Häuser mit je 2 Wohnungen = 10 WE
 9 Häuser mit je 3 Maisonette-Wohnungen = 27 WE
Gesamt = 37 WE
 je ca. 4 Personen: 104 Bewohnher
 Brutto-Grundstücksbedarf je WE: 290 m²
 Brutto-Grundstückfläche pro Bewohner: 72 m²

51 Standard-Einfamilienhäuser
 Beispiel eines schematischen Planes:
 Baugrundstücke, Verkehrsflächen und Randeingrünung: 41.405,37 m²
 51 Häuser mit je 1 Wohnung
Gesamt = 51 Wohnungen
 je ca. 4 Personen: 204 Bewohnher
 Brutto-Grundstücksbedarf je WE: 811 m²
 Brutto-Grundstückfläche pro Person: 202 m²



Beispiele einer positiven Innendorfwicklung anhand zweier vorher leerstehender Gebäude



Die Abbildungen stammen aus der Präsentation von Barbara Wunder.



Pappenheim Haus des Gastes
Zugang Deisingerstraße



Vortragsreihe **VITALISIERUNG DER PROVINZ**

Freitag 24. März
19 Uhr



Judith Sandmeier **Denkmalschutz und Erneuerung** gehören zusammen

Dr. Judith Sandmeier begann ihre berufliche Tätigkeit in der städtebaulichen Denkmalpflege beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Seit 2016 arbeitet sie als Oberkonservatorin am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Mit der Leitung des Referats *Bürger Denkmal Gesellschaft* liegt ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in der Projektarbeit zur städtebaulichen Einordnung

denkmalpflegerisch bedeutsamer Strukturen im Stadtbild - dem sogenannten kommunalen Denkmalkonzept.

Seit 2017 ist sie daneben Lehrbeauftragte im Bereich städtebauliche Denkmalpflege für den Masterstudiengang Architektur an der Hochschule Augsburg und im Masterstudiengang Denkmalpflege / Heritage Conservation an der Universität Bamberg.

Stadt-finden.

Der historische Ort als Aktionsraum im kommunalen Denkmalkonzept.

Vortrag von Judith Sandmeier am 24. März 2023 in Pappenheim

Die Bedeutung des baulichen Erbes für eine gute Zukunft unserer Dörfer und Kleinstädte herauszustellen, ist eines der Hauptanliegen der Referentin. Dabei geht es nicht darum, mit Vorschriften und Auflagen die Erhaltung historischer Bausubstanz zu erzwingen, sondern die unterschiedlichen Ansätze und Interessen bei der Weiterentwicklung unseres überlieferten Umfeldes zu verstehen, einzuschätzen und an die Bedeutung der historischen Bausubstanz bei städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen zu erinnern.

Einführung

Die städtebauliche Denkmalpflege wird dabei als wichtiges Instrument gesehen. Städtebauliche Denkmalpflege bedeutet dabei nicht eine starre Erhaltungshaltung, sondern den Ansatz, auf eine „behutsame Weiterentwicklung des baukulturellen Erbes abzielen“.¹ Wie dies im Einzelnen geschehen soll und kann, haben in den vergangenen Jahren mehrere Veröffentlichungen dazu aufgearbeitet, so dass das Instrumentarium dazu vorliegt. Mit seiner Schrift „Das kommunale Denkmalkonzept“ von 2017 hat das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege gute Handlungsanweisungen für eine Ortskerngestaltung vorgelegt, dazu gibt es diverse Fachveröffentlichungen über Konzepte zur Sanierung von Klein- und Mittelstädten.^{2,3} Städtebauliche Denkmalpflege, um

¹ „Die städtebauliche Denkmalpflege ist ein integratives Verfahren, das auf die behutsame Weiterentwicklung des baukulturellen Erbes abzielt, indem es denkmalpflegerische Belange und Kompetenzen in fachübergreifende Prozesse der Stadtentwicklungsplanung einbezieht.“ Zitat aus: Gildner, Kenneth (2016), Städtebauliche Denkmalpflege als integratives Verfahren der Städtebauförderung. Am Beispiel von vier Gründerzeitgebieten in Berlin und Leipzig. Dissertation. TU Dortmund. S. 77.

² Uwe Altröck, Detlef Kurth, Ronald Kunze, Holger Schmidt, Gisela Schmitt [Hrsg.], Stadterneuerung in Klein- und Mittelstädten, Wiesbaden 2020. Text auf Verlag-Seite: „Die etwa 2.000 Klein- und Mittelstädte in der Bundesrepublik Deutschland sind ein wichtiger Bestandteil unseres Siedlungsnetzes. In ihnen lebt etwa die Hälfte der Einwohner des Landes. Zentrale Herausforderungen der Stadterneuerung in ihnen, wie der Strukturwandel in Handel und Gewerbe, der Verfall überkommener historischer Substanz, die Zunahme von Leerständen und Problemimmobilien und die allgemein sinkende Vitalität, werden häufig nicht aktiv genug bearbeitet. Vielerorts gibt es zwar sehr aktive Bürger*innen, die sich in Vereinen und informellen zivilgesellschaftlichen Netzwerken organisieren und intensiv in die Stadtentwicklung einbezogen werden wollen, doch Perspektivlosigkeit, Überalterung und Nachwuchsmangel und der Mangel an Ressourcen begrenzen oft ihre Möglichkeiten deutlich. Obwohl in den einzelnen Kommunen ein großer Wissens- und Erfahrungsschatz über neue Verfahren und Instrumente der Stadterneuerung vorhanden ist, sind gute Beispiele aus Klein- und Mittelstädten häufig wenig bekannt und wurden bisher nur in Ansätzen wissenschaftlich untersucht. Hier setzt der vorliegende Band mit seinem inhaltlichen Schwerpunkt auf der Situation der Stadterneuerung in Klein- und Mittelstädten an. Neben eher grundsätzlichen Beiträgen widmet er sich auch Erfahrungen aus der Praxis in ganz unterschiedlichen Förderkontexten.“

³ Lisa Maria Selitz, Sophia Stackmann [Hsbg.], Wertzuschreibungen und Planungslogiken in historischen Stadträumen, Bamberg 2019. Text auf Verlag-Seite: Städte sind zu allen Zeiten dynamischen Wandlungsprozessen ausgesetzt. Denkmalpflege ist hierbei ein Ansatz, um bauliche und räumliche Kontinuitäten

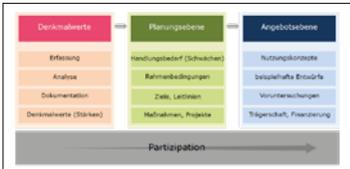




die es hier geht, lässt Raum für ein „weitgefasstes wissenschaftliches Verständnis: Städtebauliche Denkmalpflege ist jegliche Tätigkeit, die historische Wertigkeiten, historisches Erbe in die Ortsentwicklungsplanung einbringt und einen bewussten, reflektierten und erhaltenden Umgang mit bedeutenden Bestandsstrukturen fördert“.⁴

Kommunales Denkmalkonzept (KDK)

Zentrales Element dabei ist der Raum, der in Dörfern, Siedlungen und Städten durch die Bebauung entsteht. Und dieser neutrale Raum wird durch den Menschen zum Ort, der Einfluss auf unser Leben hat. Erst der Ort differenziert und gibt Raum Inhalte und Bedeutung und gibt uns Menschen Ordnungs- und Orientierungssystem. Das vom Bayerischen Landesamt ausgearbeitete Kommunale Denkmalschutzkonzept (KDK) berücksichtigt diese Erkenntnisse bei der Festsetzung der Denkmalwerte, gibt Hinweise für die Planungsebene bei der Umsetzung der Denkmalschutzkonzepte und stellt verschiedene Unterstützungswerkzeuge zur Verfügung mit dem zentralen Instrument der Partizipation-Teilhabe. Das KDK kann dann nur erfolgreich sein, wenn es alle Akteure bei der Erstellung eines solchen Planes mit einbezieht wie auf der einen Seite die „Betroffenen“ (Bürger, Vereine, Investoren, Initiativen) wie auf der anderen Seite die Behörden, Fachleute und Planer (Kommunalverwaltung, staatliche Denkmalpflege, diverse Ämter, Fachkräfte wie Architekten, Bauforscher, Statiker und Restauratoren).⁵ Als schon durchgeführte Beispiele für die gemeinsame Entwicklung eines solchen KDK in der Nähe Pappenheims werden Pyras (Ortsteil von Eysölden, Landkreis Roth) und Feuchtwangen (Landkreis Ansbach) erwähnt. Vor allem im ländlichen Raum in Ober- und Unterfranken sind solche Prozesse durchgeführt worden, aber auch in Niederbayern.



Beispiel Viechtach

In Viechtach, einer ehemaligen Kreisstadt im Landkreis Regen, sahen die Verantwortlichen in der Stadt Handlungsbedarf. Im Bericht KDK vom März 2017 heißt es: „Die städtische Perspektive wurde vollständig den diversen Einzelbedürfnissen und planungsrechtlichen Vorgaben geopfert. Die in diesem Zuge erfolgte Ansiedlung von Einzelhandel rund um den historischen Kern war im Ansatz richtig. Viechtach konnte durch das relativ frühzeitige Handeln die notwendigen größeren Einzelhandelsflächen vergleichsweise zentrumsnah

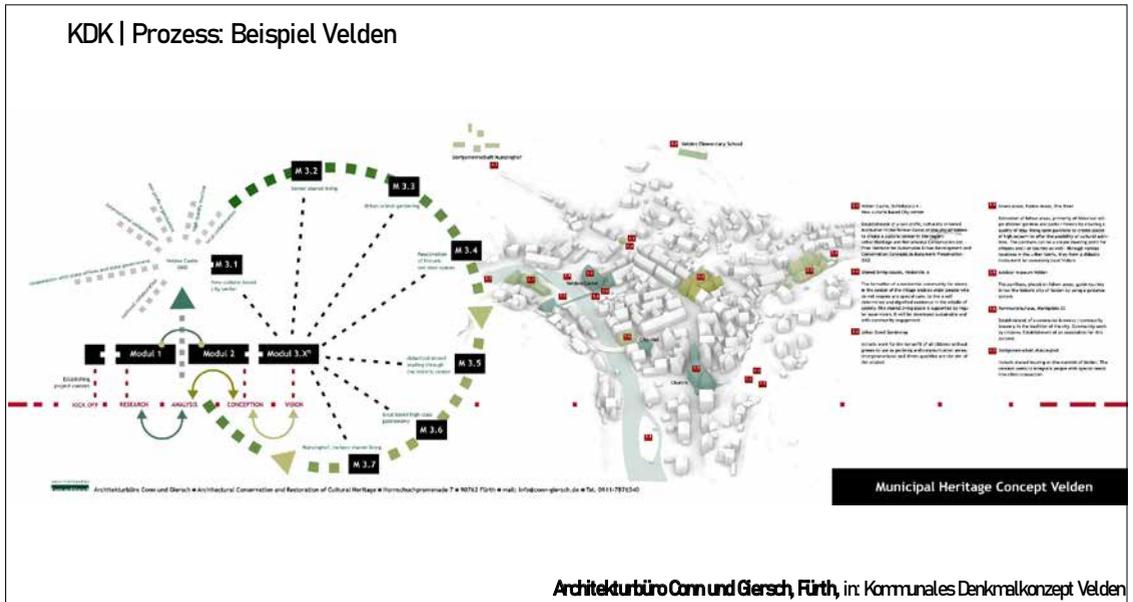
durch Selektion und Bewertung zu tradieren. In historischen Stadträumen ist sie daran beteiligt, Stadtentwicklung im Sinne dieser Kontinuitäten zu gestalten. Nicht nur der Denkmalschutz, sondern auch die Städte selbst unterliegen dabei Planungslogiken, die zwischen Recht und divergierenden Interessen changieren und in der Interaktion verschiedenster Akteure sowohl Entwicklungsräume eröffnen als auch an Grenzen stoßen. Gerade die Attraktivität historischer Stadträume - seien es Altstädte oder Wohnviertel - wirft die Frage auf, wie sich die Denkmalpflege zu diesem Wandel positioniert und welche Stellung sie in der Vergangenheit eingenommen hat. In dem vorliegenden Sammelband wird in fünf Beiträgen die Rolle der Denkmalpflege im Beziehungsgeflecht von Stadtentwicklungsprozessen anhand unterschiedlicher Beispielorte in Deutschland sowohl in historischer Perspektive wie auch mit Blick auf aktuelle Prozesse untersucht. Thematisiert werden die Bedeutung der Schadenskartierung des Zweiten Weltkriegs für die Stadtplanung Augsburgs, historisierend „präparierte“ Stadtgebiete der 1970er Jahre, die in Hamburg einen „Altstadtcharakter“ evozieren, die Bauhaus Siedlung Dessau-Törten im Spannungsfeld von ästhetischem Bildschutz, Bildproduktion und der Anpassung an Wohnbedürfnisse, die Bedeutung der Denkmalpflege für gentrifizierte Viertel in Berlin und die Umwandlung des historischen Kurortes Bad Münstereifel zu einem städtischen Outlet Center.

⁴ Folie 7

⁵ Folie 13

unterbringen, wobei die städtebaulichen Lösungen bis heute unbefriedigend sind. Gravierender ist allerdings die Entwicklung, dass gleichzeitig sehr wenig Wiederbelebung bzw. Nachverdichtung der Innenstadt erfolgt ist. Der beschriebene Ring von Einfamilienhäusern um die Kernstadt blieb in dieser Wachstumsphase leider die einzige städtebauliche Entwicklung. Die Stadt entwickelte sich großflächig zur Vorstadt, die Kernstadt wird seit Jahrzehnten abgewertet und zerstört.“ Aus dieser Betrachtung der Ist-Verhältnisse heraus entstand das zukünftige Konzept im Mai 2017: „Das Stadtzentrum ist das Aushängeschild Viechtachs. Als Zentrum funktionieren und erhalten bleiben kann der es allerdings nur, wenn auch die Funktionen des Stadtkerns erhalten bleiben. Öffentliche Einrichtungen, kleine und größere Versammlungsorte und eine funktionierende belebte Erdgeschosszone sind wichtige Garanten für die Zentrumswirkung und die Belebung der öffentlichen Straßen und Plätze. In diesem Zusammenhang ist auch die (Neu-)Definition des Stadtzentrums als lebenswerte Wohnumgebung von entscheidender Bedeutung. Das Neubaugebiet mit Einfamilienhaus muss als Sehnsuchtsort abgelöst werden und sollte im Vertrauen auf die Innenstadtentwicklung nicht weiter aktiv durch Bebauungspläne und Erschließungen unterstützt werden. Auch wenn es vielleicht in manchen Zeiträumen Schwankungen gibt, wird die demografische Entwicklung langfristig dazu führen, dass das zur Verfügung stehende Bauvolumen die Nachfrage übersteigt. Deshalb muss schon jetzt ein dauerhaft nachhaltiges, flexibles und breit gefächertes Immobilienangebot angestrebt werden. Diese kann nicht vorwiegend aus homogenen Einfamilienhäusern an den Stadträndern bestehen, da neue Zielgruppen wie junge Erst-Haushaltsgründer, kinderlose Paare, Alleinerziehende und vor Allem ältere Menschen nach einem anderen Angebot verlangen. Dieses kann schon jetzt nicht bereitgestellt werden und wird in der Zukunft einen noch höheren Stellenwert besitzen.“ Und zum Denkmalschutz wird ausgesagt: „Der Erhalt steht dabei zunächst im Vordergrund und ist für die jeweiligen Eigentümer grundsätzlich verpflichtend. Wenn die bestehenden Strukturen funktionieren, sollte in das städtebauliche System so wenig wie möglich eingegriffen werden. Notwendige Eingriffe sollten im öffentlichen Interesse

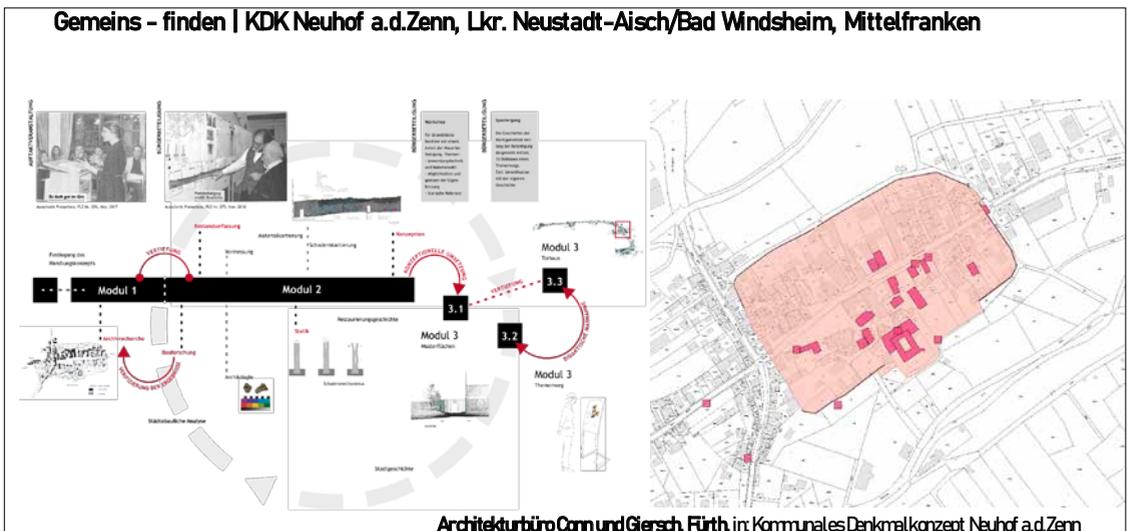
KDK | Prozess: Beispiel Velden



einen Mehrwert für die Stadtgesellschaft darstellen und der Eingriff sollte sich am Bestehenden messen lassen können. Neben dem bloßen Erhalt soll aber ein möglichst hoher Nutzungsgrad erreicht werden, um auch hierdurch den Bestand zu stärken. Dies bedeutet, dass Anpassungen hierfür möglich sein müssen, solange sie Einzelbauwerk und Ensemble nicht schädigen. Vorhandene gestalterische Mängel sollten im Rahmen von Umbaumaßnahmen selbstverständlich beseitigt werden. Die angebotene fachliche Beratung (s.u.) wirkt dabei unterstützend mit. Architektonisch müssen sie Um- und Neubauten an den vorhandenen baukulturellen Qualitätsmaßstäben des Stadtdenkmals messen lassen. ... Mit einer Art ‚Beratungssatzung‘ sollten alle bauwillige Hausbesitzer mindestens innerhalb des KDK-Gebietes, besser noch in einem größeren Umgriff dazu verpflichtet werden, ihr Bauvorhaben mit fachkundiger Unterstützung durchzuführen. Diese „Fachkundigkeit“ muss über die einfache Bauvorlagenberechtigung hinausgehen. Das komplexe Gefüge der historischen Stadt verlangt nach Planern, die gewillt sind, sich mit dem Kontext auseinanderzusetzen und sich auf die Herausforderungen gestalterisch und konstruktiv einzulassen.“ In mehreren Leitlinien wurden die Grundzüge der zukünftigen Entwicklung beschrieben und Handlungsempfehlungen ausgesprochen.

Beispiel NeuhoF an der Zenn

Hier wurde kein langes schriftliches Konzept wie in Viechtach ausgearbeitet. Es geht dabei vor allem um die Erhaltung der charakteristischen Marktmauer, die häufig in Privatbesitz ist. Über eine Auftaktveranstaltung ging es zur Bürgerbeteiligung, die hier natürlich wegen der besonderen Spezifika zentral ist. Die Mauer war früher der Stolz der Bürgerschaft, die erst im 19. Jahrhundert ihre praktische Bedeutung verlor. Heute ist sie der wesentliche Faktor des Stadtbildes der Gemeinde, hat also eher emotionale Bedeutung statt Nutzwert. Durch Bauaufnahme und historische Aufarbeitung wurde die Mauer in ihrer Bedeutung für das heutige Stadtgefüge herausgearbeitet und der jeweilige Handlungsbedarf bei den einzelnen Abschnitten festgelegt. Wichtig war dabei, die Bürger in Workshops mitzunehmen, es wurde ein „Mauerworkshop“ initiiert, eine Bürgerwerkstatt eingerichtet, dein Rundweg beschriftet und markiert und als Höhepunkt das einzig überbliebene Torhaus für die Öffentlichkeit begehbar gemacht.



Beispiel Bodenwöhr

Die Gemeinde in der Oberpfalz hat kaum historische Ausstrahlung und nur einige wenige Baudenkmäler. Hier bestand die Aufgabe darin, erst einmal den Sinn für die Besonderheit der Siedlung zu wecken. In der Gegend wurde seit dem Mittelalter Eisenerz abgebaut und verarbeitet. Der Ort entwickelte sich erst langsam im 19. Jahrhundert entlang des Hammersees. Im Rahmen der Integrierten Stadtentwicklung (InSEK) wurde auch ein KDK entwickelt. Zentrales Element war auch hier die Bürgerbeteiligung, die von einem aufstehenden Büro moderiert wurde. „Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass sich die Spuren der Geschichte - vergleichbar mit Puzzlesteinen - zu einem größeren Ganzen vereinen lassen. Auf diese Weise entsteht ein Bild vom Leben und Wirken der vorausgegangenen Generationen, das bis heute die Landschaft prägt und die Ortsteile Bodenwöhrs miteinander vernetzt. In ihrer Bedeutung erkannt, können diese Bausteine Identität stiften und Potenziale für eine in die Zukunft gerichtete Entwicklung vermitteln. Zur genaueren Betrachtung wurden im KDK-Verfahren die Ortsmitte, die ortsbildprägenden bzw. denkmalgeschützten Gebäude und die Kulturlandschaft untersucht“.⁶ Erstaunlicherweise konnten nicht nur einige wenige geschützte Denkmäler erfasst werden, sondern Thomas Büttner (Büro für Heimat- und Kulturlandschaftspflege, Morschen/München) gelang es für das KDK bedeutende Elemente des historischen Ortes zu bestimmen und dazu historische Kulturlandschaftsmerkmale herauszufiltern, die üblicherweise bei Planungen übersehen werden. Im als wichtig eingestuften historischen Gasthof Schiefel wurde Bauforschung betrieben und die Grundlagen für eine sachgerechte Sanierung geliefert.

Resümee

Ein Kommunales Denkmalkonzept, das mit fachlicher Unterstützung durch das Denkmalamt von geeigneten Büros unter der Mitwirkung der Bürgerschaft erarbeitet wird, hat eine deutlich bessere Akzeptanz als die obrigkeitlich einseitige Umsetzung des Denkmalrechts. In allen drei Beispielen war die Beteiligung der Bürger ausschlaggebend, um ein nachhaltiges und auf breiter Zustimmung stehendes Denkmalkonzept erstellen zu können und dann auch in die Praxis umzusetzen, wie es schon den drei Beispielorten praktisch geschehen ist.

⁶ 2022_02_25_finales_Konzept_InSEK_002_.pdf, S. 22

Die Abbildungen stammen aus der Präsentation von Judith Sandmeier.



Pappenheim Haus des Gastes
Zugang Deisingerstraße



Vortragsreihe
**VITALISIERUNG
DER PROVINZ**
Freitag 14. April
19 Uhr



KUNST-UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

Albrecht Bedal

Gedankenspiele

*über Pappenhems Potentiale aus der Sicht
eines Zugezogenen*

Albrecht Bedal wohnt seit 2015 in Pappenheim. Nach seinem Architekturstudium und Ausbildung zum Regierungsbaumeister war er bei der Stadt Schwäbisch Hall als Leiter des dortigen Hochbauamtes und parallel dazu als Leiter des Hohenloher Freilandmuseums tätig. Seit 2002 verantwortete er die Kulturarbeit neben der Museumsleitung des Freilandmuseums bei der Stadt.

Er beschäftigte sich schon seit seinem Studium mit historischer Bausubstanz, Bauforschung und Denkmalpflege. Mit seiner Arbeit bei

der Stadt Schwäbisch Hall konnte er bei mehreren Erneuerungsmaßnahmen in der großen Altstadt beim Zusammenspiel von alter und moderner Architektur mitwirken und gestalterischen Einfluss nehmen.

Viel Erfahrung sammelte er bei der privaten Sanierung dreier denkmalgeschützter Wohnhäuser, zuletzt hier in Pappenheim beim Haus Balz aus den 1960-er Jahren.

Seit seinem Ruhestand lebt Albrecht Bedal mit seiner Frau in Pappenheim und arbeitet im Kunst- und Kulturverein aktiv mit.

Gedankenspiele über Pappenheims Potentiale aus der Sicht eines Zugezogenen

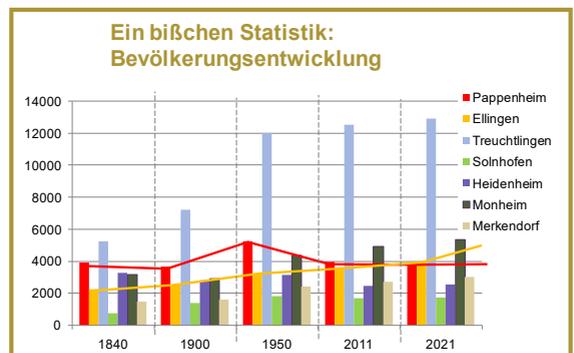
Vortrag von Albrecht Bedal am 14. April 2023 in Pappenheim

Unser Pappenheim – ein Städtchen in einer Schleife der Altmühl – hat eine recht ansehnliche Altstadt, die auf ihre frühere Bedeutung als Residenzstadt hindeutet. Aber diese Bedeutung hat sie schon lange nicht mehr. Heute ist sie eher ein Wohn- und Industriestandort mit etlichen Infrastrukturresten aus ihrer früheren Vergangenheit wie z. B. dem evangelischen Dekanat, das evangelische Bildungs- und Tagungszentrum oder der Behindertenhilfe der Rummelsberger Diakonie in der früheren Lungenheilstätte.

Entwicklung der Bevölkerungszahlen

Die Einwohnerzahlen Pappenheims haben sich im Laufe der letzten fast 180 Jahre kaum verändert. Ein Vergleich mit dem Jahr 1840 zeigt, dass seitdem die Einwohnerzahlen stabil geblieben sind im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung. 1840 wurden 3943 Personen erfasst, im Jahr 2022 in der letzten zugänglichen Statistik 3969 (immer bezogen auf die heutige Bestandsgröße). Vergleicht man diese Zahlen mit der Bevölkerungsentwicklung in Bayern, sieht man deutlich, dass sich der landesweite Trend vollkommen anders darstellt: 1840 wurden 3,8 Millionen Bayern im heutigen Gebietszuschnitt erfasst, 2022 waren es etwa 13,4 Millionen – eine Steigerung von 350 Prozent. Auf Pappenheim angewendet, müsste heute die Einwohnerzahl 14.000 Personen betragen – so groß wie Treuchtlingen. Schon in den hundert Jahren bis 1940 haben die Regionen in Bayern außerhalb von München und Nürnberg um etwa 120 bis 150 Prozent an Einwohnern zugelegt – Pappenheim müsste demnach bei der Zählung 1939 auf mehr als 5.000 Personen kommen. Es hatte jedoch nur noch 3.500, verzeichnete also damals schon entgegen dem allgemeinen Trend eine Abnahme.

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1961 sind von kriegsbedingten Wanderungsströmen geprägt. Im gesamten Bundesgebiet wie in Bayern aber auch im Regierungsbezirk Mittelfranken sind für die 15 Jahre nach dem Krieg etwa 30 Prozent Wachstum zu verzeichnen. Wiederum hochgerechnet auf Pappenheim würde das für 1961 4.546 Einwohner bedeuten und tatsächlich wurden 1961 4607 Personen gezählt. Hier war also Pappenheim ziemlich exakt im Trend und hat wie andere Kommunen auch die Flüchtlinge aus den früheren deutschsprachigen Gebieten in den üblichen Größenordnungen aufgenommen. Nimmt in den Folgejahren die Bevölkerung in Bayern bis zur Jahrtausendwende noch um knapp 30 Prozent zu (bedingt durch Bevölkerungswanderungen von Norden nach Süden und durch ausländische Arbeitnehmer), beträgt dieses Wachstum in dieser Zeitspanne im Kreis Weissenburg-Gunzenhausen nur 10 Prozent (und dieser Wert liegt in Franken schon ziemlich an letzter Stelle), in Pappenheim nimmt die Bevölkerung dagegen ab auf nur noch 4.300 Personen. Das Statistische Landesamt Bayern kalkuliert bis 2036, also für die kommenden 15 Jahre, mit einem Stillstand der Bevölke-



Infrastruktur braucht Menschen

Bevölkerungsschwund bedeutet
Reduzierung des Angebotes



rungszahlen in Westmittelfranken. Es prognostiziert je nach Kommune eine leichte Zunahme von maximal 2 Prozent oder eine weitere geringe Abnahme in derselben Höhe – für Pappenheim wäre nach den bisherigen Erfahrungen daher mit einem weiteren Rückgang auf etwa 3700 Personen zu rechnen – und das wäre schon positiv kalkuliert. Wenn die Stadt nicht attraktiver für Neubürger werden kann, ist eine Umkehr dieses Abwärtstrends kaum denkbar. Und noch bedenklicher ist, dass in Bezug auf die Alterszusammensetzung auch der Anteil der über 65-jährigen deutlich steigend prognostiziert wird von derzeit knapp 16 Prozent auf über 20 Prozent für das Jahr 2036.

Wie diese Zahlen leicht erkennen lassen, würde der Pappenheimer oder die Pappenheimerin langsam aussterben, wenn es keinen Zuzug von außen gäbe. Um Neubürger anzuziehen, muss die Stadt für dieses „Klientel“ attraktiv sein oder werden. Da für die Zukunft keine weitere Industrie- oder gewerbliche Ansiedlung mit einem großen Arbeitsplatzangebot erkennbar ist,

kann Pappenheim nur mit seinem Stadtbild, seiner noch einigermaßen „intakten“ Infrastruktur, seiner walddreichen Umgebung, seiner Lage am Altmühlradweg und seiner guten Bahnanbindung an die großen Zentren München, Ingolstadt, Nürnberg und Augsburg punkten.

Erste Erfahrungen in Pappenheim

Wir sind seit zwanzig Jahren mit der Pappenheimer Gegend verbunden und beobachten seitdem interessiert das gesellschaftliche Leben in der Region, vor allem seit unserem Einzug in Pappenheim 2015. Die seitdem stattgefundenen problematischen Veränderungen wie überall haben auch an Pappenheim nicht Halt gemacht – Geschäftsaufgaben, Wirtshauserschließungen, Abzug des Altersheimes, Leerstände in der Innenstadt etc. Hier einige Beispiele aus meiner Erinnerung: 2015 gab es noch 3 Läden in der Altstadt mit Backwaren, 2022 nur noch einen. 2015 haben wir noch an Wirtshäusern gezählt: Grüner Baum, Löwe, Bräustüberl, Krone, Hirsch (zumindest als Hotel Garni), Klosterbäckerei-Café, Sonne, Raffi, Linde und i-Punkt. Ende 2022 sind es Grüner Baum, Bräustüberl, Imbiss, Sonne und Linde, im Sommer Maritas Art-Café, ein Schwund um 50 Prozent. Die Hausleerstände sind mir nicht direkt bekannt, man kann nur ahnen, welche Häuser noch bewohnt sind und welche leer stehen. Das kann man manchmal am äußeren Zustand ablesen. Immerhin gehört zur Stadt ein Edeka-Markt an der Umgehungsstraße, der die notwendige Versorgung mit Lebensmitteln sicher stellt. Wenn diese Entwicklung weiter fortschreitet – und nichts spricht dagegen –, wird die Versorgungslage langsam kritisch und entspricht dann den Verhältnissen in vielen Dörfern der Umgebung.

Dazu ein Zitat aus der Zeit vor 20 Jahren: Im Februar 2004 wurde vom Pappenheimer Skribenten berichtet: „Beide Supermärkte in Pappenheim werden von EDEKA-Neukauf geschlossen. Während man den Markt an der Beckstraße vollkommen schließt, wird der Markt am Lachgartenweg weitergeführt. ... Man wird davon ausgehen können, dass die Grundversorgung in Pappenheim gewährleistet bleibt. Wie lange sich der Marktbetreiber aber über Wasser halten kann, dürfte eine Frage der Zeit sein. Es ist kein Geheimnis und auch keine Schande, dass sich selbst Pappenheimer Geschäftsleute, Amts- und Würdenträger in den Supermärkten in Weisenburg und Treucht-

lingen versorgen. Wieder einmal wird es die Armen, Alten und Schwachen treffen, wenn in Pappenheim auch der letzte Verbrauchermarkt aufgibt, weil die, die es sich leisten könnten nicht mehr in Pappenheim einkaufen wollen.“ Die Attraktivität als Wohnstadt und als Wirtschaftsstandort schwindet weiter, die Menschen werden gezwungen ein, entweder in die größeren Siedlungen wie nach Treuchtlingen, Eichstätt oder Weisenburg zu ziehen oder vermehrt auch für kleine Einkäufe das Auto für weitere Fahrten zu benutzen. Es ist offensichtlich ein nicht aufzuhaltender Wandel, denn die Supermärkte an den Ortsrändern werden immer größer und kleine Einrichtungen wie der Pappenheimer könnten unter die Räder kommen. Diese Veränderungen aus ökonomischen Gründen können offensichtlich nur mit einem gewissen Bevölkerungswachstum gebremst werden, denn nur da, wo Menschen wohnen, leben und arbeiten, kann es auch die nötige Infrastruktur geben. Das sind alles Binsenweisheiten und seit Jahrzehnten bekannt.

Trotz aller Unterstützungsprogramme für Dörfer und Kleinstädte hat sich diese aus unserer Sicht eher negative Entwicklung beschleunigt. Im Zentrum der Aufmerksamkeit in den vergangenen Jahrzehnten standen die Metropolen. Die Versicherungen der Politiker, sich für das flache Land einzusetzen, müssen da als halbherzig und teils auch unwillig bezeichnet werden. Allein die Investitionen in die großstädtischen Verkehrsanlagen wie in München mit der zweiten Stammstrecke oder dem Stuttgarter neuen Hauptbahnhof gehen in die Milliarden, die dann natürlich dem flachen Land fehlen.

Also: Was könnte getan werden, um diese sich ständig verstärkenden negativen Elemente abzufedern und für die Provinz ins Positive zu wandeln? Nicht nur lamentieren und fordern, sondern selber aktiv werden und die BürgerInnen (ob alteingesessen oder als Neuzuzügler) mitnehmen an der Zukunftsgestaltung, sie stolz auf ihre Kommune und ihr Engagement dafür machen. Natürlich muss das eine Gemeinde auch wollen und sich nicht ihrem Schicksal einfach ergeben und auf Anstöße von außen warten – auf die wird man vergeblich warten können. Hier muss auch deutlich formuliert werden: Es geht nicht darum, dass in Pappenheim in Zukunft weitere große Siedlungs- und Gewerbeflächen ausgewiesen werden sollen, sondern dass die Stadt ihre momentane Größenordnung beibehalten kann, wenn nicht sogar geringfügig zu steigern, um ihre diversen Angebote für die Bürgerinnen und Bürger mit Geschäften, Gaststätten, Besucherangeboten und Arbeitsplätzen halten zu können – sprich, um attraktiv zu bleiben oder zu werden.

Also: Gibt es dafür schon jetzt Instrumente, Ideen und praktische Beispiele aus anderen Gegenden? Was können in Pappenheim und seiner Umgebung besondere Stärken sein, die diesen ländlichen Raum attraktiv für Einheimische, Zuzügler, Touristen und Beschäftigte halten oder besser machen könnten? Was können wir selber tun, ohne auf Hilfe von außen angewiesen zu sein? Welche Zukunftsvisionen könnten wir selber initiieren und auch anpacken, um unseren Wohnort für uns und unsere Nachkommen attraktiv zu halten?

Handlungsvorschläge

1) Stadtbild Altstadt mit seinen Häusern

Die Altstadt Pappenheim steht unter Ensembleschutz, dazu gibt es eine große Anzahl denkmalgeschützter Gebäude. Denkmalschutz wird von vielen als großer Hemmschuh betrachtet, weil er vermeintlich eine moderne Entwicklung verhindere. Denkmalschutz heißt häufig: Viel Geld, viel Arbeit, viel Zeit und viele Einschränkungen. Man kann aber es genauso anders herum sehen: Denkmalschutz besitzt ein großes Potential, denn Pappenheim kann hier gerade eine seiner Stärken ausspielen. Denkmalschutz bedeutet nämlich auch: viel Freude, viel Fördergeld, viel Abschreibung, viel Unterstützung

Das Herz der Stadt: Historische Bauten



Denkmal bedeutet:
viel Geld, Behörden reden mit,
hoher Aufwand

Denkmal bedeutet:
Identifizierung, individuelle
Wohnsituation, viel Unterstützung,
Identitätsstiftendes Stadtbild

Goldmann, Hirschen

Architektur ist immer sichtbar



Städte und Dörfer zeigen Geschichte
und sollen sie zeigen

„Die Orte des 21. Jahrhunderts in Europa
werden immer auch die Stadt des
Mittelalters enthalten“

Architektur – Muss das Gegeneinander sein?



und besondere, individuelle Wohn- und Lebensqualität. Überall wird der Verlust der Ortsmitte beklagt, hier in Pappenheim gibt es sie noch – auf jeden Fall als gebaute Ortsmitte, wenn auch langsam als wirtschaftliches Zentrum auslaufend. Aber gerade in der Altstadt finden die sozialen Kontakte statt, hier sind die – wenn auch inzwischen weniger gewordenen – Wirtshäuser, hier ist das Rathaus, hier sind Apotheke und Plätze. Gerade seit der aufkommenden Diskussion um mehr Klimaschutz und CO₂-Einsparung ist die bauliche Erhaltung der Ortsmitte geradezu ohne Alternative. In den historischen Innenstädten entscheidet es sich, ob ein Ort als Individuum wahrgenommen wird oder als seelenlose Ansammlung von Siedlungsflächen.

2) Wie mit der alten Bausubstanz umgehen?

Gebäude und Grundstücke sind im persönlichen oder geschäftlichen Eigentum. Sie gehören also Menschen, die diese Stadt lieben, sie vielleicht ablehnen, damit Geld verdienen wollen, die die jeweiligen Nach- und Vorteile ihrer Häuser sehr unterschiedlich sehen. Aber sie können auch Gesellschaften gehören, die mit Pappenheim überhaupt keine Vorstellungen verbinden, sondern nur als reine Anlagen gesehen werden. Das Eigentumsrecht wird vererbt oder verkauft und die Verfügungsgewalt über ein Grundstück mit seiner Bebauung kann daher hier direkt vor Ort liegen, aber auch weit entfernt in Landstrichen sein, die mit Pappenheim nichts zu tun haben. Spekulationen können daher nicht verhindert werden, niemand ist verpflichtet, sein Gebäude zur Verfügung zu stellen, zu vermieten oder zu nutzen. Leerstände und Verfall sind problemlos möglich. Eine Mindest-Erhaltungspflicht lässt sich nur schwer umsetzen. Im schlimmsten Falle, wenn Gefahr für Leib und Leben besteht, kann eine Ersatzvornahme greifen – aber wann ist das schon vorgekommen? Ich kenne aus meiner 20-jährigen Praxis aus Schwäbisch Hall nur einen einzigen Fall, dass die Kommune ein denkmalgeschütztes Privathaus gesichert hat, um es vor dem Einsturz zu bewahren.

Bei uns werden dann häufig solche problematischen Gebäude gerne als „Schrottimobilien“ bezeichnet, da sie als heruntergekommene Häuser als unnutzbar gelten. Meist hat diese Verwahrlosung die Ursache darin, dass es ältere oder finanzschwache Eigentümer sind ohne Bezug zum Gebäude oder der Kommune. Aufgabe muss es daher sein, Eigentümer, die mit ihrer Immobilie überfordert sind, mit Menschen zusammenzubringen, die an günstigen Raum interessiert sind und bereit sind, sich für kreative Lösungen einzubringen.

Initiativen in Italien und den Niederlanden machen es vor, wie so etwas gehen könnte: Leerstehende und dem Verfall preisgegeben Gebäude werden von der öffentlichen Hand übernommen, vielleicht sogar quasi

enteignet. Die Kommunen treten dann selber als Vermittler auf und geben die Gebäude nur auf Zeit aus der Hand. In mehreren Dörfern Südtaliens verkaufen dann die Kommunen die maroden Gebäude für einen kleinen Betrag an Interessenten, die ein Sanierungs- und Nutzungskonzept vorlegen müssen, das vertraglich vereinbart wird (Initiative „Case ad 1 Euro“ - [/www.bellevue.de/stories-und-ratgeber/italien-1-euro-haeuser.html](http://www.bellevue.de/stories-und-ratgeber/italien-1-euro-haeuser.html)). In den Niederlanden gibt es die Bewegung der sogenannten Klushuizen, das man als „Bastelhaus“ übersetzen kann. Dort richtet die Kommune die historischen Gebäude im Rohbau nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten wieder her und vergibt sie dann zum eigenen Innenausbau an die jeweiligen Interessenten. Ähnliches geschieht bei einer Initiative in Brandenburg, dem Häuserretter-Projekt in Bruchhagen bei Angermünde: Marode Objekte, die sonst keine Zukunft mehr haben, werden von der privaten Initiative erworben, handwerklich im Rohbau saniert. Das geschieht teilweise auf eigenes Risiko. Ist ein Bauherr für das grundsanierte alte Haus gefunden, wird ein erweitertes Sanierungskonzept erarbeitet und Fördergeld akquiriert, um die Arbeit zu verstetigen. Je nach Bewilligungszeitraum und Höhe der Eigenmittel wird repariert und restauriert. Das Ziel: einen intakten Rohbau übergeben (dab, 28.4.2022). Einen anderen Weg geht die Stadt Wanfried in Hessen (ja, die gibt's wirklich): 2006 formierte sich dort die „Bürgergruppe für den Erhalt Wanfriedener Häuser“, die sich mit Unterstützung durch den Bürgermeister und der Stadtverwaltung seitdem aktiv für die Bekämpfung von Leerständen einsetzt. Das Fachwerkmusterhaus Wohnen bietet dort den richtigen Rahmen: potenzielle Käufer, die sich für Immobilien in der Stadt und in den Stadtteilen interessieren, können sich direkt vor Ort, zusammen mit kompetenten Beratern, ein Bild von einem beispielhaft modernisierten Fachwerkgebäude machen (https://nachhaltige-stadtentwicklung-hessen.de/media/gute_bsp_wanfried_musterhaus.pdf). In Görlitz oder Leipzig nennt man ein ähnliches Projekt Wächterhaus: Dort verzichten Besitzer auf die Miete und geben ihr Haus in sanierende Hände, die dann für die Nutzung nur die Betriebskosten zahlen – aber die Modernisierung auf eigene Rechnung mit eigenen Handwerkern durchführen – organisiert und betreut vom Verein Haushalten e. V.. Allen Initiativen zusammen ist gemein, dass der Erhalt Vorrang vor der Nutzung hat, es vor allem keine falsche Nutzung sein darf, die die Häuser meist sogar eher vernichtet als deren Sanierung ermöglicht. Der seit einiger Zeit immer mehr aufkommende Slogan von der Nachhaltigkeit ist hier ebenfalls ein wichtiger Baustein, um vorhandene Bausubstanz zu erhalten und weiter zu verwenden. In der Fachwelt der Architekten und Bauverwaltungen wird immer deutlicher betont, wie wichtig

Initiativen geben Anstöße

Niederlande: Klushuizen



Initiativen geben Anstöße



Wanfried in Hessen:
Bürgergruppe Fachwerkmusterhaus

Architektur – Qualität auch bei Gewerbebau



Flexibel wohnen



**Wohnungsbörse –
Tausch groß gegen klein, Garten gegen
Balkon, Dusche gegen Badewanne**

die Instandsetzung und Nutzung leerstehender Gebäude und Flächen ist. Stichworte wie Kreislaufwirtschaft, Vermeidung der Zersiedelung, Minimierung des Materialeinsatzes, Einbeziehung von Nutzern und das Verbinden von „privat“ und „öffentlich“ beherrschen heute die Diskussionen. Manche Vordenker gehen sogar davon aus, dass unter diesen Prämissen in Zukunft kaum mehr neu gebaut werden wird, weil genug Bauvolumen vorhanden ist – nur eben häufig falsch genutzt.

Wie die Erfahrung gelehrt hat, sind zu radikale Sanierungen mit Entkernungen unter weitgehender Verwendung moderner Baustoffe keine nachhaltigen Lösungen. Wir heute bedauern oft die radikalen Eingriffe der siebziger und achtziger Jahre und streben einen deutlich sensibleren Umgang mit der Altsubstanz an. So können auch die nächsten Generationen Freude an den sanierten Objekten haben und ihre eigenen Vorstellungen verwirklichen.

3) Neue Arbeitswelt

Jahrzehntlang war ein steter Rückgang der Arbeitsplätze auf dem Land zu beklagen. Die großen und innovativen Firmen, die in den letzten beiden Jahrzehnten in der Wirtschaft den Trend setzten, sitzen in den Großstädten – ja sogar eher in den großen Großstädten. Bei ihnen arbeiten viele jüngere Menschen, gut ausgebildet, großstadtaffin. In der Provinz wurden zusätzlich noch durch die Gebietsreform Verwaltungen zentralisiert, Arbeitsplätze in Kommunalverwaltungen wurden verringert. Wer ein Studium gewagt hat, ist meist für die Provinz verloren. Schon vor Jahrzehnten wurde z. B. von den Schulverwaltungen beklagt, dass in den Städten ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer ihre erste Stelle bevorzugt in einer größeren Stadt – am besten in der ihrer Ausbildung – antreten wollen. Eine Versetzung auf das Land wird geradezu als Verbannung gewertet. An eine Veränderung war hier kaum zu denken.

Schon vor Corona hatte sich jedoch eine neue Tendenz gezeigt: Vielen Familien sind die Preise fürs Wohnen in den Großstädten, auch in deren näherem Umfeld, einfach zu teuer geworden. Und durch die Isolierung in der Corona-Pandemie wurde das Landleben plötzlich wieder entdeckt: Hier gibt es größere Wohnflächen für weniger Geld, hier gibt es Freiflächen, hier gibt es Nachbarschaft, hier gibt es Grün um die Häuser. Und wenn dann noch in der Nähe eine Autobahn da ist oder ein guter Eisenbahnanschluss, geraten plötzlich Landgemeinden weitab von den Metropolen in den Blickwinkel für mögliche Zuzügler. Insbesondere der unbeabsichtigte Großversuch mit Home-Office hat hier einen weiteren Schub ausgelöst. Auch das heute bei Vielen zu findende Lebensmotto „Arbeiten und feiern, genießen und das Leben frei gestalten“ hat dazu geführt, dass sich solch eine Vorstellung eher außerhalb enger und teurer Großstadtwände verwirklichen lässt. Da wird das große Geldverdienen zweitrangiger, das Leben außerhalb der Arbeitswelt wichtiger empfunden. Work-Life-Balance ist zum Lebensmotto geworden – am besten mit einer ausgeglichenen Öko-Bilanz und Nachhaltigkeit, dazu Wachsamkeit gegen Ungerechtigkeiten und Umweltzerstörungen.

Diese neue Sicht auf die Dinge, was einem wichtig fürs Leben ist, liefs sich in den letzten beiden Jahren auch in Pappenheim beobachten, erstaunlich viele Familien mit jüngeren Kindern hielten sich hier im Urlaub auf. Und die Idee des Home-Office macht es nun möglich, im ländlichen Umfeld beide Vorteile der heutigen Arbeitswelt zu genießen: Frische Luft, Platz, Freiheit und trotzdem über ein Kabel mit dem Arbeitgeber in der weiter entfernten Großstadt

verbunden. Notwendige Fahrten in ein Büro sind mit der Bahn nach München, Ingolstadt, Augsburg und Nürnberg jederzeit möglich.

4) Was ist für die neue Arbeitswelt zu tun?

In etlichen Regionen hat sich seit kurzem für Büroarbeiten eine neue Arbeitsteilung etabliert: Einige Tage außerhalb des eigentlichen Büros arbeiten, einige Tage am Geschäftssitz verbringen, zwischendurch mal pendeln mit Bahn oder Car-Sharing. Dafür haben sich besondere Formen der Lebenswelt herauskristallisiert wie das bekannte Objekt Coconut in Brandenburg südlich von Berlin. Coworking oder Spaceworking nennen sich diese Einrichtungen. Es sind meistens mietbare Kleinbüros oder ein Arbeitsplatz in einem Großraum, dazu Betreuung mit Internet, Kaffee, Drucker, Reinigung, Möglichkeit eines Besprechungsraumes etc.. Wichtig und allgemein hervorgehoben wird dabei eine besondere Arbeitsatmosphäre, die Kommunikation, die Unabhängigkeit von einem festen Arbeitsplatz, zufällige Kontakte, die Kreativität freisetzen, und – ganz wichtig – dort Arbeiten, wo Urlaubsfeeling ist. Eine Steigerung bieten die sogenannten Workation-Retreats – auf deutsch Arbeiten, Wohnen, Urlauben in einem. Solche Angebote auf dem Lande können natürlich nicht das schicke Interieur und Großstadtfeeling bieten wie in Berlin oder München, sondern gerade hier wird eher das ruhige Umfeld, die Abgeschiedenheit und Natur gesucht, um, wie man es neudeutsch ausdrückt, zu einem kreativen Flow zu kommen. Um Nürnberg haben sich zwei solcher Stationen gebildet, die sich Neue Höfe nennen: In Neuhof an der Zenn in einem Barockgut und in Ottensoos, ein ehemaliger Lebensmittelmarkt.

Solche Einrichtungen können allein auf Privatinitiative entstehen, sie können aber auch bewusst von einer Kommune mit getragen und unterstützt werden. Voraussetzung für ein Funktionieren ist das Zusammenspiel mehrerer Akteure in der Gemeinde: Räumlichkeiten für die Arbeitsplätze mit der richtigen Infrastruktur, besondere Übernachtungsmöglichkeiten (kein übliches Hotel) wie ein Albergo diffuso incl. kleiner Apartments, individuelle Wohnmöglichkeiten im historischem Kontext, gastronomisches Angebot für dieses Klientel wie z. B. ein gutes Café am Marktplatz.

5) Tourismus

Pappenheim zieht mit seiner Lage im seit Jahren erschlossenen Altmühltal den Fremdenverkehr – heute als Tourismus bekannt – in den Sommermonaten an. Dass sich viel verändert hat in der Gesellschaft bei der Einschätzung, was einem fürs Leben wichtig ist, kann man auch in Pappenheim beobachten: Nicht nur Rentner kommen als Touristen nach Pappenheim, sondern inzwischen vermehrt viele Familien mit jüngeren Kin-

Arbeiten im historischen Ambiente

Coworking Spaceworking

- Arbeiten mit anderen
- Individuelle Arbeitsplätze

Workation-Retreats

- Arbeiten mit Urlaubsatmosphäre
- Reizvolle Umgebung
- Gesellschaft Gleichgesinnter
- Regionale, gesunde Küche
- Freizeitangebote



Leben und Arbeiten

Vorteil Pappenheim

- Historisches Ambiente
- Gepflegte Gastronomie
- Hotel
- Urlaub und Arbeit
- Guter Bahnanschluss
- Freizeitgefühl

Wichtig:
Kompetente
Betreuung



Neuer Trend: Langsamkeit

Pappenheim hat dafür große Potentiale

- Radfahren
- Wandern
- Paddeln
- Freibad
- Regionales Essen
- Guter Bahnanschluss
- Stadtfeeling
- Nachhaltigkeit
- Sehenswürdigkeiten
- Kulturräffinität



Sehenswürdigkeiten erschließen



Highlights

- Burg Pappenheim
- Neues Schloss Pappenheim
- Galluskirche
- Augustinerkloster
- Kirche Maria Himmelfahrt

Neue Hotelkonzepte



Übernachtung in Altstadthäusern

- Individuelle Räume mit Ambiente, keine sterilen Hotels
- Zentrale Betreuung
- Diverse Lokale und Bewirtschaftung
- Zusammenarbeit mit Haus Altmühltal? Projekt für Menschen mit Handicaps

Besser: Gemeinschaftliche Lösungen auf genossenschaftlicher Basis



- Gemeinschaftliche Solarflächen auf geeigneten Flächen
- Nahwärmenetz mit neuen Energieträgern zukunftsfähig

dem halten sich hier im Urlaub auf. In den Jahren vor Corona konnte man dagegen befürchten, dass sich jüngere Leute kaum noch für einen längeren Aufenthalt im Altmühltal interessierten, zu langweilig und zu altbacken schien das Angebot – Wandern, Radfahren und Paddeln, daneben noch ein bisschen Kultur und fränkische Gasthausgemütlichkeit – das waren eigentlich alles Auslaufmodelle. Das, was die alten Pappenheimer schon immer wussten und an ihrer Region schätzten, ist plötzlich wieder nachgefragt – die Ruhe, die besondere Attraktivität des Jura mit seinen Wacholderheiden und Felsen, die weitgehend noch intakte Siedlungsstruktur, die Überschaubarkeit. Und Home-Office macht es nun möglich, auch die heutige Arbeitswelt dabei zu integrieren. Diesen Trend, dass Auswärtige die Provinz mit ihrer Qualität auch im Urlaub entdecken und dann gerne auch im Alltag genießen wollen, müssen wir verstärken, aber auch ermöglichen, dass ein solcher Tourismus in Pappenheim ganzjährig überhaupt denkbar wird. Dazu braucht es ein entsprechendes Unterkunftsangebot, ein Fremdenzimmer wie in den Sechziger Jahren reicht nicht. Die Idee der *Albergi diffusi*, die aus Italien stammt, passt hervorragend in die kleine Stadt: Alte Häuser werden saniert und darin Wohnungen in überschaubarer Größe eingerichtet, die als Ferienwohnungen oder auf Zeit als Work-Station zentral vermarktet und betreut werden. Dazu gehört natürlich auch eine Aufenthaltsqualität in der Stadt selber, schöne Plätze mit Cafés, mit Biergärten und Ruhezonen. Vorstellbar ist, den schönsten Platz der Stadt, den Marktplatz vom Verkehr zu befreien und eine Bewirtschaftung auf der Freifläche zwischen Schloss, Rathaus und Gasthaus Hirschen zu ermöglichen. Neu entstanden ist schon der Lämmermannplatz, der den Rastsuchenden einen angenehmen Aufenthalt ermöglicht.

6) Umwelt

Betrachten wir die Altstadt als Potential für eine ganzjährige Nutzung, muss auch eine dazu passende Bewirtschaftung gefunden werden, insbesondere eine zukunftsfähige Heizungsform. Einzelöfen, Zentralheizungen mit Öl oder Gas dürften nicht die Zukunft darstellen, wenn wir die Entwicklungen durch die Energiekrise auf Grund des Ukrainekrieges und der Klimaveränderung ernst nehmen und versuchen wollen, ihnen auszuweichen. Eine Sanierung der Altbau-substanz zu Null-Energie-Häusern dürfte auch nicht realistisch sein, denn dann hätten wir auch unser eigentliches Potenzial, die Altstadt, gleich mit entsorgt. Andererseits besitzen gerade Altbauten eine besondere Art der Wärmeeffizienz, die allerdings leider von den derzeitigen Wärmedämmvorschriften und Berechnungen nicht berücksichtigt wird. In der heutigen Zeit werden leichte Dämmmaterialien bevorzugt, die zwar den

Wärmedurchgang bremsen, aber wenig zur Wärmespeicherung beitragen und mit ihren Sperrfolien auch kein gesundes Wohnklima mehr zulassen. Hierher passt der Spruch eines international hochangesehenen Architekten, der überrascht festgestellt hat, dass man Fenster im Sommer selbst öffnen kann und im Winter schliessen – ganz ohne elektronische Haustechnik.

Es zeigt sich, dass Einzelanlagen für jedes Haus oder jede Wohnung viel zu ineffizient sind. Fernwärme, die von einer zentralen Anlage aus in die Gebäude gespeist wird, gehört offensichtlich die Zukunft, auch wenn diese Art von Heizung durch unsere Erfahrungen mit dem früheren Ostblock sehr negativ belegt ist. Nennen wir so eine Struktur lieber Nahwärme.

In Pappenheim gibt es schon eine große zentrale Heizanlage, die der Plastik-Omnium. Wenn in der Nähe des Bahnhofs eine weitere Wärmefabrik gebaut würde, die mit Hackschnitzeln, mit Erdwärme, mit Solarenergie, Wasserstoff und sonstigen, eventuell in der Zukunft noch zu entdeckenden Techniken versehen wird, profitiert jeder Einwohner der Stadt, da kann dabei gleich auch noch mit Strom gewonnen werden. Zentral gewartet, zentral gesteuert, zentral bewirtschaftet muss sich niemand mehr der Bewohnerschaft um Lieferungen, Ausfälle, Wartungsarbeiten und dgl. mehr kümmern. Solch eine Anlage darf jedoch nicht an einen fremden Investor gehen, sondern hier bieten sich bürgerschaftliche Lösungen an mit genossenschaftlichen Beteiligungen aller Hauseigentümer an der Energieproduktion, z. B. organisiert über die Stadtwerke. In einigen Altstädten der Bundesrepublik funktioniert eine solche Technik schon lange, da gibt es kein Problem mehr mit Emissionen, mit hässlichen Schornsteinen oder schwierigen Anfahrten der LKW. Wenn diese „Wärmefabrik“ genossenschaftlich organisiert wird, also jeder Grundstückseigentümer und sogar Bewohner wie Mieter auch Teilhaber daran ist, kann auch dem Argument entgegnet werden, dass jeder auf seinem Haus eine Solaranlage installieren können muss, mit oder ohne Denkmalschutz. So würde jeder am Stromgewinn aus der gemeinschaftlichen Anlage profitieren, ohne dass das historische Stadtbild durch Solarzellen entstellt werden muss – effizienter sind große Solaranlagen allemal auf Flachdächern im Gewerbegebiet oder im Außenbereich. Eingezwängte, unwirtschaftliche Anlagen wegen falscher Himmelsrichtung oder Dachneigung entfallen dann.

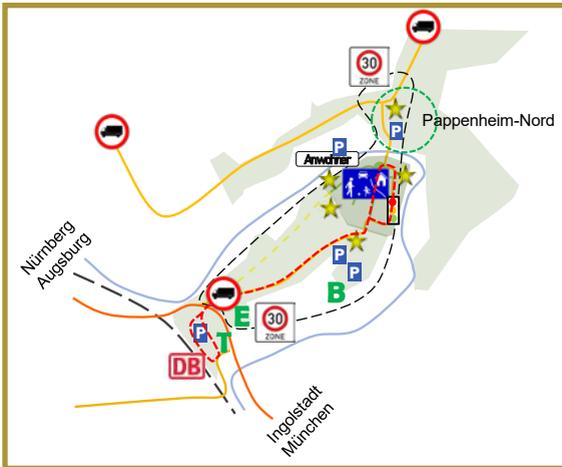
7) Verkehr

Pappenheim hat den großen Vorteil, einen direkten Bahnanschluss nach München, Ingolstadt und Nürnberg, mit Umsteigen auch nach Augsburg zu besitzen. Der momentan stündlich angebotene Zug wird wohl in Zukunft zu einem Halbstundentakt ausgeweitet, so zumindest ist es im Deutschlandtakt geplant. Das Problem ist nur, dass der Bahnhof recht weit außerhalb der Innenstadt liegt, für Senioren oder Gehbehinderte etwas zu weit entfernt. Vom Marktplatz sind es 1,3 Kilometer, zu Fuß für viele zu weit. Hier müsste zu der jeweiligen Zugabfahrt vom Marktplatz aus bis zum Bahnhof ein kleiner Elektrobus rollen, der unterwegs mit einer Zwischenstation in 3 Minuten beim Bahnhof ankommt. Dieser Service müsste im Fahrpreis der Bahn eingeschlossen sein und für Pappenheimer kostenlos sein. In naher Zukunft kann so ein Angebot fahrer- und führerlos erfolgen, es würden also auch keine Personalkosten anfallen. Templin in Brandenburg macht es vor, dort beinhaltet die Kurkarte das kostenlose Fahren mit dem Bus. Um einen der schönsten kleinen Marktplätze Deutschlands wieder für Fußgänger erlebbar zu machen, müsste er verkehrsfrei gestaltet werden. Das würde auch bedeuten, dass die Deisingerstraße verkehrsbefreit wird und der Durchgangsverkehr auf die Prinz-Carl-Straße verlegt und die Engstelle am gräflichen Bauhof mit einer Ampel geregelt wird wie es während der Bauzeit

Durchgangsverkehr erschweren



- Deisingerstraße entschleunigen
- Räume zum Aufenthalt schaffen
- Kurzparker erlauben
- Fahrradverkehr in beide Richtungen



des Umbaus der Deisingerstraße problemlos funktioniert hat. Die Klosterstraße ist heute schon „Spielstraße“ und damit nicht mehr als Durchfahrtsstraße gedacht. Allerdings halten sich wohl die wenigsten FahrerInnen an die damit verbundene Auflage, Schrittgeschwindigkeit einhalten zu müssen, wie Beobachtungen vor Ort deutlich machen.

Mit der Führung des Verkehrs in beide Richtungen über die Graf-Carl-Straße würde der nicht notwendige überörtliche Durchgangsverkehr erschwert und der wird sich eine Ausweichroute über die gut ausgebaute Umgehungsstraße von Bieswang über das Wolfstal suchen. Das solche eine Verkehrsberuhigung in Altstädten möglich ist, macht uns Italien seit Jahren vor: Dort gibt es strenge Einfahrbeschränkungen, Sondergenehmigungen für Anwohner und dgl. Und das funktioniert selbst im für uns so chaotisch empfundenen Italien. Über leere Innenstädte beklagt man sich dort trotz dieser Behinderungen nicht – eher umgekehrt, jetzt kommt die Stadtqualität erst wieder zur Geltung, Plätze können im Sommer gastronomisch genutzt werden, das Leben kann dann im Freien stattfinden – ein enormer Attraktivitätsgewinn für Einheimische und Urlauber. Denn auch bei uns ändern sich die Vorstellungen – Tempo 30 ist heute in den Siedlungsgebieten weitgehend Konsens, auch auf Hauptverkehrsstraßen setzt sich diese Geschwindigkeitsbeschränkung langsam durch, auch wenn die Vorschriften momentan eine solche Reduzierung noch nicht für Hauptverkehrsstraßen vorsehen. Sinnvoll ist es unabhängig davon, in einer Kleinstadt wie Pappenheim trotzdem eine gebremste Durchfahrt zu ermöglichen und den Verkehr nicht völlig zum Stillstand zu bringen, sondern die Durchfahrt zu erschweren. Grofsäumige Umfahrungen des engen Altstadtbereichs sind für alle Fahrzeuge möglich und zumutbar, eine Verlangsamung ist daher vernünftig. Dabei muss selbst die Deisingerstraße keine reine Fußgängerzone werden, sondern könnte dann wie heute schon die Klosterstraße als „Spielstraße“ eingerichtet werden, d. h. mit der Gleichberechtigung von Fußgängern, Radfahrern und Autofahrern. Parken zum Einkaufen ist dann zum Teil erlaubt, die Straße ist nicht gesperrt, eine Ein- und Durchfahrt ist für alle möglich.

8) Besuchs- und Wohnattraktivität steigern

Pappenheim mit Altstadt und Burg ist eines der touristischen Highlights im Altmühltal. Ein Rundgang durch die Stadt dauert allerdings nur ein paar Minuten, ein längerer Aufenthalt findet bei Besuchern meist in der Burg statt. Dort allerdings wiederum fehlt es an Bewirtungsmöglichkeiten. Halten sich die Besucher in der Altstadt selber auf, gibt es dort zwar im Sommer drei Außenbewirtschaftungen, aber keine weiteren Besichtigungsmöglichkeiten – außer der Stadtkirche. Dabei

besitzt die Altstadt weitere kapitale Denkmäler von überregionaler Bedeutung, so z. B. das Neue Schloss. Der Bau ist ein Unikat und ist mit dem international bekannten Namen des Baumeisters *Klenze* verbunden, dem Schöpfer der weltbekannten Walhalla und königlich-bayerischer Hofarchitekt. Leider ist das Neue Schloss in Pappenheim nicht zugänglich, allerdings steht es offensichtlich weitgehend leer. Eine behutsame Renovierung wäre wünschenswert, eine Innenbegehung mit Besichtigung des Festsaals im ersten Obergeschoss mit seiner Ausstattung wäre für jeden Besucher ein besonderes Erlebnis. Das Schloss ist nun zweihundert Jahre alt geworden, es war 1822 baulich fertiggestellt. Es gehört zu den frühesten Vertretern einer neuen klassizistischen Epoche, die gerne als „Rundbogenstil“ bezeichnet wird und erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Blüte gelangt. Die zweite große Attraktion in der Altstadt ist das Augustinerkloster, aber ebenfalls wie das Neue Schloss nicht zugänglich oder nur zu ganz wenigen Veranstaltungen. Als bisher wenig bekanntes Kleinod kann die katholische Kirche Maria Himmelfahrt gelten, die 1890 entstand und ihre originale Innenausstattung weitgehend beibehalten hat. Ganz weit oben in der Bedeutung steht die Galluskirche, von einigen als eine der ältesten erhaltenen Kirchen in ganz Bayern eingeschätzt. Im Kern könnte sie auf die Zeit Karl des Großen zurückgehen. Leider ist sie nur für Kenner auffindbar und liegt versteckt neben der Hauptstraße. Kein Schild weist auf dieses Kleinod hin.

Aufenthaltsqualität steigern

mit touristischen Highlights wie der

▪ Galluskirche

Sie gilt als ältester Kirchenbau Frankens



WAS MÜSSTE MAN TUN?

BürgerInnen mitnehmen in die Zukunftsgestaltung
Sie begeistern für Mitmachaktionen zum Wohl ihres Ortes

Wir haben gehört von

- Leerstandsmangement
- Nachhaltigen Konzepten beim Ressourcenverbrauch
- Neuen Modellen von Arbeit und Wohnen
- Bedeutung der Erhaltung alter Ortskerne
- Kommunalen Denkmalkonzepten
- Genossenschaftlichen Formen
- Bedeutung der Gemeinschaftsräume, auch im öffentlichen Raum
- Veränderungen im Freizeit und Kulturverhalten
- Große Investitionen in ÖPNV

Das alles könnte zu einem neuen **STADTLEITBILD** führen als Grundlage zukünftiger Entscheidungen von Gemeinderat und Verwaltung PAPPENHEIM als Vorbildkommune für zukunftsfeste Kleinstädte im ländlichen Raum sehen

Reihe
VITALISIERUNG
DER PROVINZ
2024



KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.



KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

Veranstaltungen
Deisingerstraße 1
Pappenheim

8. März 2024, Freitag, 19 Uhr

Vortrag

Wie sollen wir heizen im Altbau? Biogas, Fernwärme, Hackschnitzel, Wärmepumpe oder Pellets? Oder gibt es andere Alternativen?
Karl-Heinz Geiß, Landwirt und Energielieferant

22. März 2024, Freitag 19 Uhr

Podiumsgespräch

Was für Möglichkeiten gibt es statt Kunststoff für eine angemessene Wärmedämmung?
Diskussion mit Fachleuten
Anna Bedal, Architektin und Energieberaterin
Oskar Wolf, Energietechnik und Solarfachberater

12. April 2024, Freitag 19 Uhr

Vortrag

Wie kann man leerstehende Häuser erhalten und nutzen? Die Altstadtfreunde Nürnberg stellen ihr Konzept vor.
Karl-Heinz Enderle, 1. Vorsitzender Altstadtfreunde

10. Mai 2024, Freitag 20 Uhr

Vortrag

Co-Working - ein Modell für Pappenheim?
Sabine Sauber, Geschäftsführerin Neue Höfe

Exkursionen
Treffpunkt
Marktplatz Pappenheim

5. Mai 2024, Samstag 9 Uhr

Fahrt nach Landshut

Genossenschaftliches Wohnen GeWoSchoen
Verwirklichtes Konzept von und mit *Maria Bruckbauer* in Landshut, anschließend Besuch des **KOENIG**museums.
Fahrt mit PKW, Treffpunkt Pappenheim
Inselparkplatz.
Rückkehr gegen 18 Uhr

10. Juni 2024, Samstag 9 Uhr

Ausflug nach Leutershausen und Neuhof/Zenn

Umnutzung eines historischen Gebäudes zum Fluggioniermuseum.
Besuch der Co-Working-Station Neue Höfe in Neuhof an der Zenn.
Fahrt mit PKW, Treffpunkt Pappenheim
Inselparkplatz.
Rückkehr gegen 18 Uhr

Fragen nach der praktischen Umsetzung

Die vom Kunst- und Kulturverein Pappenheim initiierte Veranstaltungsreihe „Vitalisierung der Provinz“ wurde im Jahr 2024 mit mehreren Informationsangeboten auf vielfachen Wunsch hin weitergeführt. Im Vor-Corona-Jahr 2019 begonnen, musste der Verein die auf längere Sicht angelegte Reihe leider aussetzen und konnte sie erst 2023 weiterführen. Dabei waren die Veranstalter erstaunt, auf welche Resonanz das Thema beim Publikum schon im ersten Jahr gestoßen ist. Und auch 2023 hat uns der Zuspruch positiv überrascht.

Offensichtlich ist das Thema der „sterbenden Provinz“ von großer Relevanz sowohl bei den Betroffenen in den kleineren Gemeinden in unserer südmittelfränkischen Provinz als auch bei den politisch Verantwortlichen. Daher will der Kunst- und Kulturverein Pappenheim weiter problembewusst mit den Themen rund um unsere historischen Zentren und ihrer Altbausubstanz umgehen und Anregungen und Diskussionsbeiträge liefern, um ein gute Zukunft für die Bewohner in den Dörfern und Kleinstädten weitab der Metropolen zu ermöglichen.

Nach den im letzten Jahr eher theoretischen Beiträgen zu Dorfplanung, Leerstandmanagement, neuen Energiesystemen, kommunalen Denkmalkonzept, Zukunftsvisionen und Planungsideen wollen wir in diesem Jahr uns mehr mit der praktischen Seite beschäftigen. Wie geht das überhaupt – ein altes Haus erhalten unter den neuen Vorgaben der Klimawende? Wie kann man alte Bausubstanz aktivieren, sie modern beheizen und dennoch die Vorteile des individuellen Wohnens und Lebens in den alten Gemäuern nutzen? Wie funktionieren neue Wohn- und Arbeitsformen? Können uns genossenschaftliche Modelle auch in einer Kleinstadt weiterhelfen? Können wir damit Leerstand vermeiden oder müssen wir uns einfach nur neuen Entwicklungen anpassen und uns von den alten Vorstellungen der Stadt als Einkaufszone lösen? Wie kann der öffentliche Nahverkehr in der Provinz funktionieren? Kann oder muss das soziale Leben in Zukunft anders organisiert werden als bisher?

Pappenheim Bürgersaal

19 Uhr

Freitag 8. März



Wie sollen wir im Altbau heizen?

Biogas, Fernwärme, Hack-
schnittel, Wärmepumpe
oder Pellets? Oder gibt es
weitere Alternativen?

Karl-Heinz Geiß

Landwirt und Energielieferant

Reihe
VITALISIERUNG
DER PROVINZ
2024

KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

Der **Bürgersaal** befindet sich im
Dachgeschoss des Hinterhauses
an der Ecke Deisingerstraße
– Stadtvogteigasse, gut zu
erreichen mit Aufzug über die
Passage an der Deisingerstraße.

Karl-Heinz Geiß ist Landwirt bei Nördlingen und hat den Bauernhof von seinen Eltern übernommen. Er bewirtschaftet seinen Hof in Reimlingen mit 900 ha Fläche. In Kooperation mit vier anderen Landwirten betreibt er die Bioenergie Reimlingen GmbH & Co. KG.

Diese Art der Zusammenarbeit ist für alle Beteiligten deutlich effizienter, als wenn sie Konkurrenten wären. Seine Empfehlung lautet: Auch bei der Landbestellung auf mehr Solidarität setzen.

Zukunft der Wärmeversorgung in Stadt und Land – Praktisches Beispiel und Aussicht auf die Zukunft

Vortrag von Karl-Heinz Geijs am 8. März 2024 in Pappenheim

Karl-Heinz Geijs hat das angekündigte Thema etwas verändert und sieht seinen Vortrag allgemein als Beitrag zum Thema „Energieerzeugung und -vermarktung“ – nicht nur die Wärme, sondern auch die Stromerzeugung mit Biogas, Wind oder Solar ist sein Anliegen.

Wichtig war für ihn die Erkenntnis, dass die Sonnenenergie auf der Erde unendlich verfügbar ist und dazu noch preiswert – „Die Sonne schickt uns keine Rechnung“, wie schon Franz Alt vor Jahrzehnten festgestellt hat. Sowohl für die direkte Erzeugung über Photovoltaik-Anlagen als auch für die Biomasse über die Pflanzen- und Tierabfälle zur Gasherstellung ist die Sonne der entscheidende Faktor.

Regenerative Energien aus „nachwachsenden“ Rohstoffen bekommen schon mittelfristig eine enorme Bedeutung im Energiemarkt. Das liegt auch daran, dass sie mittlerweile schon deutlich günstiger in der Erzeugung sind als noch vor einem oder zwei Jahrzehnten. Vor 20 Jahren kostete die Erzeugung einer Kilowattstunde mit einer Photovoltaikanlage 4.000 €, heute liegt sie etwa bei 400 €. Wenn man dies weiter hochrechnet, werden sie in wenigen Jahren unter 200 € betragen. Seine Firma, die Bioenergie Reimlingen, kann heute den Strom aus seiner Biogas-Anlage mit Vollkosten für 4,7 Ct/KW erzeugen, bei Kernkraft rechnet man mit 12 Ct, also etwa das 2,5-fache, ohne dass die Brennstabellagerung und die dafür eigentlich notwendigen riesigen Versicherungsprämien eingerechnet sind. Fossile Energieträger können da sowieso nicht mithalten, sie sind dazu sicherlich mit die großen Verursacher des Klimawandels, den wir heute schon auch bei der Landwirtschaft in Reimlingen deutlich erleben: Bei ihm beginnt die Ernte heute etwa 10 Tage früher als vor 20 Jahren, als er mit dem ökologischen Landbau begann. Die Menschheit emittiert jährlich 500.000 mal mehr CO² als die Erde aufnehmen kann, das soll zeigen, wie wichtig die Reduzierung des CO²-Ausstoßes ist.

Deutschland hat einen hohen Energie-Import-Bedarf, etwa 75 Prozent unserer Energieträger führen wir ein. Rechnerisch können wir uns natürlich problemlos mit Sonnenenergie versorgen, sie steht überausreichend auch für deutlich



Karl-Heinz Geiß mit Lorenz Baur, Projektleiter der Landwärme GmbH, auf dem Dach seiner Biogas-Trockenfermentieranlage



Das Blockheizkraftwerk der Biogasanlage produziert jährlich 2,5 Mio. kWh Wärme für das Krankenhaus Nördlingen und 4 Mio. kWh Strom, was dem Bedarf von 1300 Vier-Personen-Haushalten entspricht.



Mit der Silozange wird das Futter in die Einbringtechnik für die Biogas-Trockenfermentieranlage gekippt.



mehr Menschen, als heute auf der Erde leben, zur Verfügung. Man rechnet damit, dass die Sonne 15.000 Erden wie unsere mit Energie versorgen kann. Für die Versorgung mit regenerativen Energie brauchen wir in Zukunft viele Einrichtungen in Deutschland, neben den Kleinbetreibern wie seine Biogas-Firma können wir aber auf die großen Player am Energiemarkt wie z. B. Shell nicht verzichten, denn diese haben die Kapitalreserven, um die hohen Investitionen zu tätigen, die noch notwendig sind.

In Reimlingen werden mit Biogas sowohl 2.100 KW elektrische Leistung (etwa 1.000 Haushalte) wie auch 2.300 KW thermische Leistung jährlich erzeugt, das entspricht etwa der Menge von 6 Millionen Litern Benzin. Vorteil des Gases ist, es kann im Netz für 4 Monate gespeichert werden, es benötigt keine teuren Batteriespeicher. Von Vorteil ist, wenn sich mehrere Landwirte zu so einer Biogasherstellung im Vergärungsprozess zusammenschließen wie sie es in Reimlingen gemacht haben, denn das bedeutet nur eine, wenn auch etwas größere Anlage, aber dafür eine größere Betreuungssicherheit, Arbeitsteilung und ein höherer Wirkungsgrad. Sie betreiben mit ihrem Biogas zwei verschiedene technische Anlagen: ein Blockheizkraftwerk (BHKW) und eine Gasaufarbeitungsanlage. Das BHKW erzeugt Wärme und Strom und wird daher im Sommer abgestellt, kann aber bei Bedarf wie in einem kühlen Sommer jederzeit hochfahren. Über eine Wärmeleitung wird das Krankenhaus im nahen Nördlingen von ihnen mit Wärme und Strom versorgt. Eine solche unterirdische Leitung ist im freien Land recht preiswert zu erstellen, teuer wird sie eher in dicht bebauten Gebieten, weil sie mit anderen Leitungssträngen in den Strafen konkurriert.

Für den Vergärungsprozess und den damit verbundenen Pflanzenanbau hat sich Klee gras als am geeignetsten herausgestellt. Klee gras ist für die Fruchtfolge notwendig als Basis für den Getreideanbau. Mais sollte für das Vergären durch Klee gras ersetzt werden. Das in den Pflanzen gespeicherte CO² wird bei dem Vergärungsprozess herausgefiltert und kann in der Getränkeindustrie eingesetzt werden. Für den Transport der Biomasse und der Gülle, der heute mit Dieselfahrzeugen erfolgt, wird mit einem Fremdenergieeinsatz von etwa 5 Prozent gerechnet. Die „entgaste“ Biomasse erhält der Landwirt zurück, sie hat nichts von ihren Nährstoffen verloren und dient als Dünger für den erneuten Pflanzenanbau.

Derzeit werden neue Speichertechniken ausprobiert und werden auch demnächst von ihnen eingesetzt: die sogenannte Elektrolyse. Aus dem Überschuss-Strom in den Sommer-Mittagsstunden wird Gas erzeugt, das dann im öffentlichen Gasnetz gespeichert wird. Wenn die Stromerzeugung in der sogenannten Dunkelperiode bei PV-Anlagen oder bei Windstille in der Nacht hochfahren werden muss, kann aus dem Gas wieder Strom gewonnen werden mit einem Wirkungsgrad von 80 Prozent. Dieser über Elektrolyseure gewonnene Strom kostet derzeit etwa 20 Ct/KWh und ist damit nicht teurer als aus den Großkraftwerken mit Kohle und Gas, wird aber bei größerer Verbreitung der Technik deutlich preiswerter werden und kann die aufwendigen, teuren und nicht allzu langlebigen Batteriespeicher in großer Zahl überflüssig machen.

In Reimlingen soll zusätzlich zum Biogas-Betrieb eine große Photovoltaik-Anlage in Bürgerbeteiligung entstehen, die mit etwa 50 MW Leistung über einen Pufferspeicher (Power to heat) Wärme erzeugt. Er sieht bei der Strom- und Wärmeerzeugung über die Biogas-Anlage und die PV-Anlage auch große Vorteile für die heimische Wirtschaft und Bevölkerung: Sichere Arbeitsplätze in der Region und weniger Importbedarf teurer Energie, damit auch Verhinderung von Verteilungskriegen. Und viele dieser dezentralen Anlagen wie bei ihnen in Reimlingen sind weniger anfällig als ein Großkraftwerk von einem einzigen Betreiber, natürlich auch im Krisenfall.

Pappenheim Bürgersaal

19 Uhr

Freitag 22. März

Der **Bürgersaal** befindet sich im Dachgeschoss des Hauses Ecke Deisingerstraße / Stadtvogteigasse, gut zu erreichen mit Aufzug über die Passage Deisingerstraße.



KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

Wie bekommt man
einen Altbau energetisch
in den Griff ?

PODIUMSGESPRÄCH

mit

Anna Bedal
Oskar Wolf

Fachleute für Energieberatung
Energietechnik
Solarberatung

Reihe

VITALISIERUNG
DER PROVINZ

2024

Die beiden Energiefachleute sind nicht nur Inhaber ihres gemeinsamen Solarbüros Fischbach (Stadtteil von Nürnberg), sondern auch Ehepartner.

Anna Bedal hat nach ihrer Steinmetzlehre in Regensburg Architektur studiert und sich zur Fachberaterin für energetische Gebäudeoptimierung - insbesondere für denkmalgeschützte Gebäude - weitergebildet. **Oskar Wolf**

hat als gelernter Werkzeugmacher und Stahlformenbauer als Maschinenbautechniker gearbeitet und zusätzlich den Fachwirt für dezentrale Energietechnik abgeschlossen und ist seitdem ein gesuchter Solarfachberater.

Beiden ist die Verwendung ökologischer Baustoffe und die Nutzung nachwachsender Rohstoffe für die Gebäudeenergie ein zentrales Anliegen.

Welche Wärmedämmung und Heizung ist beim Altbau nötig und sinnvoll?

Vortrag und Podiumsgespräch von und mit Anna Bedal und Oskar Wolf am 22. März 2024 in Pappenheim

Clemens Frosch führt in den Abend ein und merkt an, dass wir im Rahmen der aktuellen Vorschriften wie dem neuen Gebäudeenergiegesetz (GEG) viele Fragen haben, denn es besteht die Befürchtung, dass den Architekten kaum Gestaltungsmöglichkeiten mehr bleiben. Wir müssen uns zu diesem Thema aufklären lassen, um eine vernünftige Planung gerade bei Denkmälern zu ermöglichen. Wozu brauchen wir denn überhaupt Energieberater, ist die Frage, die sich viele stellen, wenn doch sowieso alles vorgeschrieben sei.

Wichtig: Gesamtbetrachtung

Als Fachleute sprechen heute Anna Bedal, Architektin und Oskar Wolf, Maschinenbautechniker, weiter ausgebildet als Fachberater für dezentrale Energietechnik, die das Solarbüro in Nürnberg-Fischbach führen und sich mit der Ertüchtigung alter Bausubstanz beschäftigen, beide sind zu Energieeffizienzexperten geworden. Sie beschäftigen sich mit allen möglichen Gebäuden, so wie sie heute in Deutschland überall stehen, nicht nur denkmalgeschützte Bauten. Auch viele neue Gebäude müssen ertüchtigt werden, damit sie bei steigenden Kosten im Betrieb effizienter werden. Sie beraten bei Wärme und Stromverbrauch, dabei gibt es eine Vielzahl von „hybriden“ Lösungsmöglichkeiten mit der Nutzung regenerativer Energien, auch um die Gebäude weiterhin sinnvoll nutzen zu können. Nicht nur die kostspielige Dämmung ist dabei entscheidend, sondern die kluge Gesamtbetrachtung mit dem Blick von außen auf das zu begutachtende Objekt. Wichtig ist, unvoreingenommen an die Aufgabe heranzugehen und das gesamte Umfeld zu betrachten. Es gibt daher nicht nur den einen Weg, sondern mit Sicherheit immer mehrere Lösungsansätze, wie eine Sanierung wirtschaftlich tragfähig für die nächsten 30 Jahre ausschauen könnte.

Beispiel: Fachwerkscheune

Sie veranschaulichen an einem konkreten Objekt ihre Vorgehensweise, der Sanierung und dem Umbau einer denkmalgeschützten Fachwerkscheune zum Wohnhaus in Wendelstein. Dabei stellte sich Frage nach einer sinnvollen Heizung des bisher ungeheizten Gebäudes. Der Besitzer war der Meinung, dass eine Wärmepumpe der beste Vorschlag sei. Eine Wärmepumpe an diesem Standort ist jedoch schon allein ästhetisch ein Problem, dazu müsste es hoch wärmedämmend ausgestattet werden mit viel Kunststoffverkleidung. Es sollte jedoch auch bei den neuen Überlegungen die Bauweise aus Holz, Naturstein und Lehm berücksichtigt werden, die einen anderen Ansatz begründen.

Natürliche Baustoffe bei Dämmung bevorzugen

Lehmboden, Lehmwände, Strohlehm und Lehmziegel sollten daher zum Einsatz kommen. Die Dämmtechnik wurde auf der Innenseite der historischen Fachwerkwand aufgebracht. Lehm als Material kann eben noch mehr als dämmen, er nimmt Wasserdampf auf, speichert ihn und gibt ihn wieder ab. Im Dach wurde Holzwole verwendet um bei einem natürlich funktionieren-



den Baustoff zu bleibe. Auf der Dachinnenseite wurde die Fläche mit Lehm verputzt. Da braucht man keine Zwangslüftung. Damit erhält man einem sehr geringen Wärmedurchgangswert, jedoch kein Passivhaus – das war hier auch nicht das Ziel. Auch mit den neuen, dichten Fenstern gibt es kein Feuchtigkeitsproblem, das Haus wird schon seit 2 Jahren aktiv bewohnt. Der Lehm „managt“ das Feuchteverhalten von sich aus, er nimmt Wasser auf und lässt es auch wieder los, besser noch als Holz. Auf dem Lehmputz ist eine Wandheizung verlegt. Auf den Sparren liegen 6 cm Pavatex, dann Holzfaserplatte, dann 24 cm Zellulose, 3 cm Schilfrohr und dann der Lehmputz, anschließend mit einer offenporigen Farbe (Kalk) gestrichen. Das ergibt einen U-Wert von 0,20. Die Kosten dafür sind nicht höher als bei den Kunststoffdämmungen, sie sind gleich. Bei diesem Aufbau braucht man keine Feuchtigkeitsperre, keine Kunststoffolie, um eine Durchfeuchtung des Bauteils zu verhindern, das wäre hier sogar kontraproduktiv. Der üblicherweise verwendete Gipskarton kann nämlich keine Feuchtigkeit aufnehmen, so entsteht dann das gesundheitsschädliche „Barackenklima“, dass ohne Puffer auskommen muss.



Unterschiede in der Behandlung von denkmalgeschützten und nicht geschützten Gebäuden

Das entspricht den aktuellen Vorgaben für denkmalgeschützte Gebäude. Bei einem Nichtdenkmal muss noch mehr getan werden, um diese Vorgaben zu erfüllen. Beim denkmalgeschützten Gebäude hat man mehr Spielraum. Und man kann mit der technischen Gebäudeausrüstung darauf reagieren. Wenn man höheren regenerativen Anteil bei der Heizung einsetzt, kann man wegen diverser anderer Anforderungen auf einen geringeren Wärmedämmwert gehen.



Graue Energie berücksichtigen

Die Fachwerkwände wurden mit Lehmbausteinen ausgemauert, nicht mit Ziegeln, die einen deutlich höheren Energieeintrag bei der Herstellung besitzen und der Dämmwert und die Feuchtigkeitsregulierung sind ebenfalls besser. Leider spielt dieser vorher eingesetzte Energieaufwand bei der Berechnung keine Rolle, die Nachhaltigkeit von Baustoffen wird bei der Förderung nicht berücksichtigt, auch

Beispielhaftes Projekt:
Fachwerkscheune, vorher und nachher mit ausgetüftelter Wärmedämmung und Energiegewinnung.

wenn sie in der Gesamtenergiebilanz auftaucht. In Altbauten steckt z. B. viel sogenannte „Graue Energie“ drin, die schon mal aufgewendet wurde, um ein Haus zu erstellen. Bei einem schnellen Abriss wird diese Energie vernichtet und das ist kontraproduktiv zum heutigen nachhaltigen Ansatz. Bei den gesetzlichen Anforderungen, auf denen auch der Energieausweis ausgestellt wird, wird nicht einkalkuliert, ob mit Styropor oder mit Lehm gedämmt wird. Ökologische Dämmstoffe benötigen deutlich weniger graue Energie beim Erzeugen im Gegensatz zu Kunststoffen, besitzen aber auch weniger gute Werte. Es gibt erstmals nun immerhin einen Nachhaltigkeitsiegel QNG bei Neubauten mit der „Lebensbilanzanalyse“.



Stroh, Holzwolle und Lehm statt Kunststoff

Probleme bereiten die modernen Dämmtechniken auch dadurch, dass sie in verschiedenen Schichten aufgebracht werden und nie ganz sauber anschließen, da funktioniert oftmals ein einziger Baustoff, zwar mit schlechteren Werten, bauphysikalisch und in der Praxis besser. Dazu kommt als positiver Effekt, dass ökologische Baustoffe auch besser Wärme speichern können. Auch über senkrechte Fenster auf der Südseite kann gerade im Winter über die Sonne zusätzlich passive Wärme gewonnen werden. Der Neubauteil in diesem Beispiel darunter besteht aus Beton (Wunsch der Bauherrn, ihn innen sichtbar zu zeigen), darauf 24 cm Styrodurdämmung. Die Alternative, geschäumtes Glas zu einzusetzen, war unverhältnismäßig teuer. Die Fußbodenheizung sorgt für ein hervorragendes Klimamanagement im Neubauteil. Der Aufbau hier erfolgte konventionell über einen Putz, über die Bodenfläche wird die Feuchtigkeit gesteuert.



Solarthermie für die Heizung

Die Heizung des Hauses besteht aus einer Pelletsheizung in Kombination mit einer Solar-Thermie. Mit 54 Quadratmeter Solar-Paneeel-Fläche bei einer Wohnfläche von 170 Quadratmetern werden mehr als 50 Prozent der Gebäudeenergie erzeugt. Das Haus hält damit sommers wie winters eine Grundtemperatur von 20 bis 21 Grad bei Vorlauftemperaturen von max. 30 Grad und Flächenheizungen. Das funktioniert nur im Zusammenspiel mit einem großen Pufferspeicher (Wärmeweiche),



Über dem Betonunterboden wurde zuerst eine Glasschaumdämmung eingebracht, dann darauf 10 Zentimeter Stampflehm. Solarpaneele auf dem gedämmten Dach.

hier mit 6600 Litern. Die Solaranlage hält die Grundtemperatur von 20 bis 21 Grad, nur bei kalten Tagen wird die Pelletsheizung als Spitzenlast angeworfen. Mit Stromerzeugung über Photovoltaik und dem Einbringen der Wärme über einen Heizstab würde das nicht gelingen, der Effizienzfaktor beträgt nämlich 1:40. Mit einer Photovoltaik-Anlage braucht man dann etwa das 10 bis 12-fache an Fläche wie mit Solar-Thermie, für die man dann nur eine Pumpe für den Kreislauf braucht, sonst ist die Energiegewinnung kostenfrei. Solche Flachkollektoren haben eine Lebensdauer von gut 50 Jahren. Eine Überhitzung des Speichers im Sommer ist ausgeschlossen bei dieser Größe, dazu wird ständig Wärme auch im Sommer abgezapft. Da gehört auch dazu, dass die Kollektoren auf die beste Wirkung im Winter ausgelegt werden, also möglichst steil nach Süden. In dem Fall der umgebauten Scheune beträgt die Neigung 56 Grad – ideal für den Winterbetrieb. Wegen der Steilheit und der Orientierung nach Süden wird im Sommer nicht extrem viel Energie gewonnen – anders als bei Photovoltaik, aber man braucht sie hier auch nicht. Das System läuft auch mit herkömmlichen Heizkörpern, denn man kann die Wärme ständig durchlaufen lassen, die Solarenergie kostet nichts. Damit bleibt die Gebäudehülle wärmer, kühlt nicht so aus und benötigt in der Langzeitwirkung weniger Energie. Mit Flachkollektoren ist es heute möglich, auch mit deutlich größeren Vorlauftemperaturen (bis zu 80 Grad) die Heizung zu betreiben, damit also auch herkömmliche kleine Heizkörper zu verwenden.

Speichermasse berücksichtigen

Das bedeutet, dass man in diesem Fall keine Absenkungen einstellt, sondern grundsätzlich die Heizung immer auf einem Niveau durchlaufen lässt. Wenn die Außenwände die Kälte nicht mehr so stark nach innen abstrahlen, ist auch eine geringere Lufttemperatur im Raum möglich. Das Gebäude selber ist ein großer Wärmespeicher, das sollten wir nutzen. Schwere Baustoffe wie Ziegel, Naturstein oder Beton sind hervorragende Speicher für Wärme. Auch bei älteren Bauten mit schlechten Dämmwerten kann es durchaus Sinn machen, mit Solarthermie zu heizen, natürlich nicht ausschließlich.

Pellets sind nachwachsender Rohstoff

Die Frage, ob grundsätzlich eine Pelletsheizung empfohlen wird, kann nur dahingehend beantwortet werden, dass natürlich alle Heizarten wie Wärmepumpe, Fernwärme, Biogas etc. in Frage kommen. Die Pelletsheizung hat den Vorteil, dass sie nur nachwachsende Hölzer verbraucht. So wächst in Deutschland jedes Jahr mehr Holz nach, als verbraucht wird (etwa 3 bis 4 Prozent) und das jährlich neu befallene Käferholz muss aus den Wäldern entfernt werden, von daher ist eine Pelletsheizung eine vernünftige Lösung. Die Pellets, die in Deutschland als Norm angeboten werden, sind Abfälle aus der Holzverarbeitung. Pellets werden nah verarbeitet und in einem Umkreis von etwa 50 Kilometern ausgeliefert – also auch recht nachhaltig. Der Feinstaubausstoß der Pelletsheizungen, die heute mit Filtern ausgestattet werden, liegt auch nach dem neuen Bundesimmissionsschutzgesetz weit unter den zulässigen Grenzwerten – um Faktor 12. Der meiste Feinstaub kommt in die Umwelt durch den Abrieb, die Verbrennungsmotoren und die schlecht eingestellten Öl- und Gasheizungen.

Unabhängige Beratung auf den Einzelfall abgestimmt

Beide beraten unabhängig und wollen in jedem Einzelfall herausfinden, wie kann vernünftig die Heizung weiter betrieben werden und welche Neuerungen sind nötig. Sie berücksichtigen die Graue Energie und man muss nicht alles neu einrichten, da in den meisten Fällen schon etwas da ist, was man nach den neuen Vorstellungen auch nutzen kann.

Planungen und Beratungen im städtebaulichen Zusammenhang

Am Beispiel einer über hundert Jahre alten Siedlung in Röthenbach an der Pegnitz zeigen sie auf, dass diese Untersuchungen gerade in größeren Zusammenhängen von Bedeutung sind - denkmalpflegerische Ansätze und Wärmedämmung in einem kommunalen Denkmalkonzept zusammenbringen ist eine Aufgabe für die Zukunft. In Röthenbach begann die Firma Conradty 1892 mit dem Bau von Werkswohnungen. Bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs entstanden 180 Häuser mit über 700 Wohneinheiten für die Arbeiter in der Nähe der Fabrikgebäude. Nach dem Abschluss der Sanierung der Conradty Siedlung wurde das Gebiet 2010 nach einer Vorbereitenden Untersuchung um den Bereich der Rückersdorfer Straße ausgeweitet. Im Jahr 2012 wurde von verschiedenen Fachbüros gemeinsam mit der Bevölkerung und Vertretern der Stadt ein *Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept* erarbeitet.



Eindrücke aus der Siedlung:
Zustand um 1980, Sanierungsbeginn, saniertes Objekt 2004.



Die Abbildungen stammen aus der Präsentation von Bedal-Wolf.

Pappenheim Bürgersaal
Freitag 12. April 19 Uhr

Der Bürgersaal befindet sich im Dachgeschoss des Eckhauses Deisingerstraße - Stadtvogteigasse, gut zu erreichen mit Aufzug über die Passage Deisingerstraße.



Wie kann man alte Häuser retten?

Karl-Heinz Enderle

Altstadtfreunde
Nürnberg

Reihe
**VITALISIERUNG
DER PROVINZ
2024**

Der Verein Altstadtfreunde Nürnberg steht seit Jahrzehnten für eine überaus erfolgreiche Bürgerinitiative, die sich vorbildlich um das Stadtbild und wertvolle historische Gebäude in Nürnberg kümmert. **Karl-Heinz Enderle** ist ihr langjähriger Vorsitzender und begeisterter Mentor alter Fachwerkarchitektur. Karl-Heinz Enderle, geboren in Arzberg, gilt inzwischen als „Ur-Nürnberger“, er lebt dort seit seiner Jugendzeit. Seit 2010 führt er nun

den Verein Altstadtfreunde. Als Gymnasiallehrer hat er sich schon immer für die Reste alter Bausubstanz in der großflächig kriegszerstörten Nürnberger Altstadt interessiert. Für ihn gehört es als Pädagoge dazu, an die Öffentlichkeit zu gehen, aktiv und real etwas zu bewegen und Zweifler zu überzeugen. Seit seinem Ruhestand vor acht Jahren ist seine Vorstandsarbeit zu seinem Hauptberuf geworden.

Wie kann man alte Häuser retten?

Vortrag von Karl-Heinz Enderle am 13. April 2024 in Pappenheim

Die Altstadtfreunde feierten letztes Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum, obwohl der Verein eigentlich viel älter ist. Denn es gibt zwei Gründungsdaten: 1950 war die erste Gründung, damals bei der Streitfrage um den Neubau des Kaufhofes an der Königstraße. Heute steht der Bau unter Denkmalschutz und ist abbruchgefährdet.

Sprachrohr für den Wert des Alten in einer total zerstörten Stadt

Man wollte damals keinen Fremdkörper neben der Lorenzkirche dulden. Dieses Anliegen konnte nicht durchgesetzt werden, der Verein war dann relativ schwach und ist als Honoratiorenverein vor sich „hingedümpelt“. Erich Mulzer hat diesen Verein dann 1973 erneuert, er ist an die Öffentlichkeit gegangen, hat Artikel geschrieben und auf drohende Verluste hingewiesen. Er hat die „Altstadtpaziergänge“ einmal im Monat eingeführt. Diese Aktivitäten haben die Leute angezogen. Mulzer hat bewusst gemacht, dass zwar das alte Nürnberg zu 90 Prozent im Krieg untergegangen ist, aber immer noch etliche Gebäude stehen geblieben sind. Von den ehemals über 3000 meist mittelalterlichen Bürgerhäusern haben gerade mal 300 überlebt. In den Jahren des Wiederaufbaus bis Mitte der 1970er Jahre wurden immer noch 80 abgerissen. Die 60er-Jahre waren die Zeit der Abbruchbegeisterung. Alt ist schlecht, modern ist gut war das Credo. Durch diese neuen Aktivitäten stieg die Mitgliederzahl schnell auf über 2000. Das war zwar ein starker Verein, aber er hatte keine eigenen Veranstaltungsräume, kein Museum, keinen Identifikations- und Treffpunkt.

Initialzündung Unschlittplatz

Das Jahr 1976 war ein wichtiger Meilenstein bei der Vereinsentwicklung. Die Stadt wollte im Rahmen der Verkehrsverbesserung drei den Krieg überdauernde, inzwischen heruntergekommene mittelalterliche Häuser am Unschlittplatz abreißen. Das Denkmalamt hatte die Gebäude aufgegeben ebenso wie die Regierung von Mittelfranken. Eine Abbruchfirma war schon beauftragt. Dann sind Aktivisten über die Rückseite nachts eingestiegen und haben mit großen Transparenten zur Rettung der Häuser aufgerufen. Das hat die Meinung im Stadtrat gekippt. Die Altstadtfreunde konnten die drei Häuser erwerben, waren aber nicht in der Lage, sie selbst zu sanieren. Es wurden daher sanierungswillige Eigentümer gesucht und auch schnell gefunden. Der Verein hat diese dann bei den Umbauarbeiten beraten. Damals hat man allerdings darauf Wert gelegt, die Häuser wieder in ihrem älteren Habitus, fast Ursprungszustand zurückzusetzen, das würde heute nicht mehr geschehen. Mit dem freigelegten Fachwerk wollte man das Alter der Häuser demonstrieren und Atmo-

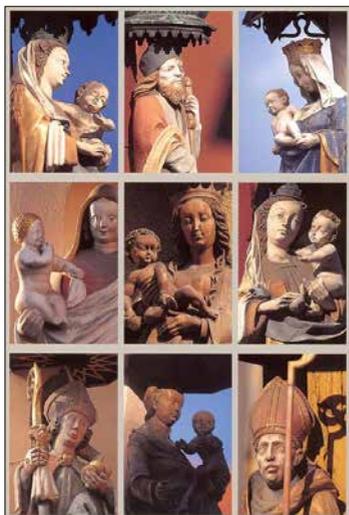


Die Häuser am Unschlittplatz – vorher und nachher.





Am Unschlittplatz hängt noch ein Transparent – Öffentlichkeitsarbeit.



Auswahl der vom Verein gestifteten Figuren als Hausschmuck.

Eine erhaltene Bohlenstube im Haus Albrecht-Dürer-Straße 30.



sphäre schaffen. Damit ist seit 1981 wieder ein Stück Alt-Nürnberg erstanden und die Altstadtfreunde haben eine Hausmadonna mit dazu gegeben. Aus diesen Erfahrungen heraus bemühte sich seitdem der Verein um Fachwerkfreilegungen von verputzten Fassaden, die er auch an etwa 40 Gebäuden in der Altstadt mitfinanziert hat. Diese farbigen Tupfer in der weitgehend zerstörten Altstadt waren eminent wichtig, um bei der Bevölkerung für die Häusererhaltung Zuspruch zu bekommen. Das war einer der Gründe für den Erfolg des Vereins Altstadtfreunde und hat den Verein in die Lage versetzt, danach auch eigene Häuser zu retten. Auch wenn sich damals schon abgezeichnet hat, dass sichtbares Fachwerk nicht allein seligmachend ist, hat sich der Verein mit seinen Freilegungen zum Wohle der Akzeptanz gegen das Landesamt für Denkmalpflege durchgesetzt.

Das Amt spricht sich eher für die Erhaltung aller historischen, auch jüngeren Zustände aus, unabhängig, ob das dem Publikum gefällt oder nicht.

Ein Verein, getragen nur von Spenden und Ehrenamt

Andere ähnlich konstruierte Vereine wie die Altstadtfreunde in Regensburg haben kaum eigene Mittel im Gegensatz zu den Nürnbergern, die viele Millionen in den letzten Jahrzehnten investiert haben. Warum ist das in Nürnberg gelungen? Eine entscheidende Antwort ist, dass die Mitglieder und die am Stadtbild Interessierten den Erfolg sehen wollen, dass etwas passiert und nicht nur geredet wird, dann kamen Spenden. So ein Verein kann allerdings bei einem Projekt vorher nie wissen, ob alles gelingt, aber er muss ins Risiko gehen, sonst können auch kaum Geldmittel eingeworben werden. Es gibt viele Leute, die für diese gute Sache spendabel sind, die ohne Nachkommen etwas zu vererben haben. Die Altstadtfreunde haben eine Liste von Menschen ohne Erben, die schon dem Verein zugesagt haben, dass er nach ihrem Tod Mittel für Sanierungen oder ihre Häuser selbst erhalten wird. Diese Leute haben großes Vertrauen in die Aktivitäten des Vereins. Sie finden es positiv, wenn damit ein Stück von ihnen in der Altstadt erhalten bleibt. Auf dieser Basis gibt es ähnliche Vereinigungen wie die in Gräfenberg, die in dem kleinen Ort sehr rührig sind und auch viele Arbeiten selbst übernehmen, im Gegensatz zu den Nürnbergern, die alle Arbeiten „teuer“ an Firmen vergeben müssen.

Die Häuser in Nürnberg können nicht ehrenamtlich saniert werden, sondern der Verein beauftragt professionelle Handwerker damit. Eine Arbeitsgruppe beim Verein räumt immerhin die Häuser und macht zumindest viele Abbrucharbeiten, das sind etwa 20 Personen, alle anderen Arbeiten werden vergeben. Insgesamt sind etwa 200 Mitglieder ehrenamtlich aktiv. Auch für die Ehrenamtlichen ist es wichtig, dass im Verein Aktivitäten geschehen, dass etwas passiert. Dazu gehört eben auch eine intensive Betreuung. So eine persönliche Beziehung kann z. B. der Verein Kulturerbe Bayern kaum bieten und wenn, dann dauert das lang. Enderle betont mehrmals, dass vor allem auch Mut dazu gehört, dass die Vorstände wirklich Vorhaben konkret anpacken wollen und dass über Projekte gesprochen und die Öffentlichkeit informiert wird. Der elektronische Newsletter hat zurzeit über 3000 Abonnenten.

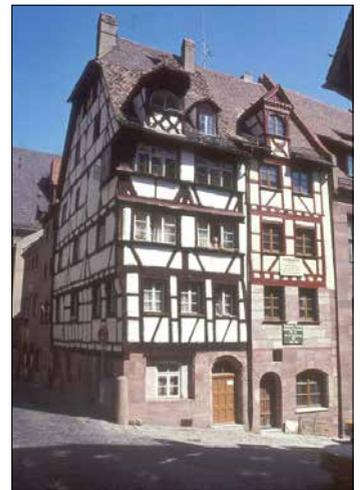
Reale Aktionen machen die Altstadtfreunde bekannt und beliebt

An der Ecke Untere und Obere Krämergasse begann das erste eigene Projekt, anfangs sollte nur das Fachwerk am Eckhaus freigelegt werden. Damit entstand ein positiver „Hingucker“. Das daneben stehende schmale Haus war dann das erste Haus, das die Altstadtfreunde in Eigenregie saniert haben. Es war 1977 fertig. Danach kaum auch das Eckhaus selber dazu. Das Setzen von Akzenten wie dem Einbau von Aufzugs- oder Schmuckerkern hat sich nicht nur auf die Fassaden beschränkt, sondern auch im Innern wird Wert darauf gelegt, die Atmosphäre zu erhalten oder wieder herzustellen. Daher hat der Verein auch dazu beigetragen, dass wieder etliche „Chörlein“ an den Hausfassaden entstehen konnten – manchmal waren diese meist jüngeren, aber so wichtigen Altstadt-Accessoires im Kriegsschutt entdeckt und eingelagert worden. Die Altstadtfreunde bringen sie so ins Altstadtbild zurück. Auch bei den Heiligenfiguren oder Madonnen agiert der Verein ähnlich, der damit die nüchterne Nachkriegsstadt aufbessert, hier allerdings im Regelfall mit Kopien. Durch diese vielen positiv aufgenommenen Aktionen sind die Altstadtfreunde in Nürnberg bekannt geworden, bei Altstadtspaziergängen kamen zur Blütezeit an Samstagen 3 bis 4000 Gäste. Er empfiehlt auch in Pappenheim, einen solchen gezielten Rundgang unter einem Thema anzubieten und in einem Haus, das gefährdet ist, enden zu lassen. Auch heute noch kommen im Minimum um die 500 Leute zu diesen kostenlosen Angeboten in Nürnberg. Kinderführungen, Fahrradführungen, Führungen für Gehörlose, Führungen für Nichtdeutschsprachige wie den Deutschrussen oder Ukrainern mit Dolmetscher, denn viele haben Migrationshintergrund, haben sie in ihrem Angebot. Ziel ist, auch diese Zugezogenen zu gewinnen, viele davon sind sogar inzwischen Mitglied. Als neuere Entwicklung ist festzustellen, dass auch erstmals eine ganze Menge an türkischen Namen bei den Mitgliedern auftaucht.

Häuserretten aus Leidenschaft

Er zeigt ein weiteres Beispiel für die Sanierung: Obere Krämergasse 16, das in einem unglaublich schlechten Zustand war. Das Haus wurde in den achtziger Jahren saniert und nahm von 1989 bis 2009 das Büro der Altstadtfreunde auf. Dabei sind die Innenhofgalerien wieder entstanden, die typisch für das alte Nürnberg waren. Schwierig war es, in Nürnberg geeignete Zimmerleute zu finden, sie kamen dann häufig aus der Altmühlgegend. Ein weiteres gelungenes Beispiel sind die zwei Häuser gegenüber vom Albrecht-Dürer-Haus, Albrecht-Dürer-Straße 30/32. Hier gelang es erstmals, die Förderung einer großen Firma einzuwerben, sonst waren es immer eher kleine Mittelständler, die sich engagierten. Hier förderte Karl Diehl anlässlich seines 90. Geburtstages. Die Firma Diehl hat die Sanierung übernommen mit damals etwa 2 Millionen Mark. Auch im Innern wurde hier sorgfältig restauriert, obwohl sich die Altstadtfreunde in erster Linie als Stadtbildpfleger verstehen. In diesem schmalen Haus ist nur der Laden im EG und darüber eine Wohnung vermietet, mehr geht hier wegen der Enge nicht. Insgesamt besitzen die Altstadtfreunde 60 Wohnungen. Der Verein darf keinen Gewinn machen, deswegen wird wieder weiter investiert und die Immobilien sind Spenden. Auch das Nachbarhaus wurde inzwischen von den Altstadtfreunden übernommen. Es wird nach dem Pilatushaus das nächste Projekt sein.

Das Haus Weißgerbergasse 10 von 1390 ist heute das Büro der Altstadtfreunde mit Bibliothek und Besprechungszimmer, Hausverwaltung und Museumsverwal-



Haus am Beginn der Oberen Krämergasse – vorher und nachher.

Die beliebtesten Stadtführungen in den 1980er Jahren.





Obere Krämergasse 16.



Weißgerbergasse 10.



Museum in der Kühnertsgasse.

Es sollte ursprünglich abgebrochen werden. Die Weißgerbergasse ist der am besten erhalten Straßenzug, dort hat lange ein Notbau gestört. Nach 2000 hat das Haus Irrergasse 1 wieder seinen Giebel und sein Dach nach den alten Fotos bekommen. Es war eines der 14 Nürnberger Badehäuser. In der westlichen Lorenzerstadt am Plärrer hat sich auch noch einige Substanz erhalten wie die Gaststätte zum goldenen Kleeblatt, eine historische Bratwurstküche (Pfeifergasse 6, 7, 8, 9, 10) mit einem Stadel daneben, für Nürnberg eher ungewöhnlich. Ihn hat am Schluss ein Kohlenhändler genutzt. Diese Scheune in der Zirkelschmiedgasse wurde von den Altstadtfreunden in den 1990er Jahren saniert und als Kulturscheune hergerichtet und ist heute ein zentraler Raum in der Altstadt für Kunstausstellungen, Konzerte, Veranstaltungen, Vermietungen etc. Gerade moderne Kunst verträgt sich mit altem Gemäuer ganz hervorragend. Dem Haus gegenüber hat sich dann später der Verein auch erbart und hier dafür erstmals Zuschüsse aus der Städtebauförderung bekommen.

Hinter der Lorenzkirche verrottete ein kleines Ensemble in der Kühnertsgasse, das Dach fiel schon ein. Hier sollte ein Hotel errichtet werden, das jedoch nicht genehmigt wurde. Die Erben haben diese Häuser dann für 1 Euro an den Verein abgegeben. Die Gruppe beinhaltet heute das kleine Museum des Vereins. Innen waren die Häuser sehr ausgeräubert und kaputt, da war nichts mehr vom alten Handwerk erkennbar. Mit Hilfe des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim wurde hier eine originale Schmiede eingebaut. So ein Museum ist dennoch kein Besuchermagnet, hier belaufen sich bei etwa 5000 Besuchern pro Jahr die Kosten für den Verein mindestens auf ca. 50000 Euro. Das kann sich der große Verein leisten, um damit in der Öffentlichkeit präsent zu sein. Auch hier wird kein Eintritt verlangt, sondern ein Spende.

Ein Haus beim Plärrer dürfte heute wohl nach den Prinzipien der Denkmalpflege nicht mehr so saniert werden – dennoch ist es gelungen. Das Haus Hintere Ledergasse 43 beim Weißen Turm hatte 2002 einen großen Wasserschaden erlitten, darauf hin wurde das Haus geräumt wegen Baufälligkeit. Die Stadt hat dann die Abbruchgenehmigung erteilt, das Denkmalamt hat dagegen protestiert, weil es ein wichtiges Zeugnis als Gerberhaus darstellt. Dann wurde der Verein genötigt, das heruntergekommene Haus eines jüdischen Geflügelzüchters und -händlers zu übernehmen. 2018 begannen dann die Arbeiten und 2021 wurde das Haus fertig mit einer Gewerbeeinheit (Laden) im



Erdgeschoss und sieben Wohnungen im Obergeschoss. Dabei sollten die für ein Gerberhaus notwendigen Galerien wieder hervorgeholt werden, was das Denkmalamt abgelehnt hatte und daher auch seine Zuschüsse zurückgezogen hat. Das hat natürlich bei den Mitgliedern zu Unmut geführt.

Pellerhaus und Pilatushaus sorgen für Furore

Ein zentrales Vorhaben nach der Jahrtausendwende war die Wiederherstellung des Pellerhofes am Egidienplatz. Die neue Fassade zum Platz hin aus der Wiederaufbauzeit (1957) ist schon wieder denkmalgeschützt, daher kommt eine Wiederherstellung der bedeutenden Renaissancefassade nicht in Betracht. Die Altstadtfreunde haben aber die Rekonstruktion des prächtigsten Nürnberger Innenhofs übernommen – ohne städtische und sonstige Zuschüsse, allein mit Spendengeldern.

Der neue Leuchtturm der Altstadtfreunde wird das Pilatushaus unterhalb der Burg am Tiergärtnerortplatz. Vor 10 Jahren wurde es im städtischen Eigentum als einsturzgefährdet erklärt, die Stadt war nicht willens, das Haus zu sanieren, sie sah nicht ihre Aufgabe darin, Wohnungen einzurichten. Dieses tolle Projekt an einem attraktiven Platz bringt dem Verein neue Mitglieder und Renommee. Im Innern ist das Haus weitgehend ausgehöhlt, mit Stützen gesichert. Ehrenamtliche des Vereins arbeiten hier am Wochenende. Hier fühlt man sich ins alte Nürnberg zurückversetzt. Es wird mit Gesamtkosten von 5 Millionen Euro gerechnet, trotzdem macht sich der Verein keine Sorgen um die Finanzierung.

Karl-Heinz Enderle sieht weitere Sanierungsaufgaben für den Verein, sie könnten problemlos weitere Gebäude finanzieren. Das müsste auch im kleineren Maßstab wie hier in Pappenheim funktionieren. Ihr Verein hat über 5000 Mitglieder, betreut etwa 200 Objekte, hat davon 20 Altstadt Häuser in Eigenregie saniert und 9 Häuser durch Zwischenkauf gerettet. Der Mitgliedsbeitrag ist eine Spende – sie erwarten jährlich mindestens 30 Euro. Die Stadt Nürnberg weiß, was sie an den Altstadtfreunden hat und wird wohl weitere Aufgaben übertragen. Vereine springen heute wie bei der Tafel ein und schließen eine „Versorgungslücke“ bei der sozialen Betreuung oder wie hier bei der Denkmalpflege. Privatinitiativen sind daher von großer Bedeutung für das soziale und kulturelle Miteinander.

Die Abbildungen stammen aus der Präsentation von Karl-Heinz Enderle

Pellerhof mit dem rekonstruierten Rückgiebel.



Pilatushaus.



Hintere Ledergasse 43 – vorher und nachher mit den Galerien.

Pappenheim Bürgersaal
Freitag 10. Mai 20 Uhr

Der Bürgersaal befindet sich im Dachgeschoss des Eckhauses Deisingerstraße - Stadtvogelgasse, gut zu erreichen mit Aufzug über die Passage Deisingerstraße.



Raus aufs Land Neue Arbeitsmodelle Sabine Sauber

Neue Höfe
Campus GmbH

Reihe
**VITALISIERUNG
DER PROVINZ
2024**



Co-Working oder Work-space – dazu gibt es konträre Meinungen. Die einen wollen wissen, was das ist, die anderen sagen, so modernes Zeug, damit wollen wir nichts zu tun haben. Da können uns nur Kenner der Materie weiterhelfen.

Sabine Sauber ist gelernte Kommunikationsdesignerin und sammelte viele Jahre Erfahrung im Bereich Werbung und Markenführung, bevor sie mit dem Thema *New Work* in Berührung kam. Über acht Jahre hat

sie die Firma *Design Offices* mit aufgebaut und das Unternehmen als Marktführer für Corporate Coworking in Deutschland positioniert. Ihr Know How im Bereich Transformation der Arbeitswelt und die Begeisterung dafür, Macher und innovative Menschen an einem ‚echten‘ Ort zusammenzuführen, bringt sie nun bei *Neue Höfe* in Neuhof an der Zenn ein. Ihr Herz schlägt dabei für gutes Design und Ästhetik.

Raus aufs Land – neue Arbeitsmodelle

Vortrag von Sabine Sauber am 10. Mai 2024 in Pappenheim

Sie spricht hier in Pappenheim über die Veränderung in der Arbeitswelt, über neue Arbeitsorte und -angebote auf dem Land. Städter sehen das Landleben oftmals ganz anders als wir, die wir dort selbst leben. Für die Städter verbindet sich mit Land: Lagerfeuer, Romantik, wie Sabine Sauber es nennt. Damit meint sie: ins Gespräch kommen, sich austauschen, eine persönliche Begegnung haben, nicht nur hinterm Bildschirm verschwinden. Je mehr wir auf der einen Seite von Digitalisierung sprechen, desto mehr nehmen diese Dinge an Bedeutung zu. Wie kann man diese Lagerfeuermomente auch in den Arbeitsalltag integrieren? Nicht für wenige Auserwählte, es betrifft die gesamte Arbeitswelt. Zusammenkommen, zusammensitzen und ins Gespräch kommen ist die eigentliche Kreativarbeit. Wenn die künstliche Intelligenz immer intelligenter wird, wenn die Maschinen immer besser werden, da müssen wir Menschen immer besser dabei werden, Mensch zu sein. All die emotionalen Elemente, die Mensch sein ausmachen, müssen also gestärkt werden. So können innovative Ideen unterm Apfelbaum oder am Lagerfeuer eher entstehen.



Clemens Frosch stellt Sabine Sauber als Referentin vor.

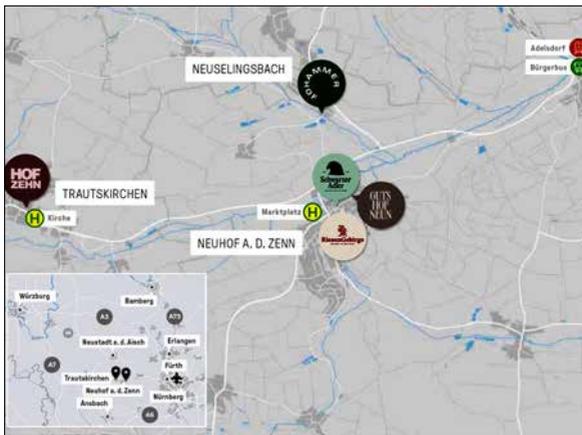
Neue Höfe

Die Neue Höfe Campus GmbH betreiben sie und ihr Bruder Michael Schmutzer. Beide sind Experten auf dem Gebiet des „New-Work“. Michael Schmutzer hat vor 15 Jahren *Design-Office* gegründet, das größte Unternehmen in Deutschland, das diese neuen flexiblen Arbeitswelten an über 50 Standorten anbietet und vermarktet, z. B. auch in Nürnberg. Da kann man Co-Working-Arbeitsplätze tageweise oder für länger mieten, auch Konferenzen abhalten und Veranstaltungen durchführen. Firmen können also ihre Anforderungen an neue Arbeitsmodelle gegen Bezahlung an einen Dienstleister auslagern und brauchen sie nicht ständig vorhalten. Sie beide haben das Unternehmen 2020 verlassen, denn beide wollten ihre Ideen weiter entwickeln und umsetzen und nicht verwalten. Michael Schmutzer hat dann den Hammerhof in Neuselingsbach bei Neuhof, ein altes Gasthaus, gekauft und hat dann dort Räume „wachgeküsst“, Räume geschaffen, wo sich Menschen gerne aufhalten. Der Ausbau fand bei manch alten Kunden von *Design-Office* begeisterten Anklang, auch deswegen, weil es eben das Land mit einbezieht und ein starker Gegensatz zum großstädtischen Umfeld darstellt. Inzwischen gehören zum Campus 4 Häuser, die sie selbst betreiben.



Firmen suchen anregende Stationen

Was treibt große und kleine Firmen dazu, an andere Orte zu gehen, warum möchten sie mit ihren Teams in eine andere Umgebung? Sie suchen eine „Heimat für



gute Ideen“, also weg vom Geschäftsbüro, raus in eine andere Umgebung, um neue Begegnungen zwischen den eigenen Mitarbeitern anzustoßen, die oftmals an unterschiedlichen Orten arbeiten und sich selbst noch nie gesehen haben. Dabei wird eine andere Atmosphäre gesucht, als es ein Tagungshotel bieten kann. Der ländliche Raum mit seinem anderen Umfeld bietet eine andere Arbeitsqualität als es man vom durchgestylten städtischen Bereich kennt. Der Effekt eines solchen anderen Umfelds kann enorm sein, Gruppen finden sich anschließend oftmals neu und viel intensiver. Es gibt seit Corona dazu auch die Erkenntnis, dass es inzwischen drei unterschiedliche Arbeitsorte gibt: Der erste Arbeitsort ist das Büro, der zweite Arbeitsort ist das Home-Office, der dritte Arbeitsort zeigt einen völlig anderen Kontext, z. B. eine Bibliothek, Räume mit anderen Menschen, die zum Nachdenken anregen – eben solche Möglichkeiten wie beim Neue Höfe Campus in Neuhof.

Neue und andere Arbeitsorte

Neuhof an der Zenn ist solch ein dritter Arbeitsort. Im näheren Umfeld liegen Nürnberg, Würzburg, Bamberg, Ansbach. So können Firmen ihre Mitarbeiter, die an unterschiedlichen Standorten arbeiten, hier zusammenbringen, mehr als 2 Stunden muss kaum jemand fahren, um aus Süddeutschland hier zu landen, auch ein Grund für die Attraktivität des Standortes. Dieses Angebot nehmen nicht nur Firmen aus den Metropolen wahr, sondern auch Unternehmen in der näheren Region. Teamevents, Workshops und Seminare sind die am meisten gebuchten Angebote, weniger das Work-Space für den einzelnen. Bei jungen Leuten hat sich der neue Trend des „Workation“ breit gemacht, sich also an einen Urlaubsort zu begeben und dort sowohl zu arbeiten als auch zu entspannen, genießens und Ferienatmosphäre zu genießens. Man muss dafür jedoch eigentlich nicht nach Mallorca fliegen, sondern unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit auch Orte in Bayern dafür nutzen – wie z. B. Neuhof.

Diverse Projekte

Sie sind auch Teil eines Pilotprojektes der Firma Datev, die ihren Mitarbeitern neue Arbeitsformen anbieten will. Denn in den Städten bieten die kleineren Wohnungen weniger Möglichkeiten für Home-Office oder Work-Spaces. Datev möchte im Gürtel um Nürnberg verschiedene Co-working-Stationen anbieten. Hier in Neuhof hat die Datev dafür spezielle Räume angemietet, in denen die Mitarbeiter, die in der näheren Umgebung wohnen, sich hier tageweise einbuchen, einen voll ausgestatteten Arbeitsplatz vorfinden und mit der firmeneigenen Technik angeschlossen sind. Die dort arbeitenden Beschäftigten der Firma Datev sind von diesem Angebot sehr begeistert.

New Look bei New Work

Bei der Herstellung ihrer Räume verwenden sie Altbauten und modernisieren sie zurückhaltend, so dass immer eine Struktur von alt und neu entsteht. Sie kombinieren auch alte Möbel mit neuen Designerstücken immer mit hohem Niveau. Diesen modernen Look findet man in den üblichen Tagungshotels nicht. Ihre Gebäude sind:

1) Der **Hammerhof** in Neuselingsbach. Die Scheune im Hammerhof ist geeignet für Gruppenarbeit und Vorträge und Events. Das Wirtshaus des Hammerhofes selber mit der Teamküche, einer Lounge in der ehemaligen Wirtsstube, ein Nebenzimmer, mit Grillmöglichkeiten im Außenbereich, alles geeignet für Workshops

2) **Gutshof Neun**, denkmalgeschützter barocker Bauernhof mit Scheunen in Neuhoof selber. Im Hauptbau haben sie Studioapartments eingebaut.

3) Ehemaliges **Gasthaus Schwarzer Adler** in Neuhoof mit Festsaal, der saniert wurde nach den oben genannten Kriterien. Neu-Ausstattung mit modernster Medientechnik im Saal. Hier kümmert sich der Hotelier um den Betrieb. Positiv war, dass bei Corona der große Saal für Meetings zur Verfügung stand, wo großer Abstand eingehalten werden konnte.

4) **Hof Zehn**, freistehendes Haus im Nachbarort Trautskirchen, das als Team für 12 Personen komplett auch mit Übernachtung angemietet werden kann, speziell für Co-Workation geeignet.

Betrieben wird das von einem Organisationsteam, selbst gekocht wird nicht, das kommt als Catering. Die Gäste erhalten eine Rundumversorgung von früh bis in den Abend. Es arbeiten Halbtagskräfte aus dem Ort für sie. Bei Übernachtung und beim Essen arbeiten sie mit dem Hotelier des Ortes zusammen.

Die Begeisterung mit den Studioapartments hat sich nach der ersten Euphorie gelegt, die Firmen, die buchen, wollen in erster Linie Sitzungen abhalten. Die Teams wollen nicht im Arbeitsbereich übernachten, sie wollen getrennt sein von Arbeit und Freizeit. Das ist also eher etwas für Freiberufler, nicht für Mitarbeiter einer größeren Firma.

Firmen, die hier sich eingemietet haben, können messbar höhere Recruitingserfolge melden bei der Anwerbung von Fachpersonal, weil sich diese Art von Arbeitsmöglichkeiten herumgesprochen hat.

Weiterentwicklung

Um die Idee der neuen Arbeitsmöglichkeiten weiter zu entwickeln, bauen sie jetzt im Hammerhof die **Hammerhof-Akademie** auf. Hier sollen Themen zur neuen Arbeitswelt behandelt werden. Hier passen dazu auch tatsächlich einzelne Arbeitsplätze. Sie bieten dafür extra den sog. „Freutag“ an, an dem man sich mit anderen gleichgesinnten zum Abschluss der Woche treffen kann.



Die Abbildungen stammen bis auf die erste und letzte aus der Präsentation von Sabine Sauber.



VITALISIERUNG
DER PROVINZ

STÄDTE FÜR MENSCHEN

Freitag, 25. Oktober 2024, 20:00 Uhr

K14 Pappenheim,
Klosterstraße 14



Eintritt frei, Spenden erwünscht
Mehr Informationen im Internet unter
www.kunstundkulturverein.info



KUNST- UND
KULTURVEREIN
PAPPENHEIM E.V.

Andreas Haller, geboren in Oberfranken, lebt seit 2020 in Pappenheim. Nach seinem Studium zum Diplom-Sozialwissenschaftler arbeitete er an verschiedenen Museums- und Ausstellungsprojekten, wobei er in Neuenbürg im Schwarzwald erstmals Stadtmarketingansätze für den strukturschwachen ländlichen Raum kennenlernte.

Auf zahlreichen Reisen im In- und Ausland machte er überdies Bekanntschaft mit diversen stadtplanerischen Ansätzen: von tota-

litär-sozialistischen Planstädten Chinas bis zum scheinbar regellosen Wildwuchs Indiens. Besonders beeindruckt zeigte er sich von den stadtplanerischen Innovationen, die in Kopenhagen ihren Ursprung und im Begriff „Copenhagense“ ihren Ausdruck gefunden haben. Die Beschäftigung mit den Rezepten für lebenswerte urbane Zentren hat Andreas Haller, der hauptberuflich als Reisebuchautor arbeitet, als Thema seither nicht mehr losgelassen.

Website: www.kunst-des-reisens.com

Städte für Menschen – Rezepte für mehr Lebensqualität in urbanen Zentren

Vortrag von Andreas Haller am 25. Oktober 2024 in Pappenheim

Anders als bei den Referaten im Frühjahr standen an diesem Abend keine konkreten technischen Lösungen zur Bewältigung der Leerstände im Vordergrund, sondern eher Grundsätzliches zur Lebensqualität unserer Städte (oder auch Dörfer). Grundlage dafür, so lässt der Referent Andreas Haller den dänischen Städteplaner Jan Gehl sprechen, sei das „menschliche Maß“. Dass daher schon lange die Entwicklung der modernen Stadt mit den groß dimensionierten Verkehrsachsen und den monotonen Großbauten in der Kritik stand, muss nicht verwundern, denn das wird schon seit über einem halben Jahrhundert diskutiert. Zwei Namen stehen dafür: Alexander Mitscherlich mit seinem Essay „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“ und Wolf Jobst Siedler mit seinem Buch „Die gemordete Stadt“.

Andreas Haller war es nun ein Anliegen, diese und aktuelle Denkanstöße auf die sogenannte Provinz zu übertragen. Er fragte, wie kann man den gegenwärtigen Trends der Überalterung und des Rückgangs der Geschäfte auch in den Kleinstädten Altmühlfranken etwas Innovatives entgegensetzen. Er hat dafür acht Thesen für die Stadt der Zukunft formuliert, die damit sicher, lebendig, gesund und nachhaltig werden soll – also lebenswert gleichermaßen für Jung und Alt.

Beispiel für eine typische europäische Stadt: Ausblick vom Weinberg auf Pappenheim





Köln: Breite Verkehrsader mit horizontal strukturierter „Investorenarchitektur“



Pappenheim: Der autogerecht gestaltete Marktplatz wirkt zugig und ungemütlich

Seine erste These lautet, den **Verkehr zu reduzieren** und **zu verlangsamen**, den Fußgänger als zentralen Verkehrsteilnehmer zu akzeptieren. Das ist für ihn die Grundregel alles städtebaulichen Veränderns. Erst damit kann auch die zweite Grundregel greifen: **Öffentliche Räume wie Plätze und Straßen einladend gestalten**, wieder am menschlichen Maß ausrichten, ein sicheres und heimeliges Umfeld für Jung und Alt schaffen. Und nach deren Erfüllung folgt die nächste These: **Städte benötigen interessante Lebensräume** – sie brauchen individuelle, langsam gewachsene Straßenzüge und keine schnell hingerotzte Investorenarchitektur! Menschen sollen nicht hasten und eilen, sondern verweilen, also brauchen Städte ein erlebnisorientiertes Angebot.

Städte sind nicht in sich geschlossen, sie bestehen aus unterschiedlichen Zonen mit unterschiedlicher Bebauung. Dafür benötigen sie **intelligent gestaltete Übergänge und Ränder**, keine ausgefranst Bereiche, so seine vierte These. Diese Übergänge sind nicht nur am Stadtrand wichtig, sondern auch zwischen öffentlichen und privaten Flächen. Die nächsten beiden Thesen sind kaum voneinander zu trennen und machen ihren jeweiligen Vertretern ständig Probleme: **Sichere und bequeme Fußwege und Fahrradwege** sollen sich nicht gegenseitig stören. In der Konsequenz bedeutet das, dass wie in der dänischen Kapitale Kopenhagen Radler und Fußgänger auf verschiedenen Trassen unterwegs sein müssen und dem Auto dafür Platz genommen werden muss.

Als neuen Trend (und damit seine siebte These) hat Andreas Haller das **Schwammstadtprinzip** ausgemacht. Darunter wird eine Siedlung verstanden, die das Regenwasser nicht einfach in die Kanalisation abführt, sondern Parks, Gärten und Teiche wässert, dass keine vollständige Versiegelung wie bei geteerten Straßen ausgeführt wird. Das Stichwort dazu nennt er ebenfalls: Urban Gardening mit eigenen Gemüsebeeten in Grünanlagen etc. Und zum Schluss und achten Punkt geht es um die körperliche Gesundheit von uns Menschen im städtischen Umfeld: Sportive Betätigung ermöglichen, **Open-Air-Fitness-Studios** anbieten mit geselligem Austausch, keine Clubs mit Zutrittsregeln.

Eine große Zuhörerschaft füllte den stilvollen barocken Vortragssaal im K14 in der Altstadt von Pappenheim, die nicht nur aus der Altmühlstadt kam, sondern auch aus umliegenden Gemeinden und Städten wie Weißenburg, um neue Konzepte zum Leben in der Stadt zu hören – und auch zu diskutieren! Die lebhafteste Debatte zeigte, dass in einer zukunftsorientierten Stadtplanung eine angemessene Bürgerbeteiligung Grundlage für alle weiteren Überlegungen sein sollte – ganz nach dem Motto des Abends: Mehr Lebensqualität schaffen für alle mit allen in den großen und kleinen Orten der Region.

Die Abbildungen stammen aus der Präsentation von Andreas Haller.



Canosa di Puglia (Italien): Fußgänger beleben den autofreien Altstadt-Boulevard



Martina Franca (Italien): Beispiel für eine lebendige, sichere und gesunde Stadt

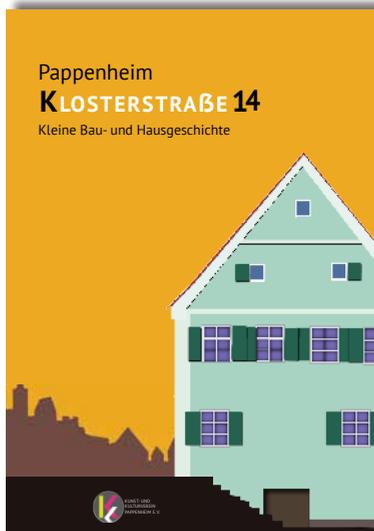
In diesen drei Jahren mit insgesamt 15 Vorträgen und 2 Exkursionen wurde das Thema von vielen Referentinnen und Referenten aus Nah und Fern in vielen Aspekten durchleuchtet und diskutiert. Die Veranstalter, der Kunst- und Kulturverein Pappenheim e. V., haben damit für weitere Planungen Anstöße gegeben und das Thema im Landkreis wie in der eigenen Stadt selbst in den Vordergrund gebracht. Es freut uns, dass die Stadt Pappenheim unter Bürgermeister Florian Gallus sich seit diesem Jahr mit der Innenentwicklung der Stadt und ihrer Dörfer befasst. Mit der Durchführung eines *Vitalitätschecks* soll die Grundlage für eine nachhaltige und zukunftsfähige Entwicklung der Gemeinde geschaffen werden. Ziel ist es, die baulichen, sozialen und funktionalen Strukturen zu analysieren und gezielte Maßnahmen abzuleiten, um die Lebensqualität in der Kernstadt und den Ortsteilen langfristig zu sichern und zu verbessern.

Der Kunst- und Kulturverein Pappenheim möchte dennoch die seit Jahren erfolgreiche Veranstaltungsreihe zum Thema „Vitalisierung der Provinz“ in den kommenden Jahren fortsetzen. Während in Vorträgen, Workshops und auf Bildungsfahrten zuletzt theoretische Aspekte den Ton angaben, rücken zunehmend praktische Fragen in den Vordergrund: Welche Konzepte bewegen und beleben den ländlichen Raum? Wie lässt sich der Leerstand in den kleinen Zentren reduzieren? Und wie lassen sich Menschen davon überzeugen, dass es sich lohnt, an der Entwicklung ihres Wohn- und Arbeitsumfelds gemeinsam mit anderen aktiv mitzuwirken?

Weitere Schriften des Vereins



Schrift zum Jubiläum des Kunst- und Kulturvereins Pappenheim mit den vielen Aktivitäten über 20 Jahre von 2002 bis 2022. 54 Seiten, durchgängig farbig



Die Haus-, Bau- und Sanierungsgeschichte des Hauses Klosterstraße 14 in Pappenheim, dem Haus der Bürger. 22 Seiten, durchgängig farbig

1) Abgebildete Plakate und Flyer

Die auf den Anfangsseiten der Beiträge abgebildeten Plakate ebenso wie die jeweiligen Flyer wurden von Albrecht Bedal für den Kunst- und Kulturverein gestaltet mit Ausnahme des Plakates zum Vortrag von Andreas Haller, den Christine Köhnlein entwarf.

2) Bilder zu den Beiträgen

Dankenswerter Weise haben weitgehend alle Referenten und Referentinnen ihre Präsentationen für ihren Vortrag dem Kunst- und Kulturverein zur weiteren Verwendung kostenlos überlassen. Daher stammen fast alle Abbildungen von den jeweiligen Vortragenden selbst – entweder aus ihrer Präsentation oder als eigenes Bild von ihnen für die Broschüre zur Verfügung gestellt. In manchen Fällen wurden weitere Bilder verwendet, deren Ursprung hier angegeben ist:

Albrecht Bedal

S. 4 unten, S. 9, S. 14, S. 27, S. 31, S. 32, S. 33, S. 36 unten, S. 75, S. 77 unten

Kunst- und Kulturverein Pappenheim

S. 4 oben

Maria Bruckbauer

S. 33 unten

Bayerisches landwirtschaftliches Wochenblatt

S. 59, S. 60 mitte

Rouven Zietz/zauberfunken.de

S. 60 oben und unten

Limes-Luftbild

S. 17, S. 18 oben